Die Lohnstatistik in Deutschland.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOKTORWÜRDE

VORGELEGT DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT

HALLE-WITTENBERG

VON

WALTHER PUPKE

AUS

DRESDEN.

HALLE a. S.

1907.

3 1761 09621566 0

Die Lohnstatistik in Deutschland.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOKTORWÜRDE

VORGELEGT DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

VEREINIGTEN FRIEDRICHS - UNIVERSITÄT

HALLE-WITTENBERG

VON

WALTHER PUPKE

AUS

DRESDEN.

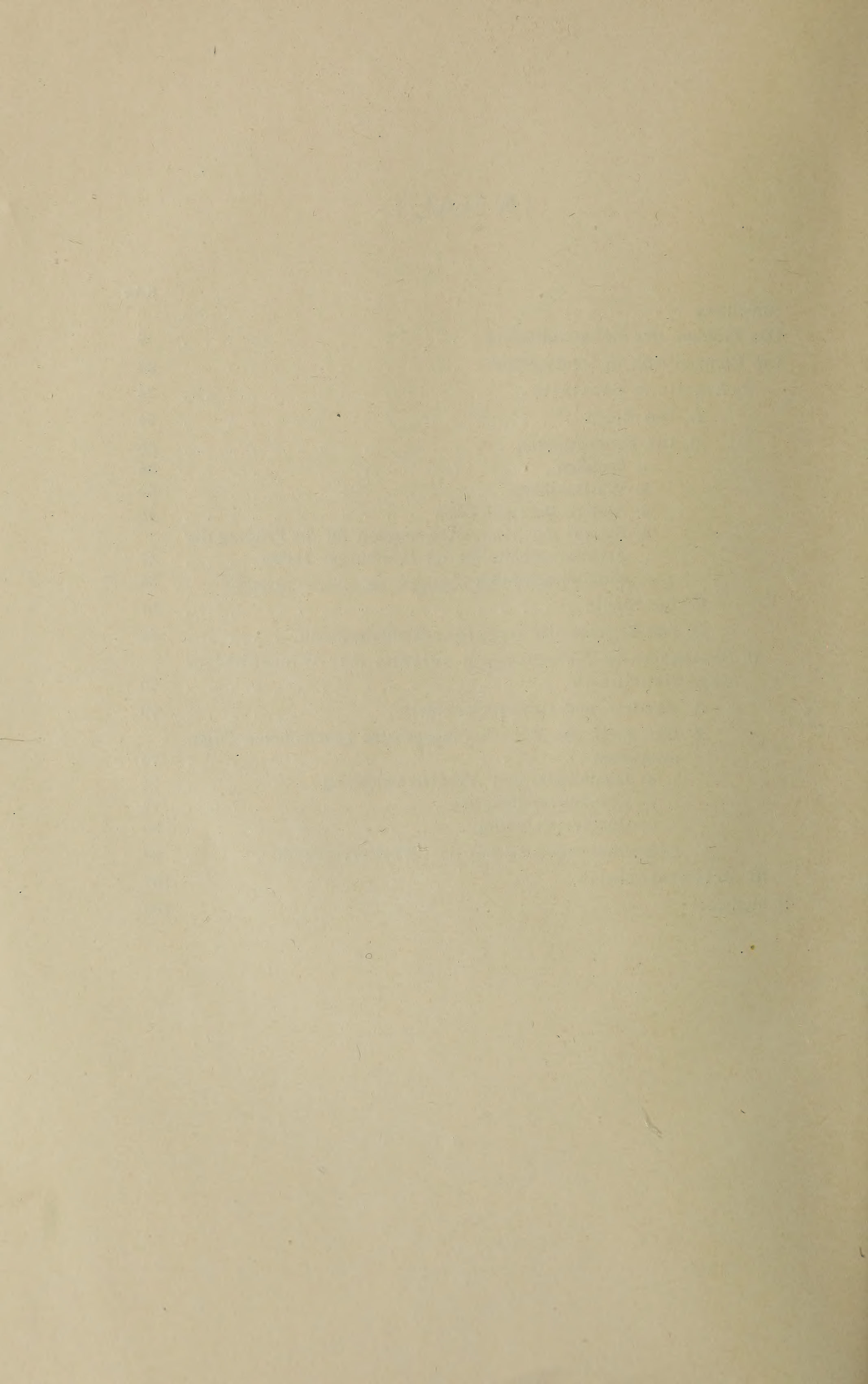
HALLE a. S.

1907.

Referent: Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Conrad.

INHALT.

	Seite
Einleitung	5
Das Problem der Lohnermittelung	9
Die Lohnstatistik in Deutschland	23
I. Amtliche Statistik	24
A. Das Reich	24
B. Die Bundesstaaten	36
1. Preußen	36
2. Württemberg	42
3. Andere Bundesstaaten	46
4. Bericht der Senats-Kommission für die Prüfung der Arbeiterverhältnisse im Hamburger Hafen	47
5. Einkommensteuer	55
C. Die Städte	57
D. Die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten	66
II. Statistische Erhebungen seitens der Wirtschaftsorganisationen	70
A. Handels- und Gewerbekammern	70
B. Die durch die Versicherungsgesetze geschaffenen Organisationen	70
a) Invaliditäts- und Altersversicherung	71
b) Krankenversicherung	72
c) Unfallversicherung	80
C. Lohnerhebungen seitens der Arbeiterverbände	84
III. Privatstatistik	107
Schlußwort	109



Einleitung.

In demselben Maße, als die soziale Frage, namentlich die Arbeiterfrage, in den Vordergrund des politischen Interesses trat, machte sich auch die Notwendigkeit einer Sozial- oder besser Arbeiterstatistik gebieterisch geltend.

Fassen wir mit E. Engel die wesentliche Aufgabe der Statistik dahin, »das Leben des Volkes und Staates in seinen einzelnen Teilen zu beobachten, diese ziffernmäßig zu begreifen und in ihren ursächlichen Beziehungen zu analysieren«,*) so folgt schon hieraus, rein theoretisch betrachtet, die Notwendigkeit der genauen Erforschung und statistischen Bearbeitung der Lebensverhältnisse in den arbeitenden Klassen, die heute einen sehr bedeutenden Teil der Gesamtbevölkerung ausmachen und infolge der ganzen Tendenz der technischen Grundlagen unsrer Produktion in immer weiterem Anwachsen begriffen sind.

Weit mehr aber als theoretische Erwägungen drängen rein praktische Gründe zu arbeiterstatistischen Erhebungen hin. Je mehr das soziale Problem zu einem Problem nicht nur für die Wissenschaft, sondern für die Staatsverwaltung wird, je mehr an sie die Aufgabe herantritt, durch Reformen irgendwelcher Art helfend einzugreifen, desto dringender wird das Bedürfnis sein, sich auf dem Wege einer genauen und erschöpfenden Festlegung der materiellen und sozialen Lage der arbeitenden Klassen eine gründliche Kenntnis der diesbezüglichen Verhältnisse zu verschaffen. Nur so wird es möglich sein, einesteils zu beurteilen, inwieweit reformbedürftige Zustände vorliegen, inwieweit also die auftauchenden Forderungen berechtigt sind, andernteils sich klar zu werden über die zu treffenden Maßnahmen zur Besserung. Jede fruchtbringende Diskussion kann nur gedeihen auf dem Boden möglichst exakt festgestellter Tatsachen. Und gerade bei Erörterungen sozialpolitischer Art ist das Vorhandensein methodisch richtig erhobenen Materials um so wichtiger, als hier teils aus Unkenntnis, teils aus Parteiinteressen die fraglichen Verhältnisse entstellt und übertrieben werden.

*) Engel, Zeitschrift des Königl. Preuß. Statist. Bureaus 1871. S. 188.

Die in den Hauptkulturstaaten, als Deutschland, England, Frankreich, Belgien, Italien und Vereinigte Staaten von Nordamerika und Österreich-Ungarn, bereits in ziemlichem Umfange erhobenen Arbeiterstatistiken, die teils von Privaten, teils von Korporationen, wie Gewerkschaften, Berufsgenossenschaften, teils vom Staate selbst in eigens zu diesem Zwecke errichteten Arbeitsämtern in Angriff genommen worden sind, beweisen zur Genüge, daß das Bedürfnis nach zahlenmäßiger Fixierung und Klärung der bestehenden sozialen Verhältnisse sowohl auf Seiten der Regierungen, als auch auf Seiten der Arbeiter lebhaft gefühlt wird.

Fassen wir nun die Aufgabe einer Arbeiterstatistik näher ins Auge, so zeigt sich, daß sie ein außerordentlich weit verzweigtes und umfangreiches Gebiet umfaßt, wenn sie wirklich die zahlenmäßige Erfassung »aller auf die materielle und soziale Lage der arbeitenden Klassen bezüglichen und zu deren richtiger Beurteilung wesentlichen Verhältnisse« bedeuten soll. Eine systematische und gute Zusammenstellung der einzelnen statistisch zu erfassenden Punkte gibt Rud. Dreydorff*) in seiner Schrift »Ein deutsches Reichsarbeitsamt«. Danach würde sich eine vollständige Arbeiterstatistik zu erstrecken haben auf:

I. die Lebensgestaltung:
Nativität, Mortalität (einschl. Kindersterblichkeit), Morbidität (inkl. Unglücksfälle), Salubrität;

II. die Lebensweise und Lebenshaltung:
A. das Budget (Einnahmen, Einnahmequellen, Ausgaben, Konsum in quantitativer und qualitativer Beziehung);
B. die Arbeit (Arbeitsstätte, -art, -zeit, -lohn, -losigkeit, vertrag, -einstellung und -aussperrung, Verhältnis zum Arbeitgeber);
C. der Arbeiter in sozialer Beziehung gegenüber der Gesamtheit und als Glied besonderer sozialer Gruppen.

Natürlich werden in Wirklichkeit sich diese einzelnen Punkte nicht so scharf von einander trennen lassen; manche stehen in einem ursächlichen Verhältnis zu einander, werden deshalb zweckmäßig zusammen erhoben werden müssen, manche sind von geringerer Bedeutung, so daß sie vorerst hinter wichtigere zurücktreten müssen.

Im Vordergrunde steht der Arbeitslohn. Er ist es, der diesem ganzen großen Teil der Bevölkerung das gemeinsame Gepräge gibt, er ist es, der im Mittelpunkte der weitaus meisten Kämpfe und Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern steht, von

---

*) Rud. Dreydorff: Ein deutsches Reichsarbeitsamt. Leipzig 1902. (Volkswirtsch. u. wirtschaftsgesch. Abhandlungen, hergb. v. Prof. Dr. W. Stieda. 3. Heft.)

ihm werden die meisten der oben einzeln angeführten Punkte souverän beherrscht; er bildet den Kern der Arbeiterfrage. »Um den Lohn dreht sich nun einmal das Leben der Masse. — — — Lohn ist ihr Wohnen, ihr Essen, ihre Kleidung, ihre Heizung, Lohn ist ihre Bildung, ihre Gesundheit und die Möglichkeit der Erziehung ihrer Kinder.«*)

In Anerkennung dieser Tatsache begann man dann auch in verschiedenen Ländern mit Versuchen lohnstatistischer Erhebungen. Als erster größerer Versuch dürfte wohl eine Schweizer Statistik in Betracht kommen aus dem Jahre 1873**), die für die Wiener Weltausstellung bearbeitet war und unter dem Titel »Arbeiterverhältnisse und Fabrikeinrichtungen in der Schweiz« unter anderem auch die Lohnverhältnisse von etwa 50 verschiedenen Erwerbszweigen und Betriebsstätten darlegte. Im Laufe der folgenden Jahre fanden dann in Bayern, Sachsen, Preußen sowie in England Erhebungen über die gleiche Materie statt.

Im Jahre 1885 erschien die erste große, ein ganzes Land umfassende Lohnstatistik in den Vereinigten Staaten von Nordamerika als 20. Band des X. Census. Aber gerade dieser amerikanische Versuch großen Stils zeigte das, was sich schon bei den früheren kleinen Erhebungen herausgestellt hatte, in klarstem Lichte: daß nämlich die Lohnstatistik ein Problem ziemlich verwickelter Art darstelle, und daß es nur auf dem Wege guter, methodisch richtig durchgebildeter Aufnahmeverfahren möglich sei, zu brauchbaren Resultaten zu gelangen.

Die immer zunehmende Wichtigkeit zahlenmäßiger Angaben über Lohnverhältnisse einerseits und die relative Wertlosigkeit der an Zahl und Umfang wachsenden tatsächlichen Lohnstatistiken andrerseits, sowie der hieraus resultierende Übelstand, daß man häufig Zahlen zu Beweisen und Belegen anführte, deren Bedeutung infolge fehlerhafter Methoden bei der Aufnahme höchst zweifelhaft, wo nicht direkt falsch war, führte im Jahre 1891 dazu, daß sich das in Wien tagende Internationale statistische Institut der Sache annahm und sich zur Genehmigung der von Dr. Böhmert aufgestellten »Resolutionen zur Statistik der Arbeitslöhne« entschloß. Diese 12 Resolutionen enthielten detaillierte methodische Vorschläge für künftige Lohnerhebungen und zugleich den Entwurf zweier Zählkarten.†) Doch haben diese Vorschläge nicht den praktischen Erfolg gehabt, den

---

*) Friedr. Naumann: Demokratie und Kaisertum. 3. Aufl. 1904. S. 19.

**) Die geschichtl. Daten nach V. Böhmert. Art.: »Arbeitslohn« (Statist.) im Handw. d. Staatsw. 2. Aufl. S. 885.

†) Abgedruckt in Zeitschrift des Kgl. Sächs. Statist. Bureaus. 38. Jahrg. 1892. S. 156. Siehe auch Artikel Arbeitslohn (Statist.) i. Handw. d. Staatswiss. 2. Aufl.

man vielleicht erhofft hatte, denn die meisten der im Laufe der 90er Jahre entstandenen Lohnstatistiken verfolgten ihre eigenen, neuen Methoden, die je nach Umfang und Zweck der Aufnahme erheblich von einander abwichen.

Der gegenwärtige Zustand ist nunmehr der, daß im In- und Auslande eine große Menge lohnstatistischen Materials vorhanden ist, dessen Inhalt sich aber bei näherer Betrachtung als derartig heterogen erweist, daß eine Vergleichung der einzelnen Daten leider nur sehr selten möglich ist. Des weiteren aber sind auch die Zahlen jeder einzelnen Erhebung nur mit kritischer Vorsicht zu verwerten, da eben infolge der Unklarheit und Verworrenheit, die bezügl. der zu verfolgenden Methoden besteht, oft ein Material zusammengestellt worden ist, dessen Wert nicht im Verhältnis zur aufgewandten Arbeit steht, wofern es nicht als direkt falsch zu verwerfen sein wird.

Bevor wir nun daran gehen, eine Darstellung der in Deutschland gegenwärtig sich findenden lohnstatistischen Erhebungen zu geben, wird es nötig sein, auf das Problem der Lohnstatistik theoretisch des näheren einzugehen.

Das Problem der Lohnermittelung.

Eine möglichst präzise Fragestellung bezüglich des zu erfassenden Objektes ist die erste und grundlegende Aufgabe jeder statistischen Ermittelung. So einfach dieser Satz lauten mag, so schwierig kann oft seine Verwirklichung werden, wenn nämlich die Materie, um deren Erforschung es sich handelt, komplizierter Natur ist, und demgemäß die Erhebung Gefahr läuft, sich in eine Menge von Einzelfragen aufzulösen, die nicht in einem organischen Zusammenhange mehr stehen, sondern unsystematisch eine verwirrende Menge von Material zu Tage fördern, durch welches alles andere eher erreicht wird, als ein klares Bild der betreffenden Verhältnisse.

Es wird sich zeigen, daß bei einer Ermittelung der Arbeitslöhne eine Anzahl von Fragen mit angeschnitten werden, deren weitere Verfolgung bis ins einzelne gewiß interessant und fruchtbringend sein mag; wir erinnern nur an die Zusammenhänge zwischen Arbeitszeit und Arbeitslohn oder an die Frage nach dem Umfang der Akkordarbeit im Gegensatz zur Zeitlohnarbeit und den Beziehungen zur Höhe des Arbeitslohnes. Doch wird man Hauptsächliches von Nebensächlichem scheiden müssen und aus der Menge von Fragen eine Kernfrage herausschälen, die für alle Untersuchungen auf lohnstatistischem Gebiet den Mittelpunkt bildet; mögen sich dann um diesen ruhenden Pol mehr oder weniger andere Fragen noch angliedernd gruppieren und so die einzelnen Ermittelungen von einander variierend gestalten.

Zuvörderst wird man zwei große Zwecke von einander trennen müssen, denen eine Lohnstatistik dienen kann:

1. einen privatwirtschaftlichen Zweck oder einen wirtschaftspolitischen Zweck und
2. einen sozialpolitischen Zweck.

Offenbar sind beide Zwecke von einander sehr verschieden, so daß demzufolge auch die Art und Weise der Lohnermittelung in beiden Fällen wesentlich verschieden sein wird.

Im ersten Falle wird der Lohn betrachtet als ein Teil der Produktionskosten. Eine Statistik hätte demnach festzustellen, welche

Lohnsummen eine Unternehmung in einem bestimmten Zeitabschnitt im ganzen oder für die einzelnen Teilarbeiten aufgewendet hat und könnte eventuell genauer eingehen auf den Zusammenhang zwischen Betriebsart und Lohnhöhe. Statistische Aufstellungen dieser Art wird jeder Unternehmer zu seinen privatwirtschaftlichen Zwecken fortgesetzt vornehmen. Sie können aber auch in größerem Maßstabe zu wirtschaftspolitischen Zwecken vorgenommen werden, um etwa über die Konkurrenzfähigkeit oder Rentabilität der verschiedenen Produktionszweige einer Volkswirtschaft Aufschluß zu erhalten oder ganz allgemein die Möglichkeit einer Lohnerhöhung zu beleuchten. Eine Statistik dieser Art, also vom wirtschaftspolitischen Gesichtspunkte aus, ist z. B. von den Vereinigten Staaten Nordamerikas in den Jahren 1890—1892 gemacht worden und findet sich in den vom Labor Department unter dem Titel »Cost of Production«*) veröffentlichten Bänden.

Immer steht hier das ökonomische Interesse im Vordergrund, die Angaben tragen einen summarischen Charakter — oft genügt die Aufführung der Jahreslohnsumme für jede Ware — und über den Anteil der Arbeiter an dieser Gesamtsumme, über die tatsächliche Verteilung der bezahlten Löhne unter die Arbeiterschaft erfahren wir nichts.

Wenn z. B. 10 in Tagelohn beschäftigte Arbeiter von einem Unternehmer bezahlt werden, so sind für die von ihm gemachten lohnstatistischen Notierungen folgende 3 Verteilungen des Lohnes unter diese 10 Leute gleichbedeutend:**)

1 Arbeiter zu 5.50 M.
4 » » 3.50 »
5 » » 1.10 »
} Durchschnitt: 10 Arbeiter zu je 2.50 M.

oder

2 Arbeiter zu 3.50 M.
2 » » 2.50 »
5 » » 2.10 »
} Durchschnitt: 10 Arbeiter zu je 2.50 M.

oder endlich

1 Arbeiter zu 4.00 M.
5 » » 3.00 »
4 » » 1.50 »
} Durchschnitt: 10 Arbeiter zu je 2.50 M.

Alle drei Verteilungen entsprechen in der Tat einer vom Unternehmer täglich gezahlten Lohnsumme von 25 M., die auf einen Arbeiter einen durchschnittlichen Tagelohn von 2.50 M. ergibt. Und

---

*) Sixth and seventh annual report of the Commissioner of Labor: Cost of Production. 3 Bde. 1890/92.

**) Waxweiler: Belgische Lohnstatistik. In Conrads Jahrbüchern f. Nat. u. Stat. III. Folge. 22. Bd. 1901.

doch sind diese drei Verteilungen, vom sozialen Standpunkt aus betrachtet, von sehr verschiedener Bedeutung. Man erkennt aus diesem kleinen Beispiel deutlich, daß auf dem Wege derartiger Lohnstatistiken, die den Lohn nur als ein Teil der Produktionskosten auffassen, eine soziale Erkenntnis von Wert nicht zu erreichen ist.

Einem ganz andern Ziele nun strebt die Lohnstatistik der zweiten Art, die wir die sozialpolitische nannten, nach. Sie betrachtet den Lohn nicht als einen Teil der Produktionskosten, also vom Standpunkt des Unternehmers aus, sondern als das Entgelt für die Arbeit des einzelnen Arbeiters während einer bestimmten Zeit, das in den meisten Fällen sein gesamtes Einkommen bildet, in den übrigen aber mindestens den integrierenden Teil desselben. Sie steht also auf dem Standpunkte des Arbeiters und will ein Bild geben der materiellen Grundlage des größten Teils der Bevölkerung, soweit diese Grundlage gebildet wird durch das Arbeitseinkommen. — Diese Art der Lohnermittelung ist es, die man wohl im allgemeinen im Auge hat, wenn man von Lohnstatistik schlechthin spricht, und mit ihr wollen wir uns im folgenden ausschließlich beschäftigen. Eins aber ist hier von vornherein auf das nachdrücklichste festzuhalten: »Die Frage des Lohnes ist nicht identisch mit der Frage nach der Gesamtlage des Arbeiters. Allerdings kann die Darstellung der Löhne ein integrierender Bestandteil der Gesamtlage werden, und umgekehrt darf man wiederum nicht erwarten, daß man mit der ersteren nun auch das Zweite geleistet habe. Aber zunächst handelt es sich bei Ermittelung der Löhne doch eben um diese selbst, nicht zugleich um andre — an und für sich ja sehr wissenswerte und notwendige — Dinge . . . Es ist mit andern Worten ein falsches Problem der Lohnstatistik, wenn man als »Zweck der Lohnermittelung eine Schilderung der sozialen Lage und einen Überblick über die Daseinsbedingungen einer bestimmten Klasse von Arbeitern an einem bestimmten Orte zu geben« (V. Böhmert) aufstellt.«*) Diese Tendenz, die Lohnstatistik zu erweitern in der Richtung einer allgemeinen Arbeiterstatistik, wie sie hauptsächlich von V. Böhmert vertreten wird, findet ihren klaren Ausdruck in dem von Böhmert entworfenen und dem internationalen statistischen Institut vorgelegten Fragebogen. Da finden sich auf der Zählkarte zur Erhebung der Löhne u. a. Fragen nach der Zahl der zu ernährenden Familienangehörigen, nach etwaigen Einnahmen aus Nebenberufen, nach den Wohnungsverhältnissen (ob eignes Haus oder ermietete Wohnung und Höhe des Mietzinses) oder endlich, ob der betreffende Arbeiter ein Stück Feld und ein paar Haustiere besitzt, wodurch der Lebensunterhalt erleichtert wird. Wie aus diesen kurzen Andeutungen hevorgeht, leidet diese Richtung

*) F. Eulenburg: Zur Frage der Lohnermittelung. Jena 1899. S. 5/6.

an dem Fehler, der sich öfters in statistischen Bestrebungen bemerkbar macht, daß man mit einem Male zu vieles erfassen will, von der überreichen Fülle des Lebens sich verwirren läßt und nun vor lauter Einzelheiten die Hauptsache in den Hintergrund drängt. Eine Erhebung, wie sie Böhmert im Sinne hat, dürfte praktisch kaum ausführbar sein, und wenn sie sich wirklich vornehmen ließe, dann sicherlich nur für ein ganz engbegrenztes Gebiet, da Umfang und Inhalt statistischer Ermittelungen im umgekehrten Verhältnisse zueinander stehen. Auch für den Statistiker muß, wie Bödiker sich einmal ausdrückte,*) der Satz von der Meisterschaft, die sich in der Beschränkung zeigt, zur Richtschnur dienen. So soll also die Frage nach dem Lohn für sich behandelt werden und die Lohnermittelung isoliert von den andern arbeiterstatistischen Problemen vorgenommen werden, weil wir »für die Erkenntnismöglichkeit nicht anders vorgehen können«**) und weil, wie wir bereits erwähnten, der Lohn die wichtigste Materie für eine soziale Erkenntnis bildet.

Das Problem geht also allein dahin, die Einkommensverhältnisse der Arbeiter zu erfassen, soweit sie aus dem Arbeitslohne resultieren. Man wird eine Lohnstatistik dieser Art auffassen können als eine Preisstatistik, bei welcher die Arbeit die Ware, der Lohn den Preis darstellt. Nun ist klar, daß man sich aus der Angabe des Preises gar kein Bild machen kann, ob er hoch oder niedrig ist, selbst durch Vergleiche mit andern Preisen nicht, wenn man nicht genau Quantität und Qualität der Ware kennt, welche für den Preis gegeben worden ist. Es werden also auch die Angaben von Löhnen keinesfalls genügen, es müssen ihnen beigefügt sein Daten, aus denen Art und Beschaffenheit der Arbeit ersehen werden kann.

Welches werden die Angaben sein, die eine genügende Charakterisierung der Arbeit ermöglichen?

Da die Arbeit des Lohnarbeiters körperliche Arbeit, Verwendung seiner Kraft und Geschicklichkeit ist, so werden sich zunächst Bemerkungen über die Person des Arbeiters nötig machen.

1. Als erster Punkt kommt hier das Geschlecht in Betracht, eine Forderung, die wohl näherer Erörterung nicht bedarf. Jede Lohnstatistik wird demzufolge bei der Erhebung und Verarbeitung der Löhne eine grundlegende Scheidung zu machen haben zwischen männlichen und weiblichen Lohnempfängern.

2. Zum Zweiten ist das Alter der Arbeiter zu berücksichtigen. Allerdings wird sich ein detailliertes Eingehen hierauf bei einer allgemeinen Lohnstatistik verbieten; eine Trennung zwischen jugendlichen und erwachsenen Arbeitern wird genügen. Jedes tiefere Ein-

*) T. Bödiker: Arbeitslohnstatistik. Preuß. Jahrb. 71. Bd. Heft 2. S. 249.
**) F. Eulenburg a. a. O.

dringen in den Zusammenhang zwischen Alter und Arbeitslohn muß der Spezialstatistik zugewiesen werden, da sonst die Untersuchung Gefahr laufen würde, sich in eine unübersehbare Menge von Einzelheiten zu verlieren, die ein klares Bild ganz verwirren würde und auch ziemlich wertlos wäre, da die Abstufungen im Alter in Bezug auf den Lohn keine so hervorragende Rolle spielen, als andere Faktoren, wie z. B. die Art der Beschäftigung.

3. Von viel größerer Bedeutung ist die Unterscheidung zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern. Die Grenze zwischen beiden Gruppen ist allerdings fließend, doch wird sich die Zugehörigkeit der Arbeiter zu der einen oder anderen Gruppe in der Praxis leichter feststellen lassen als es theoretisch den Anschein haben mag. Maßgebend dürfte vielleicht die Zeitdauer sein, die ein Arbeiter nötig hat, um sich die zu der ihm obliegenden Betätigung geforderte Kenntnis oder Geschicklichkeit zu erwerben. Unter Umständen ist eine weitere Abstufung im Grade der Betätigungsweise vorteilhaft durch Einführung des Begriffs »angelernter Arbeiter«, ein Begriff, dessen Inhalt leicht verständlich ist und dessen Abgrenzung sich ebenfalls in der Praxis leichter vollziehen läßt als es rein theoretisch nur irgendwie möglich wäre.

4. Einer der wichtigsten Punkte, der aber zugleich erhebliche Schwierigkeiten in sich birgt, ist die Trennung der Arbeiter nach ihrer verschiedenen Berufstätigkeit. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß die Art der Beschäftigung auf den Lohn von hervorragendem Einfluß ist, daß es wesentlich ist, zu wissen, welches Glied der einzelne Arbeiter in der Kette der Produktion bildet. Eine Verallgemeinerung hier kann die Brauchbarkeit der statistischen Resultate außerordentlich in Frage stellen und jeden Schluß aus ihnen unmöglich machen, wenn hier Ungleichartiges zusammengeworfen ist. Namentlich bei den großen Industrien, als Eisen-, Holz-, Textilindustrie, für welche die Lohnstatistik doch in erster Linie Interesse bietet, wegen der gerade hier am meisten gesteigerten Lohnbewegungen und des überwiegenden Prozentsatzes der in diesen Industrien beschäftigten Arbeiter an der Gesamtzahl der Arbeiter überhaupt, namentlich bei diesen Industrien ist eine sorgfältige Scheidung der Arbeiter nach der speziellen beruflichen Tätigkeit notwendig, denn sie umfassen mit ihrem einheitlichen Namen die beruflich heterogensten Beschäftigungen. »Zwar ist der Industriezweig, wie ihn je ein Etablissement pflegt, eine durch innere Gründe gebildete Einheit, ein Mikrokosmos, aber welch eine Fülle verschiedenartiger Beschäftigungen vereinigt noch ein und dieselbe Unternehmung. Welche Mannigfaltigkeit besteht zwischen den einzelnen Arbeiterkategorien nach der Mühseligkeit, nach der Kunstfertigkeit der Leistung! Die Baumwollweberei beispielsweise beschäftigt den Maschinenmeister und den Heizer, den Bäumer und den Scherer, den

Spuler und den Weber, den Jacquardzeichner und den Webermeister, den Verpacker und den Lagermeister, den Fuhrknecht und den gewöhnlichen Handlanger uud noch viele andere Arbeiterkategorien.«*) Oder man denke an einen Sammelbegriff wie Metallarbeiter mit seinen vielen Untergruppen, als Schlosser, Gürtler, Klempner, Mechaniker, Eisen- und Metallformer, Gold- und Silberarbeiter, Schleifer, Dreher, Schmiede, Hobler, Stanzer u. a. m.!

Die Berufsverschiedenheit und die daraus resultierende Verschiedenheit der Lohnverdienste innerhalb eines Etablissements zeigt deutlich die Lohnnotierung eines Federstahlwalzwerks:**)

	Höchste L.	Niedrigste L.
I. Walzer	5.40	4.30
II. „	4.95	4.06
I. Wärmer	6.00	4.80
II. „	5.60	4.30
Hobler und Säger	4.60	3.80
Stecher und Einsetzer . . .	4.20	3.40
Lader	3.80	3.20
Alte Gußhauer	3.10	2.70
18 – 20 Jahre alte Gußhauer .	2.50	2.00
16—18 „ „ „ .	2.00	1.60
Laufburschen unter 16 Jahre	1.60	0.60

Es erhellt, daß eine Generalisierung, die über die einzelnen Detailbeschäftigungen hinweggeht und etwa für alle eben angeführten Arbeiterkategorien einen Durchschnittslohn ausrechnete, um dann diesen so gefundenen Durchschnittslohn als durchschnittlichen Lohnverdienst eines Arbeiters im Walzwerk hinzustellen, es erhellt, daß eine solche Generalisierung Resultate liefert, die keinen Wert haben, höchstens irrigen Meinungen über die Einkommensverhältnisse die Tür öffnen. Auf die Durchschnittslöhne kommen wir übrigens noch zu sprechen. Eine saubere Trennung der Lohnempfänger nach ihrer Beschäftigungsart ist demnach ein Haupterfordernis einer brauchbaren Lohnstatistik. Seine Erfüllung mag gewiß nicht immer leicht sein, unter Umständen erst ein tieferes Eindringen in die technische Betriebsweise einer Industrie nötig machen, eine Umgehung aber gefährdet den ganzen Wert der Erhebung und kann ein direkt falsches Bild liefern.

Diese bis jetzt erörterten 4 Punkte, Geschlecht, Alter, Grad der technischen Bildung und Detailbeschäftigung, werden genügen, um die Art der Arbeit zu charakterisieren, soweit sie von der Person

*) W. Sombart in Conrads Jahrbüchern für Nat. u. Statist. III. Folge. Bd. 4. 1892. S. 105.

**) T. Bödiker a. a. O. S. 244.

des Arbeiters abhängt. Man hat noch manche Frage bezüglich der Personalien des Arbeiters in die Lohnstatistik mit aufnehmen wollen, so z. B. die Frage nach der Staatsangehörigkeit, dem Familienstand, der Religion.*)

Doch stehen diese Fragen nicht mehr im Zusammenhange mit der Lohnermittelung an sich, sondern greifen bereits über auf andere Gebiete der Sozialstatistik. Wir aber müssen uns hüten, zu viele und zu weitgehende Anforderungen an die Lohnstatistik zu stellen, da sie nur die Schwierigkeiten vermehren, zu Komplikationen führen und die Sicherheit und Verläßlichkeit der unbedingt nötigen Daten gefährden.

Zu den sich auf die Persönlichkeit des Arbeiters beziehenden Angaben kommen nun aber noch andere Momente hinzu, die grundlegende Bedeutung haben für die Bestimmung des Arbeitseinkommens.

Der Arbeiter stellt seine durch die bis jetzt aufgeführten 4 Punkte zur Genüge charakterisierte Arbeitskraft in den Dienst seines Arbeitgebers für eine bestimmte Zeit täglich; es muß also eine Lohnstatistik stets auch Angaben über die Arbeitszeit enthalten, wenn sie ein Urteil über das Einkommen erlauben soll. Es braucht nicht erst bemerkt zu werden, daß einfache Stundenlohnsätze gar nichts bedeuten, wenn ich nicht weiß, wieviel Stunden täglich oder besser noch pro Woche gearbeitet wird. Oder es liegen etwa für zwei verschiedene Arbeiterkategorien die Wochenverdienste vor; wie soll ich aus der bloßen Lohnhöhe beurteilen, in welcher Kategorie die Verhältnisse besser sind, wenn ich nicht in den Stand gesetzt bin zu prüfen, für welche Arbeitsleistung in quantitativer Beziehung der betreffende Wochenlohn bezahlt wird?

Aber nicht nur über die reguläre oder normale Arbeitszeit müssen Mitteilungen gemacht werden, auch in Bezug auf die Über- oder Extraarbeit sind sie notwendig. Es kommt vor, daß die Wochen- oder Jahresverdienste eine große Steigerung aufweisen infolge günstiger Konjunktur, die ein Einschieben zahlreicher Überstunden oder Extraschichten nötig macht;**) diese Steigerung ist demnach nicht zurückzuführen auf eine Erhöhung der Lohnsätze, sondern eben allein auf intensivere Arbeitszeit, eine Tatsache, die natürlich einen ausschlaggebenden Faktor darstellt bei der Beurteilung der Lohnverhältnisse, aber ohne Angaben in Bezug auf die Arbeitszeit nicht erkannt werden kann. Wie weit man in der statistischen Erfassung des Zusammenhangs zwischen Überarbeit und Lohnerhöhung gehen will, welchen Grad der Genauigkeit man dabei verfolgen will, das wird vom Umfang und Zweck der Untersuchung

---

*) So z. B. Kuno Frankenstein: Zur Organisation der amtlichen Lohnstatistik im Deutschen Reiche. Leipzig 1889. S. 45.

**) So z. B. bei den preußischen Bergarbeiterlöhnen.

abhängen. Wir rechnen diesen Punkt zu denjenigen, deren Notierung in genereller Weise gefordert werden muß, auf den näher einzugehen aber der Spezialstatistik, namentlich der Monographie vorbehalten bleibt.

Ferner ist notwendig eine Auskunft über die Art der Löhnung, d. h. ob Akkord- oder Zeitlohnsystem besteht. Es ist bekannt, daß die Art der Löhnung auf die ganze Arbeitsweise, auf die Arbeitsintensität einen entschiedenen Einfluß ausübt, mithin auch das Arbeitseinkommen dadurch wesentlich beeinflußt werden kann. Bei einem gut und richtig bemessenen Akkordlohnsatz ist es zum großen Teil in die Hand des Arbeiters gelegt, seinen Verdienst durch Fleiß zu erhöhen, während dies bei der Form des Zeitlohns nicht möglich ist. Aber auch bei diesem Punkte werden allgemein gehaltene Bemerkungen für eine Lohnstatistik größeren Umfangs vollauf genügen.

Wird endlich noch eine Gliederung der Arbeiter nach territorialen Gesichtspunkten, nach den Beschäftigungsorten vorgenommen, so sind damit alle Hauptpunkte berücksichtigt, die für eine Lohnstatistik sozialer Art in Betracht kommen können.

Um kurz zu resümieren, es sind die folgenden:

Geschlecht, Alter (jugendliche, erwachsene Arbeiter), Grad der technischen Bildung (gelernt, angelernt, ungelernt), Detailbeschäftigung, Arbeitszeit, Art der Löhnung, Arbeitsort.

Haben wir bis jetzt erörtert, auf welche Punkte sich eine Lohnstatistik zu erstrecken hätte und die von uns als bedeutsam und wichtig erachteten zu einer idealen Forderung zusammengestellt,*) so wenden wir uns nun zu einer Betrachtung der Erhebungsmethode.

Die älteste Erhebungsart und diejenige, welche die ganze Lohnstatistik in Verruf gebracht hat, ist die Erhebung von »Durchschnittslöhnen«, ein Wort, das eine beinahe berüchtigt zu nennende Bedeutung gewonnen hat. In zahlreichen kritischen Feldzügen ist der Durchschnittslohn bekämpft worden, man hat das Falsche und Verkehrte seiner methodischen Anwendung so oft bewiesen und klar gelegt, daß er gewissermaßen zum Symbol für die Wertlosigkeit und Unbrauchbarkeit einer Statistik geworden ist. Und doch hat man ihm zum großen Teile unrecht getan, weil man nicht erkannt hat, daß der Begriff »Durchschnittslohn« gar kein einheitlicher und einfacher Begriff ist, sondern methodisch ganz Verschiedenes hinter sich birgt. — Der Gegensatz zum Durchschnittslohn ist der Individuallohn, der Lohn des einzelnen Arbeiters, und die Erhebungsmethode des Individuallohns würde sich von der des Durchschnittslohns dadurch unter-

*) „Ideal", weil die Erfassung aller dieser Punkte technisch nicht durchführbar sein dürfte. Der Wert der Zusammenstellung der einzelnen Punkte oder der Forderung beruht in ihrer Funktion als Endziel und als Maßstab für die Kritik.

scheiden, daß bei jener die Löhne jedes einzelnen Arbeiters gesammelt und zusammengestellt werden, bei dieser hingegen eine Anzahl von Arbeitern zusammengefaßt werden und für diese Gruppe eine einzige Lohnangabe gemacht wird, eben der Durchschnittslohn für jeden einzelnen Angehörigen dieser Gruppe. Nun ergibt sich aber hieraus sofort ein Doppeltes. Erstens nämlich, daß wir offenbar ohne »Durchschnittslöhne« überhaupt gar nicht auskommen können; eine Unsumme von Einzellöhnen, seien sie auch noch so exakt festgestellt, können wir nicht brauchen, sie ist wertlos für uns; Aufgabe der Statistik ist nicht das Erfassen und Sammeln des Individuellen, sondern das Verschwindenlassen des Zufälligen, Einzelnen zu Gunsten einer Heraushebung der Hauptstrukturen der zu betrachtenden Materie zu einem übersichtlichen Bilde. »Es ist nicht nur im Wesen der Statistik begründet, sondern überhaupt im Wesen unsrer Erkenntnis: wir wollen und können gar nicht alle Einzelheiten brauchen. Wir bedürfen durchaus der Mittel.«*) Zusammenfassungen und mithin Durchschnittswerte liegen also immer vor, sofern das Urmaterial zu einem übersichtlichen Ganzen verarbeitet worden ist, ganz abgesehen davon, daß, wie später noch gezeigt wird, in den häufigsten Fällen auch im exakt ermittelten Einzellohn, also im Urmaterial, schon viel »Durchschnittslohn« steckt. Wenn nun gegen Durchschnittswerte, als im Wesen der Statistik begründet, prinzipiell nichts eingewendet werden kann, so wird doch der Wert und die Brauchbarkeit derselben äußerst verschieden sein, und hiermit kommen wir zum zweiten Punkte, je nachdem, was zusammengefaßt ist, in welchem Umfange zusammengefaßt worden ist und wie für jede Gruppe der Durchschnittswert berechnet ist.

Da wir bereits die Faktoren besprochen haben, die als die Höhe des Arbeitslohnes beeinflussend von einer Lohnstatistik berücksichtigt werden sollten, auch die Gründe dafür kurz angegeben haben, so ist wohl ohne weiteres ersichtlich, daß ein Durchschnittslohn, der über alle diese Punkte generalisierend hinweggeht, für eine soziale Erkenntnis völlig wertlos ist. Besonders gilt dies von der früher viel geübten Gepflogenheit, die leider auch heute noch in politisch-populären Darstellungen oft auftaucht, für ganze Industrien oder wenigstens für ganze Etablissements einen einzigen Durchschnittswert anzugeben, als mittlerer Lohnverdienst jedes dort beschäftigten Arbeiters. Zunächst einmal wird wegen der großen Variabilität der Löhne die Angabe des betreffenden Durchschnittslohnes ganz in das Belieben desjenigen gelegt, der die Mitteilung macht, denn es wird in der Praxis kaum vorkommen, daß bei solchen Angaben die korrekte Methode der Gewinnung der Durchschnittslöhne angewandt

*) F. Eulenburg a. a. O. S. 42.

wird, sondern man wird sich meist damit begnügen, irgend eine Lohnhöhe aufzustellen, die zwischen dem in dem Betriebe gezahlten Maximum und Minimum ungefähr die Mitte hält. Daß dabei die Unternehmer gern den betreffenden Durchschnittswert möglichst hoch, die Arbeiter dagegen möglichst niedrig ansetzen werden, wird man mit ziemlichem Rechte behaupten dürfen; auch ist dieses divergierende Bestreben beider Parteien anläßlich von Lohnstreitigkeiten und daraus sich ergebenden Streiks öfters in der Presse, wo beide Parteien das Wort ergriffen, zum Ausdruck gekommen. Dabei ist es nicht immer möglich, die beträchtlichen Unterschiede in beiden Angaben rundweg auf bewußte Täuschung und Schönfärberei zurückzuführen, zum großen Teil liegen sie in der Verschiedenheit und Mangelhaftigkeit der angewandten Methode begründet. So werden z. B. die Durchschnittswerte wesentlich voneinander abweichen, je nachdem man sie angesehen hat als arithmetisches Mittel aus den überhaupt gezahlten Löhnen oder ob man die Stärke der Besetzung jeder einzelnen Lohnklasse berücksichtigt hat, wobei wieder Variationen möglich sind, je nachdem man die Werkmeister mit einrechnet und die Lehrlinge oder nur die Arbeiter im engsten Sinne des Wortes. Ungenauigkeiten einschneidendster Art werden also hier die Regel bilden, so daß die gewonnenen Ziffern weder zum Vergleich mit denjenigen anderer Arbeitsgebiete dienen können, noch als Grundlage zu weitergehenden Schlüssen — etwa Vergleich mit früheren Jahren und daraus sich ergebendes Bild der Lohnentwickelung — benutzt werden dürfen. Aber selbst den Fall gesetzt, ein solcher genereller Durchschnittslohn beruhe nicht auf Schätzung, sondern auf exakter Berechnung, so wird dennoch sein Wert infolge zu großer Allgemeinheit gleich Null sein.

»Wenn man z. B. den 12 M. betragenden Wochenlohn von Tagelöhnern und Handlangern in einer Maschinenfabrik mit dem Lohne von Maschinenschlossern, die 30 M. erhalten, zusammenwirft, so erhält man bei Berechnung des Durchschnitts der Löhne von Schlossern und Handlangern einen Lohnsatz von 21 M., der in Wirklichkeit für die Beteiligten gar nicht existiert. Der ungelernte Handlanger wird den Durchschnitt nie erreichen, und der Schlosser weit darüber hinausgehen.«*)

Denkt man sich das, was hier für nur zwei Berufskategorien angeführt ist, in einem großen Etablissement mit seiner vielgegliederten Berufsteilung der Arbeiter durchgeführt, so erkennt man leicht, daß selbst bei exakter Berechnung der Endwert vollständig farblos und nichtssagend ist. Es ist unbedingt nötig, daß nur möglichst Gleich-

*) V. Böhmert: Zeitschrift des Königl. Sächs. Statistischen Bureaus. 38. Bd. Jahrg. 1892. S. 156.

artiges zusammengefaßt werde, und auf die Homogenität der Gruppen, für welche ein Durchschnittslohn angegeben ist, wird bei einer Kritik das Hauptgewicht zu legen sein. Gleich hier mag bemerkt werden, daß eben dies der Punkt ist, an dem auch noch heute bei Lohnermittelungen viel gefehlt wird. Gegen die Forderung einer möglichst genauen Trennung der verschiedenen beruflichen Kategorien treten alle anderen Forderungen, die an eine gute Lohnstatistik zu stellen sind, zurück.

Wie weit man die berufliche Verschiedenheit bei der Lohnermittelung zu berücksichtigen hat, wird vom Umfange und vom Zwecke der betreffenden Untersuchung abhängen. Unter Umständen wird man sogar genötigt sein können, innerhalb einer Berufskategorie wieder einzelne Untergruppen zu bilden. Der Verdienst verschiedener Arbeiter derselben Berufsgruppe kann nämlich sehr verschieden sein, je nach dem Industriezweige, in dem der Arbeiter tätig ist, je nach der Stellung, die er im Organismus der Produktion einnimmt, ob er z. B. Geselle bei einem selbständigen Meister oder in einer großen Fabrik Arbeiter ist, eine Tatsache, die unter Umständen Beachtung erfordert. Wann das aber der Fall sein wird, das ist eine Frage, die sich nicht prinzipiell entscheiden läßt, sondern ihre Beantwortung von dem jeweiligen konkreten Zweck der Untersuchung erheischt, wie denn überhaupt alle Erörterungen über die Spannweite des Durchschnittslohnes, d. h. über den Umfang dessen, was unter einem einzigen Durchschnittswert zusammengefaßt werden soll, sich erübrigen, da hier die Praxis den Ausschlag gibt. So wird z. B. zu Vergleichungen der Verhältnisse in verschiedenen Gegenden oder Berufen oder zur Vergleichung der gegenwärtigen Lohnhöhe mit denjenigen in früheren Jahren ein einziger Einheitswert für eine Arbeitermasse selbst großen Umfangs gerechtfertigt sein. Der Einwand der Farblosigkeit und Verschleierung wird hier nicht stichhaltig sein können, denn die Bedeutung einer zu Vergleichszwecken dienenden Zahl liegt nicht in ihrer absoluten Höhe, als vielmehr in ihrer relativen Höhe in Bezug auf die andern Ziffern. Bedenkt man dies, so wird man eine derartige allgemeine Durchschnittszahl nicht dazu benutzen, um Schlüsse zu ziehen auf die tatsächlichen Lohnverhältnisse, zu welchem Zwecke sie allerdings unbrauchbar ist. — Lassen sich also bezüglich des Umfanges des Durchschnittslohnes allgemeine Vorschriften nicht aufstellen, so ist doch über die Art seiner Berechnung einiges zu sagen.

Sicherlich ist es falsch, das arithmetische Mittel aus dem höchsten und niedrigsten oder auch aus allen gezählten Löhnen zu berechnen und als Durchschnittslohn hinzustellen; denn hierbei ist keinerlei Rücksicht darauf genommen, von wieviel Arbeitern denn der einzelne Lohnsatz verdient wird. Der Effekt ist, daß bei dieser Methode ein

sehr hoher, vielleicht nur von wenig Mann erreichter Lohnsatz rechnerisch von gleichem Gewichte ist, wie ein anderer Lohnsatz, der von der großen Mehrzahl verdient wird. Daß bei einer solchen Berechnung der resultierende Durchschnittswert gar nicht charakteristisch ist für die Lohnverhältnisse der beobachteten Masse, ist ersichtlich. Um richtig zu verfahren, muß man offenbar die Gesamtsumme der bezahlten Löhne durch die Gesamtzahl der Arbeiter dividieren. — Wenn also in einer Fabrik 5 Arbeiter je 5 M., 10 je 4 M., 15 je 3 M. und endlich 70 je 2,5 M. pro Tag verdienen, so ist der Durchschnittstagelohn nicht

$$\frac{5 + 4 + 3 + 2{,}5}{4} = \frac{14{,}5}{4} = 3{,}63 \text{ M.},$$

sondern vielmehr

$$\frac{5 \cdot 5 + 10 \cdot 4 + 15 \cdot 3 + 70 \cdot 2{,}5}{100} = 2{,}85 \text{ M.}$$

also 78 Pf. weniger!

So notwendig nun auch Durchschnittslöhne — vorausgesetzt immer ihre richtige Gewinnung — für Vergleichszwecke und zur Ermöglichung rascher Überblicke über große Massen sind, so hat man sich doch stets zu vergegenwärtigen, daß sie über die Frage der Verteilung des Einkommens der Arbeiter nichts sagen. Es ist für die soziale Erkenntnis von großem Werte, ob der als Durchschnittssatz berechnete Lohn von der Mehrheit der in Betracht gezogenen Arbeiter wirklich verdient wird oder ob er nur das fiktive arithmetische Mittel zwischen sehr hohen und sehr niedrigen Sätzen ist.

Im allgemeinen ist zu sagen, daß die Erhebung von Durchschnittslöhnen nicht zu billigen ist, daß man vielmehr als Grundlage der Erhebung die Individuallöhne zu wählen hat und aus den Ergebnissen einer solchen Erhebung Durchschnittswerte berechnen kann. Es ist dann jederzeit die Möglichkeit gegeben, die Durchschnittszahlen durch die Einzelangaben zu ergänzen.

Wenn nun zur Erlangung der Kenntnis der Einkommensverteilung unter die Arbeiter die Ermittelung der tatsächlich gezahlten individuellen Löhne der beste Weg ist, und zur Darstellung der Verhältnisse sich die Bildung von Lohnklassen am meisten empfiehlt, so fragt es sich, welche Zeiteinheit zu Grunde gelegt werden soll, d. h. ob wir ermitteln sollen die Zahlen für den pro Jahr, pro Woche oder pro Tag bezogenen Lohn.

Die Forderung, nach Jahreslöhnen zu fragen, ist von Böhmert in seinen Resolutionen aufgestellt worden in der Absicht, den störenden Einfluß von Krankheit, Versäumnissen, beruflichen Unterbrechungen usw. möglichst mit zu erfassen. Wenn wir an die Saisonarbeit denken, werden wir das Berechtigte dieser Forderung einsehen. Es stehen

der Erfüllung dieser Forderung jedoch bedeutende Hindernisse entgegen. Einmal wird es schwer sein, sei es von den Arbeitern, sei es von den Arbeitgebern, Aufzeichnungen über die Löhne für ein volles Jahr zu erhalten. Wenn dies aber doch möglich sein sollte, so könnten für eine Lohnstatistik doch nur diejenigen Arbeiter in Betracht kommen, die während eines Jahres unter ziemlich gleichen Verhältnissen gearbeitet haben, an demselben Orte und in Betrieben gleicher Größe. Die Lohnlisten der Arbeitgeber würden außerdem kein richtiges Bild geben; es müßten alle Arbeiter unberücksichtigt gelassen werden, die im Laufe des Jahres die Stelle gewechselt haben, d. i. nach allgemeinen Erfahrungen ca. die Hälfte der Arbeiterschaft. Die übrigen aber, die ein volles Jahr in demselben Betriebe arbeiten, stellen dann eine gewisse Auslese dar; es werden besonders tüchtige und ältere Leute sein, denn der Stellenwechsel pflegt unter den jüngeren Arbeitern am stärksten zu zein. Eine Statistik auf Grundlage der Jahresverdienste ergibt demnach nicht nur ein verkleinertes, sondern ein verzerrtes Bild.

Von den beiden anderen Möglichkeiten, der Angabe des Wochen- oder des Tagesverdienstes, wird man der Woche als Zeiteinheit vor dem Tage den Vorzug geben. Der ganze Fabrikbetrieb ist auf die Woche zugeschnitten, die Löhne werden wöchentlich ausbezahlt, sie sind also den Lohnbüchern ohne weiteres zu entnehmen, während dies für den Lohn pro Tag nicht der Fall ist. Bei Zeitlohn wäre der Tagesverdienst ja noch leicht anzugeben, bei Akkordlohn aber ist dazu erst eine Berechnung nötig. Aber es bleibt eine gewisse Schwierigkeit in den Schwankungen der Verdienste einzelner Wochen. Diesen Schwankungen und Zufälligkeiten, die namentlich bei Akkordlohn häufig vorkommen, können die Angaben aber enthoben werden mittels »durchschnittlicher Wochenlöhne«, indem man für jeden Arbeiter aus einer Anzahl von Wochen die Verdienste summiert und diese Summe durch die Zahl der Wochen dividiert. Werden von diesen Durchschnittsverdiensten pro Woche Lohnklassen gebildet und die Arbeiter unter Berücksichtigung der verschiedenen Berufskategorien auf die einzelnen Lohnklassen verteilt, so erhält man eine anschauliche und den wirklichen Verhältnissen nahe kommende Darstellung der Lohnverteilung.

Daß die exaktesten Resultate erzielt werden durch die rein statistische Methode, welche die tatsächlichen Verhältnisse vollständig zahlenmäßig festzustellen sich bemüht, ist zweifellos. Hierzu ist aber notwendig, daß alle Arbeiter der darzustellenden Berufsgruppe auf dem von der Statistik umfaßten Gebiet gezählt und ihre Löhne festgestellt werden. Bei kleinem Umfange einer Erhebung wird die Erfüllung dieser Forderung möglich sein; wenn aber die Verhältnisse

größerer Gebiete, wie etwa des deutschen Reichs, erforscht werden sollen, muß diese exakte Methode versagen und sich als undurchführbar erweisen. Man wird sich bescheiden müssen, nur einen Bruchteil der Arbeiterschaft in die Erhebung einzubeziehen. Bei der großen Verschiedenheit in den Löhnen sind nun aber Rückschlüsse aus solchen Teilerhebungen auf die Gesamtverhältnisse nur dann mit einiger Sicherheit zulässig, wenn der Auswahlmodus so beschaffen ist, daß die Struktur des Ausschnitts denjenigen der ganzen Arbeiterschaft gleich ist; man hat also auf einen dem Ganzen adäquaten Anteil von Großstädten und Kleinstädten, von Groß- und Kleinbetrieben zu achten.

Als ein anderer Weg zur Ermittelung der Lohnverhältnisse stellt sich die Enquête dar, d. h. die mündliche oder schriftliche Einholung von Ansichten und Gutachten über die Lohnlage in den einzelnen Landesteilen und Berufsarten. Wir werden bei der Besprechung der Lohnermittelungen seitens der Stadt Berlin Gelegenheit nehmen, auf die Methode der Enquête näher einzugehen und begnügen uns hier mit dem einfachen Hinweis auf diese Erhebungsmöglichkeit.

Diese Ausführungen über die einzelnen Hauptpunkte des Lohnermittelungsproblems mögen für eine allgemeine Orientierung genügen. An der Hand der verschiedenen tatsächlich durchgeführten Lohnerhebungen wird sich Gelegenheit bieten, auf die einzelnen Punkte noch näher einzugehen.

Die Lohnstatistik in Deutschland.

Entgegen den Verhältnissen in anderen Staaten fehlt in Deutschland bis jetzt eine Zentralisierung der Lohnstatistik. Zwar mangelt es nicht an lohnstatistischen Erhebungen aller Art, im Gegenteil, seit den neunziger Jahren ist auf diesem Gebiete eine lebhafte Tätigkeit entwickelt worden, wie das ja auch zu erwarten ist in einem Lande, dessen industrielle Arbeiterschaft sich lebendig regt im Ringen nach besserer Gestaltung ihrer äußeren Verhältnisse und sich energisch in den Mittelpunkt des innerpolitischen Interesses zu stellen wußte. — Alle diese Erhebungen nun aber sind sehr zerstreut und ihrer Art nach so heterogen, daß eine Übersicht über die zu Tage geförderten Ergebnisse sehr erschwert ist. Nicht nur unterscheiden sie sich nach den Organen der Erhebung, ob sie von Reichsbehörden, von seiten der einzelnen Bundesstaaten oder von Wirtschaftsorganisationen veranstaltet sind (wobei man im letzten Falle wieder zu scheiden hat zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern), auch in den befolgten Methoden weichen sie erheblich voneinander ab. Begnügt sich die eine Art mit der Feststellung der Lohnsätze, so dringt die andere zur Erfassung der wirklichen Lohnverdienste vor, wobei wieder Verschiedenheiten sich ergeben, je nachdem man sich begnügt mit Angabe von Höchst-, Mindest- und Durchschnittslöhnen oder Lohnklassen bildet und für jede Klasse die Besetzungsziffer angibt. Nimmt man hierzu noch die Verschiedenheiten, die entstehen können durch die Zusammenfassung resp. Teilung der Arbeiterschaft in mehr oder minder detailliert durchgeführte berufliche Kategorien, oder durch die Einheit, auf welche der Lohn bezogen ist, Stunde, Tag, Woche oder Jahr, so begreift man leicht, wie wenig vergleichbar das Material unter sich ist und wie nötig es sein wird, kritisch vorzugehen, wenn man an der Hand dieser Zahlen etwa die Verhältnisse zweier verschiedener Berufe durch Nebeneinanderstellen werten will.

Um den reichen Stoff zunächst einigermaßen überblicken zu können, werden wir ihn in drei Hauptgruppen teilen, je nachdem die Erhebungen sind.

1. amtliche,
2. von Wirtschaftsorganisationen veranstaltete oder
3. von privater Seite ausgehend.

Zu den amtlichen Charakter tragenden Aufnahmen rechnen wir

a) die von Seiten des Reichs oder der Bundesstaaten veranstalteten,
b) die von den statistischen Ämtern der Städte vorgenommenen Erhebungen und
c) die in den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten sich findenden Nachweise.

Von den Wirtschaftsorganisationen kommen für unsere Zwecke in Betracht die Handels- und Gewerbekammern, die Berufsgenossenschaften und die Arbeiterverbände nebst Arbeitersekretariaten.

Es soll nun in folgendem versucht werden, einen Überblick über die von den einzelnen Organen gemachten Erhebungen zu entwerfen. Der geringen Wichtigkeit wegen wird auf die Gruppe 3 (Statistiken, die von privater Seite aus erhoben sind) nur mit wenig Worten eingegangen werden. Eine absolute Vollständigkeit des Materials der beiden anderen Gruppen liegt nicht vor; es ist nur auf die wichtigsten Erhebungen Rücksicht genommen worden.

I. Die amtliche Statistik.

A. Das Reich.

Betrachten wir zunächst die nicht periodisch wiederkehrenden Erhebungen seitens des Reiches. Bis zu Anfang der neunziger Jahre fehlte es in Deutschland an einer besonderen Einrichtung zur Pflege der Arbeiterstatistik. Infolgedessen fließt auch das lohnstatistische Material bis zu diesem Zeitpunkt sehr spärlich. Hauptsächlich sind hier zu nennen einige Enquêten. So wurde 1874 bei der Reichsenquête betreffend die Frauen- und Kinderarbeit in Fabriken nach den Lohnverhältnissen gefragt, ferner 1878 anläßlich der wirtschaftspolitischen Erhebungen über die Eisen-, Baumwollen-, Leinen- und Tabakindustrie. Bei Gelegenheit der Zolltarifsverhandlungen von 1885 haben die Bundesregierungen auf Ersuchen des Reichstages eine Enquête veranstaltet über die Lohnverhältnisse der Arbeiterinnen in der Wäschefabrikation und der Konfektionsbranche. Die Durchführung dieser Erhebung geschah mit Hilfe der Gewerberäte, Handelskammern und Fabrikinspektoren. Über das nähere Verfahren ist nichts mitgeteilt; festgestellt wurden meist nur die Maximal- und Minimallöhne nebst Durchschnittslöhnen, leider aber ohne jede Angaben darüber, auf wieviel Arbeiterinnen die in den einzelnen Betrieben

gezahlten Maxima und Minima entfallen oder inwieweit die Durchschnittslöhne den tatsächlich gezahlten Löhnen entsprechen. Wie wertlos zum Teil die mitgeteilten Lohnnachweise sind, zeigt das Beispiel des Stettiner Berichts, wo es heißt: »Arbeiterinnen im Damenkonfektionsgeschäft verdienen 4.50 M. bis 9 M. pro Woche!«

Im Jahre 1892 wurde dann die Kommission für Arbeiterstatistik eingesetzt, an deren Stelle am 1. April 1902 die Abteilung für Arbeiterstatistik im Kaiserl. Statistischen Amte mit ihrem Beirat trat. Ihre Aufgabe ist nach der Denkschrift:

»1. Die Sammlung, Zusammenstellung und periodische Veröffentlichung arbeitsstatistischer Daten und sonstiger für die Arbeiterverhältnisse bedeutsamer Mitteilungen«

und

»2. Die Vornahme besonderer Untersuchungen mit Hilfe schriftlicher und mündlicher Erhebungen, sowie die Erstattung von Gutachten.«

Dank dieser Einrichtung sind seit dem Jahre 1892 eine Anzahl arbeitsstatistischer Erhebungen von Reichs wegen zu verzeichnen, die unter dem Titel »Drucksachen der Kommission für Arbeiterstatistik« oder »Drucksachen des Beirats für Arbeiterstatistik« oder endlich »Drucksachen des Kaiserl. Statistischen Amts, Abteilung für Arbeiterstatistik« erschienen sind. Die Publikationen enthalten jedoch nur vereinzelt Mitteilungen über Lohnverhältnisse, sondern behandeln meist andere Seiten der Arbeiterstatistik. Wo sich aber einmal Daten über Löhne finden, sind diese solcher Art, daß sie für eine Lohnstatistik in unserem Sinne kaum in Betracht kommen können. Neuerdings ist jedoch vom statistischen Amt eine umfangreiche Arbeit in Angriff genommen worden, die unser Interesse beansprucht und eine eingehende Besprechung erfordert.

Im Jahre 1903 hat sich das Amt in seinem Organe, dem Reichsarbeitsblatt*) an die beteiligten Arbeitgeber- und Arbeiterkreise gewandt mit der Bitte um Einsendung der in ihrem Gewerbe bestehenden Tarife. Ein reichhaltiges Material, nahezu 1000 Tarifverträge, ist daraufhin eingegangen. Das Amt ist zur Zeit mit der Verarbeitung desselben beschäftigt und beabsichtigt, die Ergebnisse in einem besonderen Band der »Beiträge zur Arbeiterstatistik« zusammenzustellen. Im 2. Jahrgang des Reichsarbeitsblattes**) ist jedoch bereits eine Darstellung der in den Tarifen vereinbarten Löhne gegeben. Berücksichtigt sind dabei diejenigen Gewerbe, in denen eine größere Anzahl von Tarifverträgen vorliegt, während diejenigen, in denen nur wenige Verträge lokalen Charakters sich finden,

*) Reichsarb.-Bl. Jahrg. 1. Nr. 3. S. 170.

**) Reichsarb.-Bl. Jahrg. 2. Nr. 2. Mai 1904.

unberücksichtigt geblieben sind. Außerdem fehlen die Buchdrucker, Buchbinder und Notenstecher, für welche Generaltarife vorhanden sind.

Die Tarifvereinbarungen, d. h. die kollektiven Arbeitsverträge zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern blicken zwar in Deutschland erst auf eine kurze Entwickelungsgeschichte zurück, die anhebt mit dem Buchdruckertarif 1873, doch sind die Jahre um 1900 sehr reich an Abschlüssen von Tarifverträgen.*) Die Bestimmungen der einzelnen Verträge weichen natürlich inhaltlich oft wesentlich voneinander ab, in den meisten aber finden sich Abmachungen über Löhne, und zwar sowohl bezüglich der Höhe als auch der Form derselben. Es lag deshalb sehr nahe, die erfolgte Zusammenstellung der Tariflöhne, wie sie in der Publikation des Reichsarbeitsblattes vorliegt, als einen ersten Schritt zu einer die meisten Gewerbe Deutschlands umfassenden Lohnstatistik anzusehen, wie dies auch tatsächlich von seiten einiger Tageszeitungen geschehen ist. So dankenswert nun auch diese Zusammenfassung und Darstellung der Tariflöhne ist, so wird man doch erst genauer prüfen müssen, in welchem Umfange und nach welcher Richtung hin die angegebenen Zahlen repräsentativ sind, ehe man sie zu irgendwelchen Argumentationen oder Schlüssen benutzen darf.

Die in den Verträgen vereinbarten Löhne zerfallen in zwei Hauptgruppen, in Zeitlöhne und Akkordlöhne, denen zwei Gruppen der Gewerbe entsprechen, solche, in denen vorzugsweise und fast ausschließlich Zeitlöhne gezahlt werden und solche, in denen der Akkordlohn vorherrscht. Die Zugehörigkeit der verschiedenen Gewerbe zu einer dieser beiden Gruppen wird sich richten nach der Art des

---

*) Eine Zusammenstellung der Abschlußjahre der Tarifverträge für Zimmerer und Maurer zeigt das deutlich. (Entnommen aus Fanny Imle, Gewerbliche Friedensdokumente. Entstehungs- und Entwickelungsgeschichte der Tarifgemeinschaften in Deutschland. Jena 1905.)

Zimmerer		Maurer	
Annaberg	1900	Berlin	1899
Barmen	1886	Bernburg	1903
Bergen a. Rügen	1900	Bremen	1901
Berlin	1899	Breslau	1900
Bernburg	1903	Coswig	1903
Bremen	1900	Dresden	1903
Bützow	1901	Eberswalde	1900
Eberswalde	1899	Eutin	1898
Frankfurt	1899	Greifswalde	1902
Hamburg	1900	Güstrow	1903
Hemelingen	1901	Hannover	1900
Köpenick	1903	Köln	1903
Krefeld	1903	Konstanz	1902
Leipzig	1898	Leipzig	1898
Magdeburg	1898	Posen	1900
Neubrandenburg	1900	Quedlinburg	1902
Potsdam	1903	Stuttgart	1903
Schleswig	1900	Teltow	1900
u. a. m.		u. a. m.	

Betriebes. So gehören z. B. die Maurer, Zimmerer, Bauhilfsarbeiter, Dachdecker u. a. zur Gruppe der Zeitlohngewerbe, weil die Art und Weise ihrer Berufsausübung eine wenig qualifizierte ist, d. h. die nötige Kenntnis und Geschicklichkeit zur Ausübung des Arbeitsprozesses sich in verhältnismäßig kurzer Zeit lernen läßt und bei der Gleichartigkeit der Arbeitsprodukte für alle Arbeiter ohne Benachteiligung des einzelnen die gleichen Löhne vereinbart werden können. Anders bei den Gewerben der Akkordlohngruppe, die die Stukkateure, Holzarbeiter, Steinmetzen, Töpfer, Böttcher, Schneider und Schuhmacher umfaßt. Hier handelt es sich um Gewerbe, deren Ausübung eine mehrjährige Vorbereitungszeit erfordert, hier gibt die persönliche Geschicklichkeit des Arbeiters, seine Handfertigkeit, die sich erst allmählich vervollkommnet, den Ausschlag. Demgemäß ist hier im Gegensatz zur ersten Gruppe eine gleichmäßige Entlohnung aller Arbeiter, der geschickten wie der minder geschickten, der geübten wie der minder geübten unzulässig, es wird eine Individualisierung der Entlohnung erforderlich sein. Diese Bedingung erfüllen nun die Stück- und Akkordlöhne, weshalb hier spezialisierte Akkordtarife durchweg vorhanden sind. Zwischen beiden Gruppen steht eine kleine Sondergruppe (Glaser und Metallarbeiter), bei der sich der Übergang vom Akkordlohn- zum Zeitlohnsystem vollzieht.

Die Zeitlöhne, die in den Tarifen der Zeitlohngruppe vereinbart sind, sind ganz überwiegend Durchschnittslohnsätze, d. h. sie stellen den Stundenlohnsatz dar, nach welchem allgemein entlohnt wird. Man hat es also bei den betreffenden Zahlen nicht mit wirklichen Lohnverdiensten zu tun. Auch ist es nicht ohne weiteres angängig, durch Multiplikation des Stundenlohnsatzes mit der Arbeitszeit einen Tagesverdienst herauszurechnen, von dem aus man dann womöglich auf das Wochen- oder gar Jahreseinkommen zu schließen unternimmt. Denn dieses rechnerisch abgeleitete Einkommen erfährt in der Praxis wesentliche Abweichungen, zunächst einmal durch die Überstunden und durch Nacht- und Sonntagsarbeit, für die oft eine besondere Tarifabmachung besteht, wie folgendes Beispiel zeigt.*)

Stundenlohn: 35 Pf. Überarbeit } 10 Pf. mehr,
Nachtarbeit }
Sonntagsarbeit 20 Pf. mehr.

Ferner findet sich auch oft die Bestimmung, daß Wasserarbeit, Überlandarbeit und besonders schwere Arbeit höher gelohnt wird. So heißt es z. B. im Maurer- und Zimmerertarif für Spandau: »Bei Wasser-, Ramm- und Tiefbauarbeiten 10 Pf. pro Stunde mehr«, oder im Maurertarif für Coswig: »Landarbeiten 25 Pf. mehr«.

---

*) Dieses Beispiel (Maurertarif für Glogau) sowie die folgenden sind entnommen dem angeführten Buche von Fanny Imle.

Wenn man nun auch mit einem gewissen Rechte behaupten kann, daß diese Erhöhungen des Lohnes auf die Gestaltung des Jahreseinkommens keinen großen Einfluß haben werden, zum größten Teil auch kompensiert werden durch Lohnausfälle, bewirkt durch Krankheit oder Fehlen aus anderen Gründen, so sind doch noch zwei andere Faktoren vorhanden, die es verbieten, zu weitgehende Schlüsse aus einem mit Hilfe des Stundenlohnsatzes berechnetem Jahreseinkommen zu ziehen. Durch alle Tarife zieht sich nämlich die Bestimmung, daß Junggesellen in den ersten Jahren nach Beendigung ihrer Lehrzeit, sowie alte und invalide Gesellen, die nicht mehr im Besitze ihrer vollen Leistungsfähigkeit sind, niedrigere als die vereinbarten Durchschnittslöhne erhalten. Dann aber ist vor allem zu berücksichtigen, daß die Regelmäßigkeit und Dauer der Beschäftigung im Laufe des Jahres vielen Schwankungen unterworfen ist, namentlich im Baugewerbe und den übrigen sogenannten Saisongewerben. Für die Maurer wird man als normale Jahresarbeitszeit nur etwa zwei Drittel der überhaupt möglichen Arbeitstage zu nehmen haben, so daß bei zehnstündiger Arbeit im Sommer etwa rund 2400 Stunden als ein normales Arbeitsjahr anzusehen sind.*) Da nun oft mit Rücksicht auf diesen Umstand der Stundenlohnsatz in solchen Saisongewerben etwas höher ist als in den anderen regelmäßig arbeitenden, so erkennt man leicht, daß ein in der erwähnten Weise berechnetes Jahreseinkommen ein ganz falsches Bild liefert. Man wird die in den Tarifen niedergelegten Zahlen also nur mit Vorsicht zu verwerten haben. Da aber die für jedes Gewerbe angeführten Lohndaten für alle Arbeiter, auf die sich der Tarif erstreckt, die gleiche Bedeutung (mit Vorbehalt des bez. der Junggesellen usw. Gesagten) haben und für alle eine gleichmäßige Basis bilden, so läßt sich immerhin ein allgemeines Bild gewinnen, nicht sowohl vergleichsweise für zwei verschiedene Gewerbe,**) als vielmehr für die verschiedenen Ortschaften innerhalb desselben Gewerbes.

Haben nach dem Gesagten die für die Zeitlohngruppe zusammengestellten Tariflöhne einen, wenn auch beschränkten Wert in lohnstatistischer Beziehung, so wird dieser Wert einer noch weitgehenderen Beschränkung unterworfen bei den Daten für die Akkordlohngruppe. Wie bereits erwähnt, handelt es sich hier um Gewerbe, deren Ausübung ziemlich qualifizierte Arbeit erfordert, so daß Durchschnittslöhne für eine ganze Arbeiterkategorie unmöglich werden und dafür spezialisierte Akkordlöhne treten. Diese Spezialisierung ist in den ver-

*) F. Paeplow: Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Maurergewerbe. Neue Zeit. 22. Jahrg. Bd. 2. Nr. 39. 25. Juni 1904.

**) Da hier die in den verschiedenen Gewerben verschiedenen Arbeitsbedingungen (Arbeitszeit!) berücksichtigt werden müssen.

schiedenen Gewerben verschieden, sie ist um so feiner durchgeführt, je mehr persönliche Geschicklichkeit das Gewerbe von dem einzelnen Arbeiter fordert. — Die Zeitlöhne spielen hier nur eine subsidiäre Rolle, insofern sie nur zur Anwendung kommen bei außerordentlichen Arbeiten, die im Akkordlohntarif nicht vereinbart sind. — Meistens handelt es sich in den Tarifen um Minimallohnvereinbarungen in der Weise, daß die vereinbarten Löhne den Mindestverdienst darstellen, der durch die Akkordarbeit erzielt werden soll. Für diese Zahlen gilt nun in Bezug auf ihre Verwendung als Grundlage zu Schlüssen die Einkommensverhältnisse betreffend zunächst das bereits bei der Zeitlohngruppe Gesagte. Dazu kommt nun aber, daß sie lediglich die Bedeutung von Niveaulinien haben, auf denen sich dann je nach der Feinheit der Akkordlohnspezialisierung eine mehr oder minder reiche Skala von Individuallöhnen aufbaut. Man wird daher aus diesen Zahlen lediglich ein Bild der Gestaltung der untersten Löhne in den einzelnen Gewerben erhalten, das immerhin eine grobe Charakteristik der Verhältnisse geben mag, für eine soziale Erkenntnis aber nur cum grano salis zu verwenden ist, da man gar nichts darüber erfährt, ob diese unterste Grenze tatsächlich stark besetzt ist oder nur selten erreicht wird und wie weit die wirklich verdienten Löhne sich darüber erheben. Jedenfalls werden die in der Akkordlohngruppe wirklich gezahlten Löhne höher, unter Umständen viel höher sein, als die in den Tarifen sich findenden Daten.

Der Wert der Tariflöhne für lohnstatistische Zwecke ist somit nur beschränkt; einen größeren Geltungsbereich haben die Zahlen der Zeitlohngruppe, einen minimalen diejenigen der Akkordlohngruppe. Immer aber ist im Auge zu behalten, daß es sich nur um L o h n s ä t z e nicht L o h n v e r d i e n s t e dabei handelt. Einen vorzüglichen Dienst aber können sie im Laufe der Zeit leisten für eine Darstellung der Lohnentwickelung, da sich die Gesamtverschiebung des Lohnniveaus bei ihnen durch einige wenige Zahlen charakterisiert, also sehr übersichtlich in Erscheinung tritt. Ein Blick auf die Jahreszahlen der ersten Tarifabschlüsse, die wir weiter oben gegeben haben, zeigt, daß bis jetzt die Tarife wegen ihres kurzen Bestehens diese Funktion noch nicht leisten können, doch sollte hier darauf hingewiesen werden.

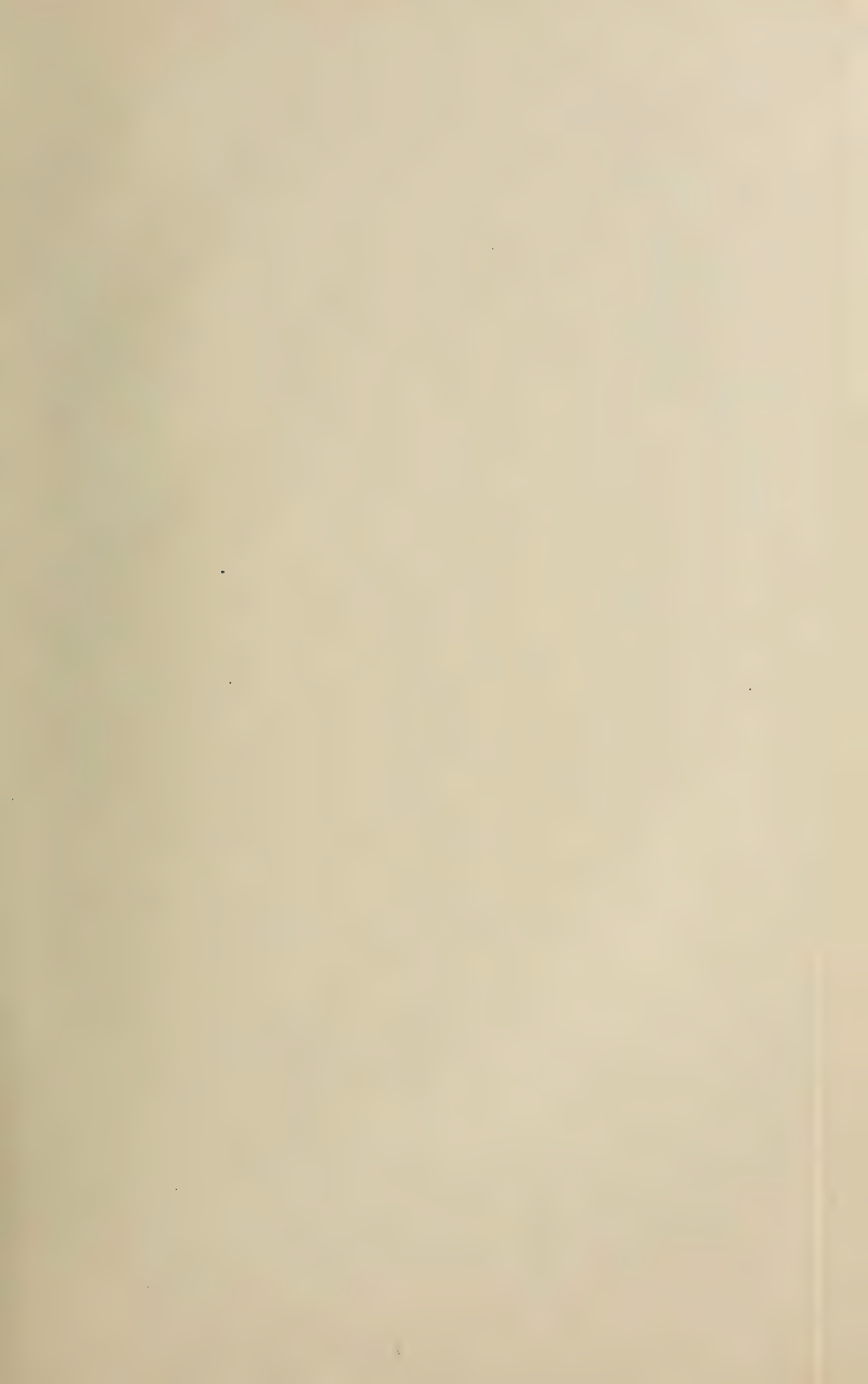
Eine andere nicht nur einmalige, sondern in größeren Zeiträumen wiederholte Publikation von seiten des Reiches ist die Zusammenstellung der ortsüblichen Tagelöhne der gewöhnlichen Tagearbeiter in sämtlichen Städten und Landbezirken des Deutschen Reiches, die vom Kaiserl. Statistischen Amt im Zentralblatt für das deutsche Reich veröffentlicht wird. Das Krankenversicherungsgesetz vom 10. April 1892 bestimmt für die Gemeindekrankenversicherung in § 6, daß als Krankenunterstützung zu gewähren ist »im Falle der

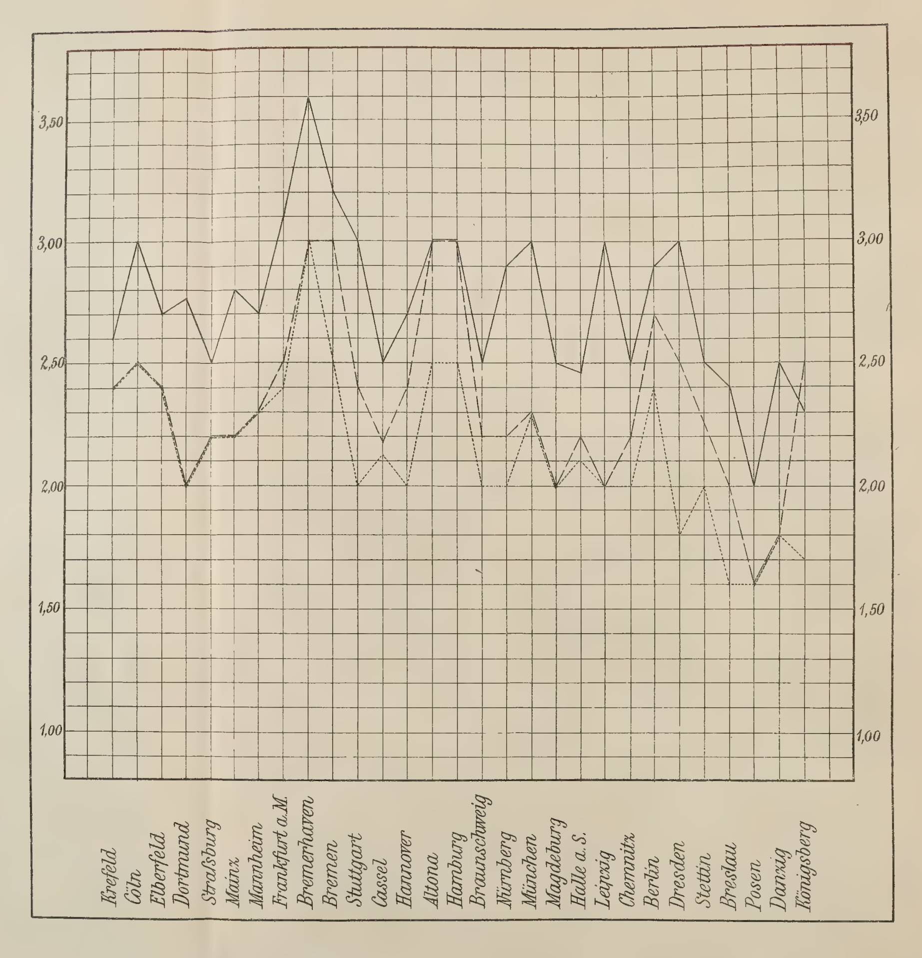
Erwerbsunfähigkeit vom dritten Tage nach dem Tage der Erkrankung ab für jeden Arbeitstag ein Krankengeld in Höhe der Hälfte des ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagearbeiter«. Der Betrag desselben wird, wie es in § 8 heißt, »nach Anhörung der Gemeindebehörden und nachdem Vertretern der beteiligten Arbeitgeber und der beteiligten Versicherungspflichtigen Gelegenheit zu einer Äußerung gegeben worden ist, von der höheren Verwaltungsbehörde festgesetzt und durch das für ihre amtlichen Bekanntmachungen bestimmte Blatt veröffentlicht«.

In der Praxis der Krankenkassen spielen diese so gewonnenen Zahlen keine große Rolle, da die Gemeinde-Krankenversicherung nur subsidiären Charakter besitzt und für die Orts-, Betriebs-, Bau- und Innungskassen als Grundlage für die Leistungen andere Berechnungen dienen. Der ortsübliche Tagelohn wird festgesetzt für Arbeiter und Arbeiterinnen über 16 Jahren und solche unter 16 Jahren, getrennt für Stadt und Land. »Das auf diese Weise gewonnene Zahlenmaterial kann natürlich als eine eigentliche Lohnstatistik nicht gelten. Es sind bei der Feststellung der für die einzelnen Bezirke geltenden Lohnsätze nicht die Löhne der gesamten Arbeiterbevölkerung berücksichtigt, sondern für jeden Bezirk ist eben nur der Durchschnittsverdienst gewöhnlicher Tagearbeiter ermittelt worden. Die qualifizierten Arbeiter, ... sind nicht berücksichtigt, ebensowenig solche Personen, die aus irgendwelchen persönlichen Gründen (körperliche oder geistige Mängel usw.) weniger Arbeitskraft und Tüchtigkeit als der Durchschnittsarbeiter einzusetzen haben. Der ortsübliche Tagelohn gewöhnlicher Tagearbeiter wird also durchgängig unter dem durchschnittlichen Tagelohn der Lohnarbeiter liegen; da ja natürlich die qualifizierte Arbeit eine viel größere Rolle spielt als die der minderwertigen Arbeiter.« *) Die Ermittelung der Zahlen selbst geschieht, wie aus der eben angeführten Gesetzesstelle hervorgeht, enquêteartig. In Städten mit eigenen statistischen Ämtern wird das zur Grundlage dienende Material von den Ämtern gesammelt, so z. B. in Breslau. Gewöhnlich werden die Tagelöhne für die Dauer von 10 Jahren festgesetzt, doch findet bei einer erheblichen Veränderung der Verhältnisse schon eher eine Revidierung und Neufestsetzung der Sätze statt. Diese neuen Ergebnisse werden dann ebenfalls vom Kaiserl. Statistischen Amte als Nachträge zur genannten allgemeinen Zusammenstellung im Zentralblatt veröffentlicht.

Für einen wie großen Teil der Bevölkerung nun diese ortsüblichen Tagelöhne das Einkommen bilden, entzieht sich leider einer Beurteilung; was wir den Ziffern entnehmen können, ist ein Bild

*) E. Lange in Brauns Archiv. VI. Bd. 1893.





Die ortsüblichen Tagelöhne erwachsener gewöhnlicher Tagearbeiter in den Grofsstädten

für das Jahr 1888 ....

" " " 1892 — — — — — — —

" " " 1905 ————————————

über die Höhe der untersten Grenze der Löhne für alle Gegenden Deutschlands; der Wert des Materials liegt, um mit Lange zu reden, in einer ersten, grundlegenden sozialpolitischen Orientierung, die es vermittelt. Wenn man ja auch nicht ohne weiteres aus den Löhnen auf die Art der Lebensführung schließen darf, da die Preise der Lebensmittel in den einzelnen Gegenden und in Stadt und Land verschieden sind, ein höherer Lohn mithin nicht immer eine größere und bessere Bedürfnisbefriedigung bedeutet, ein allgemeines Urteil über den standard of life erlaubt das Material doch, und zwar ein Urteil, das für den Sozialpolitiker dadurch besonders wichtig ist, als es gerade die Verhältnisse der untersten Volksschicht betrifft, also jenes Teils der Bevölkerung, der das soziale Interesse besonders auf sich zieht und eins der wichtigsten Objekte für soziale Reform bildet.

Wir geben anbei eine graphische Darstellung*) der ortsüblichen Tagelöhne gewöhnlicher erwachsener männlicher Tagearbeiter in den Großstädten, und zwar für die Jahre 1888, 1892 und 1905. Die Städte sind geordnet nach ihrer geographischen Lage von Westen nach Osten. Wie man auf den ersten Blick sieht, ist eine beträchtliche Steigerung der Lohnsätze im Laufe der Jahre eingetreten. Während für die Städte des Westens und Mitteldeutschlands 1888 das niedrigste Niveau 2 M. war, steigt es 1905 auf 2.50 M. An der Spitze steht Bremerhaven mit 3.60 M., dann folgen die übrigen Seestädte, die auch schon in den früheren Jahren an erster Stelle standen. Hamburg-Altona zeigt für die letzte Zeit keine Entwickelung. Den stärksten Sprung in den letzten Jahren weist Leipzig auf mit seiner Steigerung der Tagelöhne von 2 M. auf 3 M. Für den Osten zeigt die Kurve eine beträchtliche Senkung, obgleich das Gesamtniveau auch hier sich gehoben hat; nur Königsberg ist ein wenig zurückgegangen.

Das Steigen des ortsüblichen Tagelohnes wird auch veranschaulicht durch folgende kleine Zusammenstellung.**) Es verteilten sich nämlich die 149 in Betracht gezogenen Städte auf die angegebenen Lohnklassen folgendermaßen in den Jahren 1885 und 1902:

Ortsüblicher Tagelohn	Zahl der Städte	
M.	1885	1902
1.00—1.40	17	—
1.50—1.80	54	14
2.00—2.45	67	54
2.50—2.90	9	66
3.00—3.50	2	15
	149	149

*) Die Angaben sind entnommen für das Jahr 1888 der Zusammenstellung von Otto Schmitz. Berlin 1888. Heusers Kommissions-Verlag. Für das Jahr 1892 und 1905 dem Centralblatt für das Deutsche Reich.

**) Bearbeitet vom Statistischen Amt der Stadt Frankfurt a. M. und abgedruckt in »Die deutschen Städte«, herausg. von R. Wuttke. Leipzig 1903. 2. Bd.

Also eine Gesamtverschiebung aus den niederen in die höheren Lohnklassen!

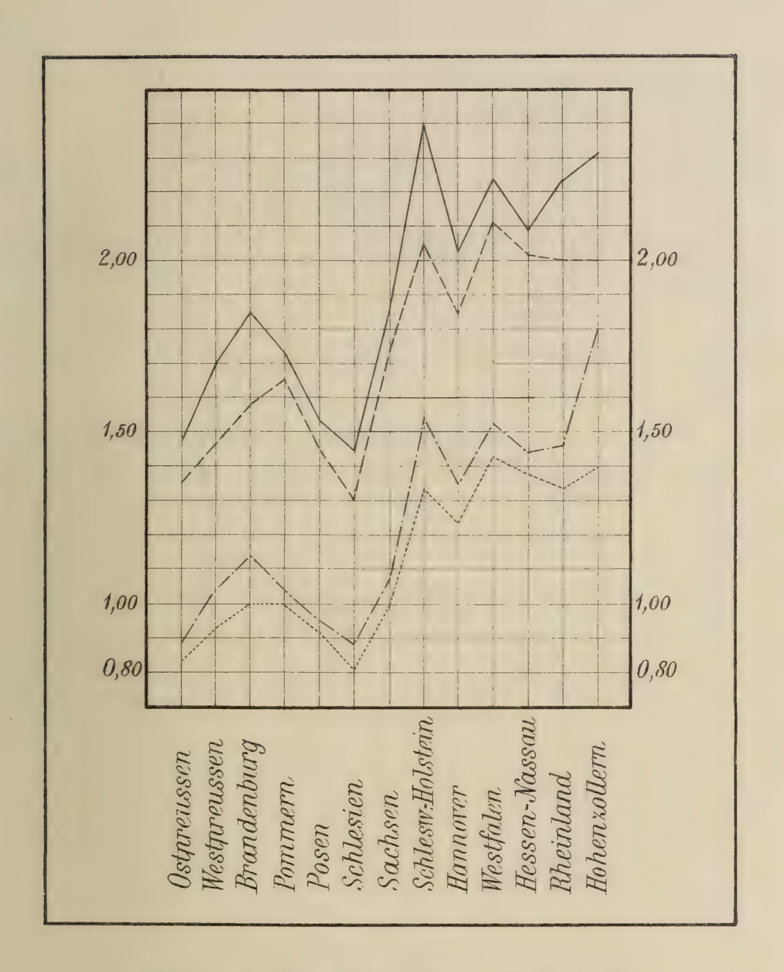
Eine zweite graphische Darstellung ermöglicht einen allgemeinen Überblick über die Tagelöhne für Stadt und Land in den einzelnen Provinzen Preußens nach dem Stande vom 1. Oktober 1904.*) Zu Grunde gelegt ist bei dieser Darstellung für jede Provinz der mittlere Tagelohn. Die ungünstigsten Verhältnisse herrschen demnach in Schlesien. Hier existieren die niedrigsten Löhne überhaupt, für männliche Tagelöhner in Stadt und Land als Minimum 1 M., für weibliche im Regierungsbezirk Liegnitz 55 Pf. Doch bedeuten diese Minimalzahlen eine Steigerung den Verhältnissen im Jahre 1888 gegenüber, in welchem Jahre als Minimum für männliche Tagearbeiter 80 Pf. festgestellt wurde, für weibliche dagegen nur 45 Pf. (im Kreise Rothenburg a. L.).**) Nächst Schlesien rangiert die Provinz Ostpreußen, wo sich als niedrigster Betrag für Männer 1.20 M., für Frauen 70 Pf. findet. Im allgemeinen zeigt sich auch hier wieder die bekannte Erscheinung, daß sich Ostdeutschland infolge seines landwirtschaftlichen Charakters und seiner dünneren Bevölkerung auf weit niedrigerem Niveau hält als Westdeutschland. Auffallend sind die außerordentlich hohen Tagelöhne in Schleswig-Holstein; hier übersteigt der Maximallohn für Landtagearbeiter mit 3.25 M. sogar den Maximallohn der Stadt, welcher in Altona 3 M. beträgt. Unter 1 M. sinkt der Lohn überhaupt nicht. Günstige Verhältnisse bestehen in Westfalen und im Rheinlande. Im großen und ganzen bleibt der Tagelohn für Landarbeiter hinter dem für städtische Arbeiter zurück, abgesehen von jener Ausnahme in Schleswig-Holstein; der Lohn für weibliche Tagearbeiter hält sich durchgehends auf viel tieferer Stufe als der für männliche Tagearbeiter. Hervorgehoben muß noch werden, daß die der graphischen Darstellung zu Grunde gelegten Zahlen Durchschnittslöhne pro Provinz sind und gewonnen sind als arithmetische Mittel aus den in den einzelnen Bezirken festgesetzten Tagelöhnen; ihre Gewinnung ist also nach dem im allgemeinen Teil Gesagten nicht korrekt, doch blieb hier kein anderer Weg übrig, da sich, wie schon erwähnt, die Zahl der Personen, die einen bestimmten Lohn bezieht, nicht feststellen läßt.

Um noch eine allgemeine kritische Bemerkung über das Material dieser ortsüblichen Tagelöhne hinzuzufügen, so mag erstens bemerkt werden, daß der Begriff »gewöhnlicher Tagearbeiter« keineswegs so klar und präzis ist, um eine durchgehends sichere und gleiche Grundlage für die Festsetzung der Lohnsätze zu bieten; wie wenig die

---

*) Die Durchschnittszahlen sowie Maximal- und Minimalzahlen aus dem Statist. Jahrbuch für Preußen. (Handbuch für den preußischen Staat.)

**) Otto Schmits: Die ortsüblichen Tagelöhne 1888. Berlin 1888.



Der mittlere ortsübliche Tagelohn in den preuss. Provinzen:

männl. Tagearb. über 16 J.

Stadt: ——— Land: – – – –

weibl. Tagearb. über 16 J.

Stadt —·—·— Land ....



ungelernten Arbeiter eine einheitliche Lohngruppe bilden, geht aus einer diesbezüglichen (nachstehenden) statistischen Aufnahme des städtischen Statistischen Amts zu Breslau hervor:*)

Gewerbe.	Durchschnittslohn erwachsener, männlicher Tagearbeiter. 1889:	1901:
Gärtnerei: a) städtische Betriebe . .	166 Pf.	215 Pf.
b) sonstige Betriebe . . .	163 »	205 »
Herstellung und Vertrieb von Metallwaren und Maschinen:		
Metallwaren	195 »	230 »
Maschinen u. elektrische Anlagen		
a) staatliche Betriebe . . .	217 »	228 »
b) private Betriebe	202 »	225 »
Baugewerbe, Beschaffung von Baumaterialien:		
Städtischer Bauhof	180 »	240 »
Hochbaugeschäfte, Zimmerer . .	200 »	244 »
Tischler	200 »	236 »
Dachdecker	185 »	228 »
Städtische Tiefbauinspektion . .	191 »	229 »
Steinsetzer	175 »	250 »
Andre Industrieen:		
Steinmetzen	180 »	242 »
Tonwaren	180 »	230 »
Städtische Gaswerke	218 »	247 »
Ölfabriken	140 »	200 »
Textilgewerbe	188 »	194 »
Buchdruckereien	202 »	257 »
Verkehrsgewerbe:		
Spedition	260 »	283 »
Städtischer Packhof	200 »	300 »
Trambahnen	215 »	275 »

Hieraus ergibt sich zweitens, daß jede festgesetzte Zahl für eine Gemeinde nur einen abstrakten Näherungswert darstellt, um den sich die wirklich gezahlten Tagelöhne nach oben und nach unten variierend gruppieren. Diese Tatsache ist für die Kenntnis der sozialen Lage, welche man aus den Zahlen schöpfen will, wichtig. Am ehesten werden die Daten der Wirklichkeit entsprechen in kleinen Gemeinden, wo die festsetzende Behörde, die Gemeinderäte, die Verhältnisse persönlich genau kennt und keine große Differenzierung in den Löhnen vorkommen mag. In geringerem Maße werden die Zahlen für die großen Städte repräsentativ sein.

*) Breslauer Statistik. Breslau 1905. 24. Bd. 1. Heft. Seite 6.

Die Publikation der ortsüblichen Tagelöhne kann man nach alledem wohl als eine allgemeine erste und grundlegende Orientierung ansehen, man wird sich aber hüten müssen, namentlich infolge des Fehlens jeder Angabe über die Besetzung dieser Lohnklasse, zu detaillierte Schlüsse bezüglich der Einkommensverhältnisse daran zu knüpfen.

Man kann die ortsüblichen Tagelöhne noch zu folgender Funktion benutzen. Der Geldlohn ist bekanntlich nicht gleichzusetzen dem Reallohn; ein höherer Lohn bedeutet nicht immer die Möglichkeit besserer Lebenshaltung, da die Kosten der Lebenshaltung in verschiedenen Orten sehr verschieden sind. Die praktische Folge hieraus ist eine schwere Vergleichbarkeit der Löhne zweier verschiedener Orte. Weiß ich z. B., daß ein Arbeiter in einer großen Stadt 5 M., ein anderer in einer kleineren 4 M. verdient, so muß ich zur Beurteilung des Reallohnes die Preise der Nahrungsmittel, die Höhe der Mieten u. dergl. m. an beiden Orten berücksichtigen. In den Daten der ortsüblichen Tagelöhne haben wir aber in einer einzigen Ziffer die Niederschläge aller dieser Momente; sie können demnach bei Vergleichen einen — wenn natürlich auch nur ungefähren — Anhalt zur leichteren Beurteilung des Reallohnes geben.

Außer diesen ortsüblichen Tagelöhnen werden von Reichs wegen noch periodisch veröffentlicht die Rechenschaftsberichte der Berufsgenossenschaften,*) in denen sich Angaben über Löhne finden. Als Beiträge zu einer Lohnstatistik können diese Mitteilungen nicht angesehen werden.

Der § 99 des U. V. G. vom 30. Juni 1900 setzt fest, daß zum Zwecke des Umlageverfahrens jedes Mitglied der Genossenschaft binnen 6 Wochen nach Ablauf des Rechnungsjahres dem Genossenschaftsvorstande eine Nachweisung einzureichen hat, welche enthält die während des abgelaufenen Rechnungsjahres im Betriebe beschäftigten versicherten Personen und die von denselben verdienten Gehälter und Löhne. Dieses eingereichte Material kommt aber nicht zur direkten Verwertung, sondern es wird vom Genossenschaftsvorstande auf Grund dieser Nachweisung eine summarische Gesamtnachweisung der im abgelaufenen Rechnungsjahre beschäftigten versicherten Personen und der von denselben verdienten »anrechnungsfähigen« Gehälter und Löhne aufgestellt. Die »anrechnungsfähigen« Lohnsummen aber unterscheiden sich von den wirklich verdienten dadurch, daß für jugendliche Arbeiter und solche, die einen geringeren Lohn als den ortsüblichen Tagelohn beziehen, der ortsübliche Tagelohn eingestellt wird, und daß ferner alle Beträge, die die Summe von 1500 M. übersteigen, nur mit einem Drittel in Anrechnung

*) Amtliche Nachrichten des Reichs-Versicherungsamts. Berlin.

kommen. Wenn es also im Rechenschaftsbericht etwa der sächsischen Textilberufsgenossenschaft heißt, daß im letzten Rechnungsjahr 202 272 Arbeiter beschäftigt gewesen sind und unter der Rubrik »Lohnbeträge« sich die Summe 132 611 447 M. findet,*) so wird man keineswegs durch Division beider Größen sich einen Lohn herausrechnen dürfen, den man als Jahresdurchschnittsverdienst eines Arbeiters anzusehen hätte, denn die angegebene Lohnsumme von 132 611 447 M. deckt sich als »anrechnungsfähige« Lohnsumme keineswegs mit der wirklich ausbezahlten.**) Da nun aber auch infolge mehrfacher Änderung des gesetzlich bestimmten Anrechnungsmodus die Grundlage für die Berechnung sich verschoben hat, so wird man in einem Quotienten aus Arbeiterzahl und anrechnungsfähiger Lohnsumme auch nicht einmal einen sicheren Anhalt für die Entwickelung im Laufe der Jahre haben. Hierzu kommt, daß einzelne Berufsgenossenschaften die Beträge nach den wirklich verdienten Löhnen umgelegt haben (cf. § 30 des U. V. G.) und letztere in die Rubrik »Lohnsummen« eingestellt haben. Ferner sei noch hervorgehoben, daß die älteren Berufsgenossenschaften, welchen Betriebe zugewiesen wurden, die der Versicherungspflicht nach § 1 mit dem 1. Januar 1902 neu unterstellt sind, die von diesen Betrieben nachgewiesenen Löhne zunächst nur mit einem Bruchteile zur Beitragsleistung heranziehen dürfen (§ 100) und demgemäß auch nur diesen Bruchteil der Löhne nachgewiesen haben.

Wie sich aus diesen Andeutungen schon ergibt, ist das Material der Berufsgenossenschaften, wie es in den Rechenschaftsberichten niedergelegt ist, so verschiedengestaltig, daß die auf seiner Grundlage berechneten Jahresdurchschnittslöhne absolut nicht repräsentativ für die wirkliche Lohnlage sein können, mithin keinen Beitrag zu einer Lohnstatistik bilden können.†)

---

*) Amtliche Nachrichten des Reichs-Versicherungsamts. 20. Jahrg. 1904. S. 15.

**) Wie sehr beide Lohnsummen auseinandergehen, zeigen folgende Zahlen:

	wirkliche	anrechnungsfähige
Musikinstrumente .	16 932 351.91 M.	16 359 290.46 M.
norddeutsche Holz .	95 523 275.00 »	95 588 675.00 »
Zucker	44 278 137.52 »	41 406 749.00 »
Straßenbahn . . .	16 045 612.27 »	15 549 825.00 »

Aus: H. Losch. B. G. als Träger einer nationalen Lohnstatistik in Schmollers Jahrbuch. 17. Jahrg. 1893. S. 1184.

†) In der Reichstagssitzung vom 7. Dezember 1905 führte der preußische Finanzminister Freiherr von Rheinbaben u. a. aus: »Die Unfallversicherung bietet uns dafür (für die Besserung der Lohnverhältnisse) einen zuverlässigen Anhalt. Daraus ergibt sich, daß im Jahre 1888 4 Millionen, im Jahre 1903 7 740 000 Unfallversicherte vorhanden waren, die im Jahre 1888 2 Milliarden 460 Millionen, im Jahre 1903 6 Milliarden Lohn jährlich erhielten (da offenbar die Zahlen sich auf anrechnungsfähige Lohnsummen beziehen, ist der Ausdruck »Lohn erhielten« nicht korrekt) . . . . Jedenfalls ist der Durchschnittslohn von

Da aber die Berufsgenossenschaften in den Nachweisungen, die von den einzelnen Betrieben dem Genossenschaftsvorstand eingereicht werden, das Material zu einer Lohnstatistik besitzen, so ist oft der Wunsch aufgetaucht, dieses Material auszunutzen. In bescheidenem Maße ist dies bis jetzt auch bereits geschehen. Wir kommen hierauf noch zurück bei den Lohnstatistiken, die von Wirtschaftsorganisationen veranstaltet worden sind.

Wenden wir uns nun zu den lohnstatistischen Erhebungen seitens der einzelnen Bundesstaaten.

B. Die Bundesstaaten.

1. Preußen.

Die wichtigste preußische, wohl die wichtigste bundesstaatliche Lohnstatistik ist die periodische Veröffentlichung der Bergarbeiterlöhne. Diese amtliche Statistik ruht auf einer Bestimmung des preußischen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 (§ 79), welche die Bergwerksbesitzer verpflichtet, »in den dafür festgesetzten Zeiträumen und Formen der Bergbehörde die vom Handelsministerium vorgeschriebenen statistischen Nachrichten einzureichen«. Da aber die einzelnen Oberbergämter nicht nach einem einheitlichen Plane verfuhren, die Lohndaten mithin schwer vergleichbar waren und falschen Schlüssen die Tür öffneten, so wurde durch einen Ministerialerlaß vom 28. Oktober 1887 die Form der lohnstatistischen Angaben endgültig geregelt. Das auf dieser einheitlichen Basis gewonnene Material wird vierteljährlich publiziert in der vom preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe herausgegebenen »Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salinenwesen«, neuerdings auch im Reichsarbeitsblatt.

Zwecks Durchführung der Erhebung sind die Arbeiter der Belegschaft in 5 Klassen eingeteilt, und zwar folgendermaßen:

a) Unterirdisch beschäftigte eigentliche Bergarbeiter, d. h. also diejenigen, »die bei der Aus- und Verrichtung beschäftigt und bei den eigentlichen Gewinnungsarbeiten angelegt sind; es sind hauptsächlich die Gesteins- und Kohlenarbeiter und die, gleich ihnen im Gedinge arbeitenden, ihnen zugewiesenen Schlepper«.*)

b) Sonstige unterirdisch beschäftigte Arbeiter; d. h. also die namentlich »beim Grubenausbau und bei Neben-

---

1888 bis 1903 von 672 auf 809 M., d. h. um mehr als 200 M. oder um 33 $^1/_3$ % gestiegen.« Nach dem oben Gesagten ist dem Durchschnittslohn kein absoluter Wert beizumessen und die Steigerungsziffer nur als ganz allgemeiner Anhalt zu benutzen!

*) Lorenz Pieper, »Die Lage der Bergarbeiter im Ruhrrevier«. Münchner Volkswirtsch. Studien. Stuttgart u. Berlin, 1903, J. G. Cotta.

arbeiten beschäftigten Arbeiter, also Zimmerhauer, Reparaturhauer, Maurer, Anschläger, Bremser, Bergeverfüller usw.« *)

c) Über Tage beschäftigte erwachsene männliche Arbeiter; hierher gehören einerseits die Arbeiter bei der Förderung, Verladung und Aufbereitung, andererseits die Werkstättenarbeiter.

d) Jugendliche männliche Arbeiter (unter 16 Jahren).

e) Weibliche Arbeiter.

Für jede dieser eben genannten Kategorien wird nun der Durchschnittslohn pro Schicht publiziert, und zwar zunächst pro Vierteljahr und hieraus wieder pro Jahr, außerdem wird noch der Durchschnittslohn sämtlicher Arbeiter eines Bezirkes angegeben. Die Löhne verstehen sich, das ist wichtig für Vergleiche mit den Löhnen anderer Berufe, unter Abzug aller Nebenkosten, sowohl der persönlichen, wie Versicherungsbeiträge (!) (Krankheit, Alter, Invalidität, Tod), als auch der sachlichen für Arbeitsgezäh und Geleuchte; die wirtschaftlichen Beihilfen, welche in Gestalt von Ackerland, Wohnung oder verschiedenen Deputaten (Brotkornzulage im Oberharz) gewährt werden, sind nicht mit in Anschlag gebracht.

Das von den einzelnen Betrieben gelieferte lohnstatistische Material besteht in der durchschnittlichen Belegschaftszahl, getrennt nach den eben aufgeführten fünf Klassen, in der ausgezahlten Lohnsumme und der Gesamtzahl der verfahrenen Schichten. Aus diesen drei Faktoren wird dann der Durchschnittslohn eines Arbeiters pro Schicht berechnet.

Die Feststellung der ausgezahlten Lohnsumme ist einfach und kann ziemlich exakt ermöglicht werden. Diese Zahl bildet bei der Berechnung den Dividendus. Anders steht es mit dem Divisor, dargestellt durch die durchschnittliche Belegschaftsziffer. Hier ist die Feststellung nicht exakt möglich wegen der Fluktuationen der Arbeiterschaft. Die Durchschnittsziffer wird meist gewonnen als arithmetisches Mittel zwischen der Belegschaftszahl am Anfang und derjenigen am Ende eines Monats; ist nun der Orts- und Beschäftigungswechsel sehr lebhaft, wie dies namentlich zuzeiten günstiger Konjunkturen der Fall zu sein pflegt, und außerdem Abkehr wie Anlegung unregelmäßig, so mag es vorkommen, daß in den Belegschaftsziffern eine Anzahl von Bergleuten nicht mitgezählt sind, obwohl der an sie ausbezahlte Lohn in der Lohnsumme, die im Dividend steht, enthalten ist. Hierdurch ist eine Fehlerquelle gegeben, deren Umfang und Bedeutung sich allerdings

*) Lorenz Pieper: »Die Lage der Bergarbeiter im Ruhrrevier«. Münchner Volkswirtsch. Studien. Stuttgart u. Berlin, 1903, J. G. Cotta.

nicht näher angeben läßt. Ihr Einfluß würde auf eine Vergrößerung des Durchschnittslohnes hinzielen; doch wird man diesen Einfluß nicht als sehr schwerwiegend anzunehmen haben. Als ein zweiter Divisor kommt in Betracht die Anzahl der verfahrenen Schichten. Hierbei sollen nach der Vorschrift die Über- und Nebenschichten in Schichten gewöhnlicher Dauer umgerechnet und den regelmäßigen Schichten zugezählt werden. Auch hier ist die Möglichkeit einer Fehlerquelle gegeben, wenn nämlich diese Operation in der Praxis ungenügend oder gar nicht ausgeführt wird. Denn da die Lohnziffer durch die Anzahl der Schichten dividiert werden muß, so ergibt sich auch hier, daß bei Weglassung der Überschichten das Endresultat zu hoch wird. Inwieweit derartige Unregelmäßigkeiten der Berechnung in der Praxis vorkommen, inwieweit also die Lohnzahlen künstlich erhöht werden, läßt sich wiederum nicht angeben, doch liegt kein Grund vor, hier eine allgemeine Gepflogenheit anzunehmen, wenn auch hier und da Unregelmäßigkeiten der erwähnten Art vorkommen mögen.*)

Ist demnach von den drei Grundziffern auch nur eine (nämlich die ausbezahlte Lohnsumme) wirklich exakt, so würde doch das Resultat als brauchbar anzusehen sein, wenn nicht durch eine zu geringe Berufsteilung der für jede einzelne der genannten fünf Klassen ermittelte Durchschnittslohn wenig repräsentativ wäre. In der wichtigsten Klasse a (Unterirdisch beschäftigte, eigentliche Bergarbeiter), welche in den meisten Bezirken 80 und mehr Prozent der Gesamtbelegschaft umfaßt, sind nämlich Arbeiter zu einer einheitlichen Masse zusammengenommen, die infolge ihrer verschiedenartigen Beschäftigung sehr verschieden hohe Löhne verdienen, so daß eine weitere Teilung nötig sein würde. Eine Mitteilung der Gelsenkirchner Bergwerksaktiengesellschaft z. B. zeigt für die in die Lohnklasse a zusammengefaßten Bergarbeiter folgende detaillierten Durchschnittslöhne pro Schicht im Jahre 1900:

Kohlenhauer	5.76 M.	Schlepper, Bremser	3.19 M.
Gesteinshauer	6.06 »	Pferdeführer	2.51 »

Ein einziger Durchschnittswert für eine so heterogene Masse kann natürlich von der tatsächlichen Lohnverteilung kein Bild geben, sein Wert ist mithin nur beschränkt. Es kann aber auch vorkommen, daß das Bild nicht nur verschleiert, sondern direkt falsch wird, wenn nämlich in der Lohnklasse a z. B. die höher gelohnten

*) Gerade an diesem Punkte der Schichtenberechnung hat die schärfste Kritik der preußischen Bergarbeiterlöhne angesetzt, die zum Teil zur Wertloserklärung des Materials gelangt, so namentlich Pieper a. a. O. und ebenso Calwer in seinem Buche »Das Wirtschaftsjahr 1902« S. 109.

Arbeiter an Zahl zeitweilig zu- oder abnehmen. Die Folge davon wäre, daß der Durchschnittslohn für die ganze Klasse stiege oder fiele, obgleich doch in Wirklickeit die Löhne selbst sich gar nicht verändert haben. So findet sich bei Pieper (a. a. O.) die Mitteilung, daß zu Zeiten, die eine augenblickliche Produktionssteigerung nötig machen, massenweise die niedrig gelohnten Ausbauarbeiter (Lohnklasse b) zu Hauerarbeit zugelassen werden, wodurch dann der Gesamtdurchschnitt des Lohnes plötzlich gedrückt erscheint, obwohl die Lohnsätze sich gar nicht geändert haben.

Infolge dieser Mängel, die sich aber durch eine weitere Teilung der Lohnklasse a heben ließen, sind die Zahlen am besten zu benutzen nur als Anhalt für große allgemeine Lohnveränderungen innerhalb verschiedener Jahre und zur Charakterisierung der Lohnunterschiede in den verschiedenen Bergbaubezirken.

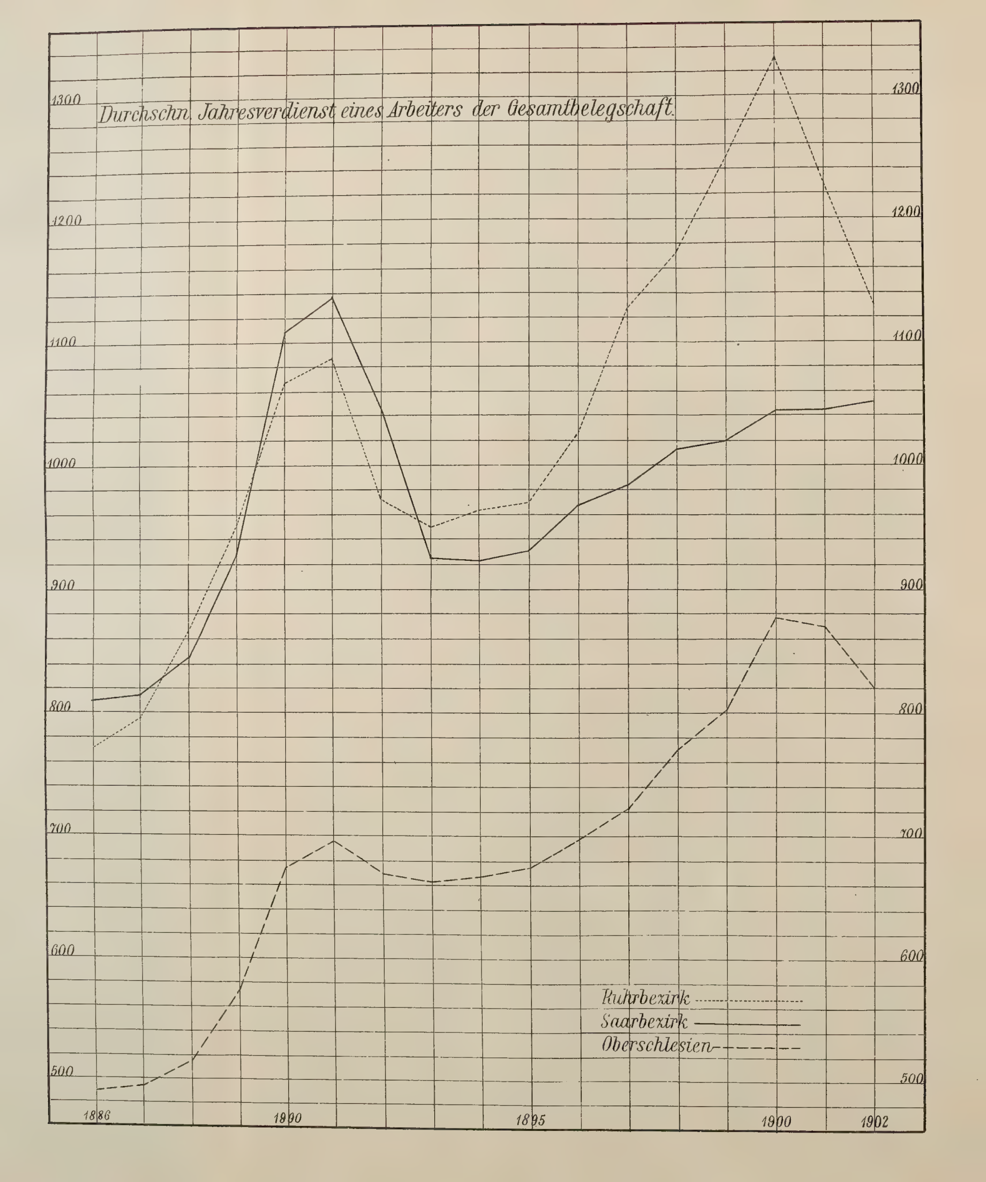
Eine vergleichende Übersicht über den Jahresverdienst eines Arbeiters der Gesamtbelegschaft und dann eines Arbeiters je einer der drei Lohnklassen a, b, c nach der amtlichen Statistik im Ruhr- und Saarbezirk und in Oberschlesien geben folgende drei Tabellen:

Jahr	Ruhrbezirk					
	Gesamtbelegschaft	Verdienter reiner Lohn im ganzen	Jahresarbeitsverdienst in Mark auf 1 Arbeiter der			
			Gesamtbelegschaft	Gruppe a	Gruppe b	Gruppe c
1886	99 952	77 188 454	772	848	666	762
1887	98 507	78 429 712	796	886	673	772
1888	102 195	88 210 831	863	936	763	792
1889	112 073	105 475 584	941	1 028	817	857
1890	123 984	132 339 258	1 067	1 183	920	937
1891	134 603	146 171 902	1 086	1 217	925	950
1892	138 231	134 930 458	976	1 120	805	898
1893	142 285	134 615 737	946	1 084	791	878
1894	148 280	142 480 118	961	1 102	805	889
1895	150 212	145 456 344	968	1 114	816	893
1896	157 137	162 704 245	1 035	1 203	862	934
1897	171 040	192 945 322	1 128	1 328	926	993
1898	185 953	218 539 449	1 175	1 387	964	1 022
1899	199 138	249 964 734	1 255	1 491	1 027	1 076
1900	220 031	293 008 261	1 332	1 592	1 096	1 125
1901	236 769	299 791 170	1 224	1 447	1 024	1 080
1902	236 543	267 613 650	1 131	1 314	955	1 047

Jahr	Saarbezirk (Staatswerke)					
	Gesamt-belegschaft	Verdienter reiner Lohn im ganzen	Jahresarbeitsverdienst in Mark auf 1 Arbeiter der			
			Gesamt-beleg-schaft	Gruppe a	Gruppe b	Gruppe c
1886	24 714	19 981 680	809	831	707	672
1887	24 240	19 724 610	814	857	734	698
1888	24 402	20 543 330	842	885	785	711
1889	25 666	23 947 936	933	976	879	798
1890	27 528	30 676 009	1 114	1 180	1 013	906
1891	28 897	32 858 565	1 137	1 212	1 018	908
1892	29 823	31 072 398	1 042	1 167	868	869
1893	27 536	25 461 365	925	1 021	794	812
1894	30 070	27 682 382	921	1 020	791	810
1895	30 531	28 424 112	929	1 030	796	826
1896	32 396	31 304 718	966	1 079	821	826
1897	34 248	33 647 482	982	1 101	838	820
1898	35 856	36 397 036	1 015	1 146	855	839
1899	38 049	38 778 878	1 019	1 158	842	846
1900	40 303	42 057 136	1 044	1 193	837	921
1901	41 923	43 702 693	1 042	1 191	855	929
1902	42 036	44 246 996	1 053	1 189	869	929

Jahr	Ober-Schlesien					
	Gesamt-belegschaft	Verdienter reiner Lohn im ganzen	Jahresarbeitsverdienst in Mark auf 1 Arbeiter der			
			Gesamt-beleg-schaft	Gruppe a	Gruppe b	Gruppe c
1886	40 093	19 638 191	490	536	593	444
1887	39 973	19 658 793	492	537	542	452
1888	40 870	21 098 263	516	565	558	498
1889	43 183	24 810 467	575	638	614	593
1890	48 321	32 428 639	671	748	699	633
1891	53 493	37 058 560	693	774	728	649
1892	53 905	36 051 997	669	739	709	639
1893	52 978	34 992 189	661	727	704	622
1894	52 300	34 728 603	664	730	708	619
1895	52 388	35 373 791	675	740	713	634
1896	54 583	38 049 305	697	768	731	640
1897	56 376	40 661 335	721	794	765	648
1898	58 803	45 358 601	771	856	803	680
1899	61 989	49 675 872	801	896	827	705
1900	68 425	59 995 482	877	983	918	771
1901	77 183	67 311 069	872	969	919	783
1902	79 179	64 946 995	820	902	873	762





Durchschn. Jahresverdienst eines Arbeiters der Gesamtbelegschaft.
1300
1200
1100
1000
900
800
700
600
500
1886
1890
1895
1900
1902
Ruhrbezirk
Saarbezirk
Oberschlesien

Wir bemerken, daß diese Ziffern exakter sind als die, welche den Lohn per Schicht angeben, weil sie das Resultat nur zweier Ziffern (Gesamtlohnsumme und Belegschaftszahl) sind und die kritisch so oft beanstandete Schichtenzahl gar nicht in Frage kommt. Es ist aber klar, daß die Bedeutung der Zahlen nicht in ihrem absoluten Werte liegen kann, denn um die tatsächliche Lohnlage detailliert zu schildern, sind sie zu allgemein; dies gilt namentlich für die Jahresarbeitsverdienste eines Arbeiters der Gesamtbelegschaft, denn bei der bereits angedeuteten und aus den Tabellen hervorgehenden Divergenz der individuellen Löhne sagt z. B. die Zahl 1128 M. als Jahresarbeitsverdienst eines Bergarbeiters wenig. Die Ziffern wollen also nicht als tatsächliche Lohnverdienste aufgefaßt sein, sondern beanspruchen ihren Wert einzig aus ihrer relativen Beziehung zueinander, um einen Einblick in den Verlauf der Lohnbewegung zu ermöglichen. Es kommt diese Bedeutung der Zahlen am besten zum Ausdruck in einer graphischen Darstellung, wo der absolute Wert hinter dem relativen ganz zurücktritt (cfr. graphische Darstellung).

Da zeigt sich denn auf den ersten Blick der große Unterschied zwischen den beiden westlichen Bezirken und dem schlesischen Bezirk, welcher durchgängig auf einer niedrigeren Stufe steht. Gemeinsam ist der Verlauf der Lohnbewegung bis ca. 1895: allmähliches Ansteigen bis 1888/89, dann infolge des großen Bergarbeiterstreiks 1889 ein starkes Emporschnellen der Löhne in den folgenden 3 Jahren; 1891 ein plötzliches Sinken bis in die Mitte der neunziger Jahre. Von da ab beginnen die Löhne wieder zu steigen, verhältnismäßig ruhig und stetig in den Staatswerken des Saarbezirks, rapider in Schlesien und am sprunghaftesten im Ruhrbezirk. An dieser Steigerung haben die Bemühungen der sich immer mehr kräftigenden Bergarbeiterorganisationen einen großen Anteil, andrerseits verleitet aber gerade hier die Statistik leicht zu einer irrigen Auffassung, namentlich bezüglich der Verhältnisse im Ruhrbezirk. Wie wir schon erwähnten, geben die zu Grunde liegenden Zahlen die Durchschnittsjahresverdienste ohne Bezug auf die Arbeitszeit, und es erklärt sich die enorme Steigerung der Löhne seit 1896 durch eine intensivere Arbeitszeit. Während 1895 noch Feierschichten eingelegt wurden, sind die folgenden Jahre reich an Überschichten. 1900 z. B. wurden monatlich 40—50 Schichten verfahren, und während 1895 auf einen Bergmann durchschnittlich 305 Schichten entfielen, kommen 1900 auf einen Mann 318 durchschnittlich.*) Die Ende 1900 einsetzenden ungünstigen Marktverhältnisse äußern sich in einem sofortigen Abfallen der Lohnkurven.

*) L. Pieper a. a O.

Die Ergebnisse der graphischen Darstellung dürften unserer Meinung nach die Summe aller sozialer Erkenntnis darstellen, welche aus der preußischen Bergarbeiterstatistik zu ziehen ist. Es sind nur große Züge, die wir erkennen können; die Zahlen, die sich auf die tatsächlich gezahlten Löhne der einzelnen Arbeiter beziehen, haben, wenigstens für die wichtigste Gruppe a, wegen ihrer großen Allgemeinheit nur beschränkten Wert. Eine Unterteilung dieser Klasse in einzelne weniger heterogene Gruppen würde die Brauchbarkeit der Statistik wesentlich erhöhen.

Neben dieser periodischen Mitteilung der Bergarbeiterlöhne finden sich größere nennenswerte lohnstatistische Erhebungen von Staats wegen in Preußen nicht. Die etwaigen kürzeren Mitteilungen, die zeitweilig über Lohnverhältnisse in diesem oder jenem Betriebe (u. a. auch Forstarbeiterlöhne) in der Zeitschrift des preußischen statistischen Bureaus gemacht werden, sind zu belanglos und ihres beschränkten Umfangs wegen zu unbedeutend, um hier besonders aufgeführt und besprochen zu werden.

2. Württemberg.

Das statistische Handbuch für das Königreich Württemberg enthält mehrere periodisch wiederkehrende Veröffentlichungen lohnstatistischen Materials. So finden sich z. B. im Jahrgange 1904 folgende diesbezüglichen Publikationen:

1. Tagelöhne von Arbeitern in Stuttgart (mitgeteilt vom städtischen statistischen Amte).
2. Löhne der in den Staatswaldungen beschäftigten Arbeiter.
3. Die Arbeitslöhne bei der Kgl. Württembergischen Staatseisenbahnverwaltung.
4. Die Arbeitslöhne bei den Kgl. Eisenwerken und Salinen.
5. Die Arbeitslöhne der Württembergischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft.
6. Die Löhne der zur Knappschafts-Berufsgenossenschaft gehörigen württembergischen Arbeiter.
7. Die Löhne der südwestdeutschen Holz-Berufsgenossenschaft (für Württemberg ausgeschieden).
8. Ein kurzer tabellarischer Überblick über die Bewegung der Löhne der württembergischen Arbeiter.*)

*) Angeführt sei noch ein Aufsatz von Dr. H. Losch: »Die Arbeitslöhne in Württemberg,« Württemb. Jahrbücher für Statistik und Landeskunde; herausg. von dem Kgl. Statist. Landesamt, Jahrg. 1897. S. 129 ff. Da auch dieser Aufsatz hauptsächlich auf berufsgenossenschaftlichem Material beruht, wird er später erst mit berücksichtigt werden.

Die Arbeitslöhne bei der Königl. Württembergischen Staatseisenbahnverwaltung.

(Statist. Handbuch f. d. Königr. Württemberg.)

Arbeitsart und Verwendung der Arbeiter	Durchschnittlicher Jahreslohn eines Arbeiters in Mark im Rechnungsjahr				
	1891	1895	1898	1900	1902
1. Verwaltungsdienst	—	—	747	941	962
2. Bahnbewachungs- und Bahnunterhaltungsdienst	—	—	710	740	750
3. Bahnhofs-, Abfertigungs- und Zugbegleitungsdienst	—	—	776	880	949
4. Zugförderungs- und Werkstättendienst	—	—	1068	1130	1167
Von den im Werkstättenbetrieb beschäftigten Arbeitern sind:					
a) Werkstattarbeiter	1003	1060	1154	1206	
α) *Gelernte Arbeiter*	1082	1117	1220	1270	1290
Vorarbeiter	1560	1569	1693	1780	
Monteure	1433	1448	1532	1589	
Modellschreiner	1285	1298	1479	1519	
Schmiede	1236	1270	1393	1431	
Kesselschmiede	1397	1325	1329	1406	
Kupferschmiede	1137	1139	1271	1387	
Sattler	1036	1111	1264	1371	
Dreher	1184	1188	1257	1298	
Lackierer	1029	1064	1254	1279	
Schreiner, Zimmerleute	1045	1093	1199	1237	
Gießer	1185	1182	1195	1460	
Schlosser	1017	1068	1189	1212	
Sonstige Handwerker	1160	—	1161	1853	
Kessel- und Maschinenwärter	908	948	1124	1200	
Hobler, Bohrer	908	948	1044	1094	
Schmiedegehilfen	969	978	1049	1087	
Kesselschmiedegehilfen	962	978	1012	1106	
β) *Ungelernte Arbeiter*	707	779	881	943	979
Wagenheber	883	965	1025	1151	
Bessere Tagelöhner	726	838	1033	955	
Nachtwächter	781	908	1038	1110	
Sonstige Tagelöhner	669	706	842	905	
b) Lehrlinge	275	324	336	331	322
c) Magazinarbeiter	956	955	1017	1087	1065
Magazinaufseher	1177	1130	1260	1338	
Magazinarbeiter	827	802	869	936	
d) Gasarbeiter	1181	1239	—	—	

Von diesen Publikationen kommen hier nicht in Betracht die vier letztgenannten, da sie nur einen Abdruck berufsgenossenschaftlichen Materials darstellen und dieses später bei der Besprechung der Erhebungen seitens der Wirtschaftsorganisationen Berücksichtigung finden wird. Ebenso wird die Mitteilung über die Löhne der Arbeiter in Stuttgart (1.) später bei dem städtischen statistischen Material zu besprechen sein.

Es bleiben also von den eigentlich staatlichen Erhebungen die Lohnstatistik der Staatseisenbahnverwaltung, der Eisenwerke und der Waldarbeiter, Erhebungen, die sich alle drei nur auf Arbeiter in Staatsbetrieben beziehen.

Die Statistik der Staatseisenbahnverwaltung teilt die Arbeiter zunächst ein in vier große Gruppen, je nachdem die betreffenden Arbeiter zum Verwaltungsdienst gehören, zum Bahnbewachungs- und Bahnunterhaltungsdienst, zum Bahnhofs-, Abfertigungs- und Zugbegleitungsdienst oder endlich zum Zugförderungs- und Werkstättendienst. Für jede Gruppe ist angegeben die durchschnittliche Arbeiterzahl pro Jahr, die Gesamtsumme der ausbezahlten Löhne und hieraus dann berechnet der durchschnittliche Jahreslohn eines Arbeiters jeder Gruppe.

Die Fehlerquelle, die in der Verwendung der durchschnittlichen Arbeiterzahl liegt und auf die wir bereits bei Besprechung der Bergarbeiterstatistik hingewiesen haben, ist hier also ebenfalls gegeben. Ihr Umfang läßt sich hier natürlich ebensowenig genau bestimmen wie dort; doch dürfte ihre Bedeutung hier im großen und ganzen geringer anzuschlagen sein, da im allgemeinen in staatlichen Betrieben die Fluktuation in der Arbeiterschaft nicht so stark zu sein pflegt wie in privatwirtschaftlichen Unternehmungen, die u. a. (wie im Ruhrbezirk) unter stark schwankender Konjunktur zu leiden haben.

In der richtigen Erkenntnis, daß eine einzige Durchschnittszahl für eine große Gruppe von Arbeitern keinen genügenden Schluß auf die Einkommensverhältnisse erlaubt, ist dann die stärkste und ihrer Zusammensetzung nach heterogenste Gruppe 4 (Werkstättenarbeiter) wieder in Untergruppen geteilt worden. Für jede einzelne der so entstandenen 24 Kategorien ist der Jahresdurchschnittslohn auf die oben angegebene Weise berechnet worden, so daß man in diesen Zahlen ein ganz gutes Bild der Einkommensverhältnisse gewinnt. Ein Blick auf diese Zahlen der Tabelle S. 44 beweist recht anschaulich die Notwendigkeit einer Unterteilung. Denn während in der allgemeinen Angabe für Gruppe 4 der Jahresdurchschnittslohn pro Arbeiter sich auf 1130 M. für das Jahr 1900 stellt, zeigt die detaillierte Berechnung für gelernte Arbeiter einen Jahresdurchschnittslohn von 1206 M., für ungelernte einen solchen von 943 M., und bei einer weiteren Scheidung der gelernten Arbeiter nach der Berufstätigkeit finden sich

Jahresdurchschnittslöhne in der Höhe von 1853 M. neben solchen von 1459 M. und 1087 M. Durch diese Unterteilung ist der Wert dieser Statistik wesentlich erhöht und man wird sagen können, daß sie in anschaulicher Weise eine allgemeine Darstellung der Lohnverhältnisse des betreffenden Betriebes gibt. Zu bedauern ist nur das Fehlen von Zeitangaben.

Die Tabelle zeigt eine durchgängige Steigerung der Löhne; das Fehlen von Angaben über die Länge der Arbeitszeit jedoch macht ein näheres Urteil über das Maß dieser Lohnentwickelung unmöglich, da sich nicht erkennen läßt, ob und zu welchem Teile die Steigerung des Jahresdurchschnittslohnes auf Kosten einer Steigerung der Arbeitszeit zu setzen ist.

Einem Aufsatze von W. Lotz »Der Fiskus als Arbeitgeber im deutschen Staatsbahnwesen« (Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, XXI. Bd., Jahrg 1905, Heft 3) entnehmen wir folgende Zusammenstellung der Lohnverhältnisse der in den verschiedenen Bahnbetrieben beschäftigten Arbeiter.

Es betrug 1903 der Jahresdurchschnittslohn pro Kopf:

	1.	2.	3.	4.
Reichseisenbahnen	1155	705	1068	1197
Preußisch-Hessische Staatsbahnen .	1041	709	1007	1127
Bayerische Staatsbahnen	1264	758	1006	1079
Sächsische Staatsbahnen	1129	761	1008	1264
Württembergische Staatsbahnen . .	1069	750	962	1147
Badische Staatsbahnen	1332	834	1141	1156

wobei bedeuten:

1. = Arbeiter im Verwaltungsdienst,
2. = » » Bahnbewachungs- und Bahnunterhaltungsdienst,
3. = » » Bahnhofs-, Abfertigungs- und Zugbegleitungsdienst,
4. = » » Zugförderungs- und Werkstättendienst.

Diese Zahlen können natürlich nur als ein allgemeiner Anhalt für Vergleiche dienen; als wirklicher Beitrag zu einer Lohnstatistik sind sie wegen der fehlenden Unterteilung, namentlich in Gruppe 4, nicht anzusehen.

Eine genauere Statistik scheint nur die Württembergische Eisenbahnverwaltung zu führen.

Als Nachtrag zu unserer Bemerkung bei der Besprechung der ortsüblichen Tagelöhne, daß der Begriff »gewöhnlicher Tagearbeiter« schwankend sei und die Tagearbeiter (meist gleich »ungelernte Arbeiter« gesetzt) keineswegs eine einheitlich wenig unterschiedliche Lohnklasse bilden, mag die Aufmerksamkeit gerichtet sein auf die Untergruppe β unserer Tabelle, »ungelernte Arbeiter«, für die sich als Gesamtdurchschnittslohn 943 M. findet, während bei einer Scheidung

nach verschiedener Tätigkeit sich Jahreseinkommen von 1151 und 1110 M. neben solchen von 955 und 905 M. finden; d. i. eine Differenz von ca. 250 M., eine Tatsache, die der Beachtung wert ist.

Die Nachweisungen über die Lohnverhältnisse in den Forsten beschränkten sich bis zum Jahre 1895 auf die Angaben der Holzhauerlöhne pro Festmeter, Raummeter bezw. pro 100 Stück, also auf die Akkordsätze, erst von 1895 an findet sich der mittlere Betrag des Tagelohnes beim Holzhauereibetrieb aufgeführt, und zwar getrennt für Sommer und Winter. Daneben wird mitgeteilt der mittlere Tagelohn in der Kulturzeit, und zwar getrennt für Männer und Weiber. Da die Zahlen, wie sie im Handbuch veröffentlicht sind, die arithmetischen Landesmittel darstellen, also ohne Berücksichtigung der Arbeiterzahl ausgerechnet sind, so gewähren sie nur einen ganz allgemeinen Anhalt. Immerhin geht aus diesen Umrissen hervor, daß im Laufe der Jahre die Forstarbeiterlöhne sich gehoben haben. So beträgt z. B. der mittlere Tagelohn eines Holzhauers im Sommer 1895: 197 Pf., im Winter 1895: 176 Pf., dagegen im Sommer 1902: 227 Pf., im Winter 1902: 202 Pf.

Der Tagelohn in der Kulturzeit für Männer stellt sich im ganzen um einige Pfennige niedriger:

1895: 195 Pf. 1902: 225 Pf.*)

3. Andere Bundesstaaten.

Die lohnstatistischen Leistungen von seiten anderer Bundesstaaten sind gering und ziemlich belanglos. Sie beziehen sich meistens auf Mitteilungen bezüglich der Lohnverhältnisse der Forst- und Landarbeiter.

So findet sich derartiges Material z. B. in der Zeitschrift des Kgl. Bayer. Statistischen Bureaus (33. Jahrg. 1901, Nr. 2, 34. Jahrg 1902, Nr. 4); es handelt sich dabei um eine Zusammenstellung der von den Behörden getroffenen Festsetzung der durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Personen nach folgendem Schema:

Durchschnittlicher Jahresarbeitsverdienst.

Landwirtschaftliche Arbeiter				Forstwirtschaftliche Arbeiter			
erwachsene		jugendliche		erwachsene		jugendliche	
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.

*) Die unter 4 genannte Publikation der Arbeitslöhne bei den Kgl. Württemb. Eisenwerken und Salinen übergehen wir ihrer geringen Wichtigkeit wegen.

Zu nennen wären ferner ähnliche Mitteilungen im Statistischen Jahrbuch für das Großherzogtum Baden; außerdem enthalten die »Beiträge für Forststatistik« von Elsaß-Lothringen (Heft XXII. 1905) eine Übersicht über den Stand der Arbeitslöhne in den Staats- und ungeteilten Waldungen, die sich aber gleichfalls*) nur auf Angaben des mittleren Betrages des Tagelohnes in der Hauungszeit, desgleichen in der Kulturzeit beschränken und dann noch für die einzelnen Oberförstereien den durchschnittlichen Verdienst eines Arbeiters angeben, alles aber ohne nähere Mitteilung über die Länge der täglichen Arbeitszeit usw. Eine umfangreichere Arbeit endlich über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der in den Forstdomänen beschäftigten Arbeiter während des Wirtschaftsjahres 1902/03 lieferte das Großherzogtum Hessen in seinen Mitteilungen der Zentralstelle für die Landesstatistik (Nr. 810 und 811, Juni 1905).

Infolge der geringeren Bedeutung dieser Materien, die sich meist nur auf wenige Arbeiter beziehen (wie z. B. in der Arbeit des Großherzogtums Hessen), soll hier nur darauf hingewiesen werden, von einer näheren Besprechung der einzelnen Veröffentlichungen aber abgesehen werden.

Wir wenden uns vielmehr einer größeren lohnstatistischen Erhebung zu, die sowohl methodisch als auch inhaltlich stärkeres Interesse beanspruchen darf.

4. Bericht der Senats-Kommission für die Prüfung der Arbeitsverhältnisse im Hamburger Hafen.**)

Der große Ausstand der Hafenarbeiter und Seeleute in Hamburg, welcher am 21. November 1896 begonnen hatte und am 6. Februar 1897 sein Ende erreichte, hatte gemäß eines von seiten des Senats den Arbeitnehmern gegebenen Versprechens zur Folge eine Prüfung der Lohnverhältnisse und Arbeitsbedingungen der Hafenarbeiter zum Zwecke der Beseitigung etwaiger Mißstände. Das dabei angewandte Verfahren bestand in der mündlichen Vernehmung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Zur Ergänzung dieser Ermittelung hat die Kommission durch das Statistische Bureau der Steuerdeputation eine Statistik über die Löhne der Hafenarbeiter in den Jahren 1895 und 1896 aufstellen lassen. »Es sollte dabei, soweit tunlich, für jeden einzelnen Arbeiter festgestellt werden, wieviel Tages-, Nacht- und Überstundenarbeit er in jedem der beiden Jahre geleistet und wieviel er für diese Leistung erhalten hatte. Durch Zusammenfassung der gewonnenen Ergebnisse sollten Unterlagen zu einer

---

*) Nämlich wie die diesbezüglichen Württembergischen Mitteilungen.

**) Bericht der Senats-Kommission für die Prüfung der Arbeitsverhältnisse im Hamburger Hafen. Hamburg 1898, Lucas Gräfe und Sillern.

Beurteilung der Arbeits- und Lohnverhältnisse zunächst für die einzelnen Berufsgruppen und alsdann für die Arbeiterschaft im ganzen geschaffen werden.« (S. 92 d. Ber.)

Die Grundlage der ganzen Erhebung bildeten die von den Arbeitgebern geführten Lohnbücher, und es ist die Hoffnung ausgesprochen, daß ziemlich von allen in Betracht kommenden Betrieben die Lohnbücher verwertet worden sind. Nur für die Kohlenarbeiter und Maschinisten ist von einer vollständigen Erhebung Abstand genommen worden. Für die Kohlenarbeiter hat man sich auf drei große, hauptsächlich im Hafen tätige Firmen beschränkt. Ganz ausgeschlossen von der Untersuchung der Lohnverhältnisse wurden die sogenannten Bunkerarbeiter wegen der bei ihnen herrschenden eigenartigen Verhältnisse, die eine statistische Fixierung der Einkommensverhältnisse unmöglich machen. Die Unvollständigkeit in der Erhebung der Kohlenarbeiter und Maschinisten beeinflußt allerdings die Zusammenstellung, die für die Hafenarbeiter im ganzen gilt, worauf wir später noch zurückkommen. Abgesehen von diesen nicht vollständig erfaßten oder nicht berücksichtigten Arbeiterkategorien dürften die Angaben in den anderen Berufsgruppen ziemlich vollständig sein. Die Statistik erstreckt sich mithin auf folgende Gruppen:

1. Weiße Schauerleute.
2. Schwarze Schauerleute.
3. Ewerführer.
4. Staatsquaiarbeiter.
5. Quaiarbeiter der Hamburg-Amerika-Linie.
6. Speicherarbeiter.
7. Getreidearbeiter.
8. Kohlenarbeiter dreier Firmen.
9. Schiffsmaler.
10. Schiffsreiniger.
11. Schiffs- und Kesselreiniger.
12. Kesselreiniger der Hamburg-Amerika-Linie.
13. Maschinisten und Heizer auf Hafendampfer.*)

---

*) Zu den einzelnen Berufsgruppen folgende Bemerkungen:

Die »Schauerleute« besorgen das Entlöschen und Beladen der Schiffe; man trennt sie in »weiße« und »schwarze«; zu jenen gehören die Stückgut- und Getreideschauerleute, zu diesen die Kohlenschauerleute.

Die Getreideschauerleute sind nicht zu verwechseln mit den Getreidearbeitern; letztere werden nämlich nicht zum Entlöschen des Getreides aus den Seeschiffen verwandt, sondern verrichten in den Betrieben der Kornumstecherbaase die mit der Empfangnahme des hier zugeführten Getreides, seiner Lagerung und dem Weiterversand zusammenhängenden Arbeiten.

Die »Kohlenarbeiter« verrichten nicht das Löschen der Kohlendampfer (Kohlenschauerleute), sondern das Auffüllen von Kohlen bei abgehenden Schiffen.

Die Technik der Erhebung gestaltete sich folgendermaßen:

Zunächst wurde das in den Lohnbüchern vorhandene Urmaterial auf Personalblättchen übertragen, so daß für jeden einzelnen in einem Betriebe beschäftigten Arbeiter ein solches Blättchen angelegt wurde. Da nun die Arbeiter häufig ihre Stellen wechseln, mithin in mehreren Betrieben gezählt worden waren, so wurden innerhalb jedes Berufszweiges die Karten alphabetisch geordnet, wobei dann die verschiedenen Karten für ein und denselben Arbeiter zusammentrafen und aus ihnen eine einzige neue gebildet wurde. Durch diese Operation des Zusammenlegens ging die ursprüngliche Anzahl der Blättchen von 34013 auf 26406 zurück; es sind daher innerhalb der einzelnen Berufsgruppen 7607 Mal die Stellen gewechselt worden. Wohlgemerkt, nur innerhalb der einzelnen Berufsgruppen! Es gibt demnach die Zahl 26406 noch nicht die wirkliche Anzahl der in Betracht gezogenen Hafenarbeiter an; es kommt häufig vor, daß ein Arbeiter der einen Berufskategorie zeitweilig in einer anderen Kategorie Beschäftigung sucht und findet. Es werden also in der Zahl 26406 noch viele Arbeiter doppelt gezählt sein, nämlich in verschiedenen Gruppen je einmal.

Jede der Zählkarten enthielt nun für einen Arbeiter die Lohnsumme und die Arbeitszeit, die er in einer Berufskategorie gearbeitet hatte, wobei die Zeitangaben Bemerkungen über Nacht- und Überstundenarbeit umfaßten. Auf Grund dieses Materials sind die Tabellen für die Berufsgruppen zusammengestellt, welche die Arbeiter nach zwei Merkmalen sondern, nach der Dauer der geleisteten Arbeitszeit und nach der Höhe des verdienten Lohnes. »Die Einteilung nach den geleisteten Arbeitszeiten erfolgt durch die senkrechten Spalten, durch welche Gruppen mit einer um je 15 Tage steigenden Arbeitsleistung gebildet werden; eine letzte Spalte enthält die das ganze Jahr hindurch fest beschäftigten und in Wochenlohn bezahlten Arbeiter. Gesondert aufgeführt sind die Arbeiter, die nur Tagesarbeit und diejenigen, welche daneben auch Nacht- und Überstundenarbeit verrichtet haben (durch stehende und geneigte Ziffern). Bei den letzteren sind für die Einteilung zwei verschiedene Grundsätze angewendet: einmal (in der oberen Zeile) ist allein die Zahl der Arbeitstage berücksichtigt, das andere Mal (in der unteren Zeile) sind die Nacht- und Überstunden mit berücksichtigt worden, indem eine Nacht und desgleichen eine Zeit von 8 Überstunden gleich einem Tagewerke gerechnet wurde.« (S. 94 d. Berichts.) Dadurch ergibt sich natürlich eine größere Anzahl von Tagewerken, was sich in der Tabelle durch eine Verschiebung der Personenzahl aus einer Spalte in die nächsthöhere bemerkbar macht. So verteilen sich z. B. diejenigen weißen Schauerleute, die Nacht- und Überstunden arbeiten und einen

Gesamtverdienst von 100—200 M. haben, nach der ersten Methode (nur Arbeitstage gezählt) folgendermaßen:

bis	15	Arbeitstage	12	Arbeiter
»	16—30	»	395	»
»	31—45	»	143	»
»	46—60	»	—	»
»	61—75	»	2	»

Nach der zweiten Methode aber, bei welcher Nacht- und Überstunden in Tagewerke verwandelt wurden, ist die Verteilung natürlich nach oben verschoben und verläuft in folgender Weise:

bis	15	Arbeitstage	5	Arbeiter
»	16—30	»	272	»
»	31—45	»	261	»
»	46—60	»	12	»
»	61—75	»	—	»
»	76—90	»	2	»

In Betracht zu ziehen wird man meist die zweite Methode haben, da sie die wirklich gearbeitete Zeit zum Ausdruck bringt. Was also die nach den eben genannten beiden Methoden für jede einzelne Berufskategorie zusammengestellten Tabellen bieten, ist die Zahl der Arbeiter, welche durch die betreffende Berufsausübung ein bestimmtes Einkommen verdienen, und die Anzahl der gearbeiteten Tagewerke.

Wie wir bereits erwähnten, arbeiten viele Arbeiter zeitweilig in dieser, zeitweilig in jener Berufskategorie. Um nun festzustellen, wieviel ein Mann überhaupt in der Hafenarbeit verdient und wieviel Tagewerke er arbeitet, hat man die oben erwähnten 26406 Individualkarten noch einmal alphabetisch geordnet, aber ohne Rücksicht auf die berufliche Spezialtätigkeit. Es mußten bei diesem Verfahren natürlich wieder für jeden Arbeiter, der im Laufe des Jahres in verschiedenen Berufszweigen, etwa in drei, tätig gewesen war, die betreffenden Karten, also hier drei Stück, zusammentreffen. Sie wurden dann durch eine einzige neue ersetzt, die die Angaben der einzelnen Karten vereinigte und somit angab, wieviel ein Arbeiter im Laufe eines Jahres überhaupt in der Hafenarbeit verdiente und wieviel Tagewerke er beschäftigt war. Auf Grund dieser Operation verringerten sich die Personalblättchen von 26406 auf 23131, welche Zahl nunmehr die in die Statistik einbezogenen Hafenarbeiter angibt.*) Zugleich zeigt diese starke Verminderung der Karten die große Fluktuation unter diesen Hafenarbeitern, eine Erscheinung, die allerdings sehr erklärlich wird, wenn man bedenkt, daß die in

*) Auf eine Modifikation wird bei Erörterung der betreffenden Fehlerquelle hingewiesen.

Frage kommende Arbeit keine qualifizierte ist, der Übergang von einer Berufsgruppe zur andern also keine Schwierigkeiten macht.

Aus dem Material dieser 23131 Karten sind nun Tabellen für die gesamten Hafenarbeiter, ohne Rücksicht auf eine berufliche Scheidung, aufgestellt worden, die ebenso angelegt worden sind wie die Tabellen für die Einzelgruppen. Wir können daraus entnehmen die Zahl der Personen, die während eines Jahres eine bestimmte Zahl von Tagewerken im Hafen gearbeitet haben, und die Höhe der Lohnsumme, die sie während dieser Zeit verdient haben.

Man wird zugeben müssen, daß die hier befolgte Methode gut ersonnen ist und wirklich die infolge der eigenartigen Verhältnisse im Hafen komplizierte Frage nach dem Arbeitseinkommen klar und übersichtlich beantwortet. Da die Löhne selbst alle den Lohnbüchern entnommen sind, so fallen alle Fehlerquellen, die durch die Durchschnittslöhne in eine Erhebung kommen können, hier weg. Allerdings wird sich die hier angewendete Methode nicht überall verwerten lassen, denn es sind ihr hier besondere Umstände günstig gewesen. Einmal eine nicht allzu große Beobachtungsmasse (man halte dagegen die Aufgabe, die Löhne einer bestimmten Arbeiterklasse eines ganzen Landes zu fixieren!), zweitens eine Zentralisierung der Beobachtungsmasse auf einen kleinen Raum, drittens endlich eine verhältnismäßig homogene Arbeitermasse mit durchgehends wenig qualifizierter Beschäftigung, so daß eine weitgehende Teilung in berufliche Kategorien hier wegfallen konnte und dadurch das methodische Problem ganz wesentlich vereinfacht wurde. Wie sehr aber die ganze Art der statistischen Aufnahme gerade den hier vorliegenden Verhältnissen angepaßt ist, wird eine Betrachtung des interessanten materiellen Inhalts klar erscheinen lassen, namentlich wird sich dabei zeigen, wie unumgänglich bei dieser Statistik eine Anwendung der Jahreslöhne notwendig war, wenn anders die Einkommenslage der Arbeiter einigermaßen der Wirklichkeit entsprechend dargestellt werden sollte. Eine Bemerkung jedoch noch bezüglich eines Fehlers, der sich eingestellt hat. Es konnte nämlich beim Zusammenlegen der Blättchen häufig nicht entschieden werden, ob zwei Karten, die auf denselben Namen lauteten, sich auf eine oder mehrere gleichnamige Personen bezogen, da in den Lohnbüchern nicht immer der Vorname mit angegeben war.

»Grundsatz war, keine Zusammenlegung vorzunehmen, die zweifelhaft erschien, z. B. zu auffällig großen Jahresleistungen und deshalb zu erheblichen Jahresverdiensten des einzelnen geführt hätten. Es kann daher vorgekommen sein, daß in dem einen oder andern Falle die in Wirklichkeit von einem Arbeiter geleistete Arbeit und verdiente Lohnsumme sich in der Statistik auf mehrere Personen verteilt hat.« (S. 96.)

Hieraus folgt aber auch, daß die Zahl 23131 nicht ganz genau die Zahl der in die Erhebung einbezogenen Arbeiter angibt. Der Umfang dieses Fehlers läßt sich nicht bestimmen, doch ist anzunehmen, daß er nicht groß sein wird, keinesfalls aber das Bild der tatsächlichen Verhältnisse wesentlich beeinträchtigen wird.

Von den zahlreichen, bis ins Detail gehenden Ergebnissen der Statistik wollen wir nur auf die hauptsächlichsten und grundlegenden eingehen.

Bei der Lohnfrage kann geschieden werden die Erörterung des Tagesverdienstes von der des Jahresverdienstes.

Beim Tagesverdienst wieder ist zu trennen der Tagelohn, also die festgesetzten Lohnsätze von dem durchschnittlichen Verdienst für ein Tagewerk; der letztere wird infolge der höheren Bezahlung von Nacht- und Überstunden, Sonntags- und gefährlicher Arbeit höher sein als der Tagelohn. Man wird den durchschnittlichen Verdienst pro Tagewerk für eine Arbeiterkategorie erhalten, indem man den Gesamtlohn dieser Gruppe teilt durch die Gesamtzahl der in dieser Gruppe geleisteten Tagewerke. Eine Tabelle gibt eine Übersicht über die Lohnsätze der Hafenarbeiter und daneben den Durchschnittsverdienst pro Tagewerk.

	Tagelohn	Überstundenlohn	Nachtlohn	Sonntagslohn	Durchschnittlich. Verdienst pro Tagewerk
	M.	M.	M.	M.	M.
Weiße Schauerleute . .	4.20	0.50	5.40	5.40	5.15
Kohlenschauerleute . .	Akkord	—	—	—	8.43
Ewerführer	4.00	—	4.00	5.00	4.15
Speicherarbeiter	3.00—4.20	0.30—0.45	4.00—6.00	4.00—6.00	4.23
Staatsquaiarbeiter . . .	Akkord	—	—	—	3.95
Amerikaquaiarbeiter . .	4.20—3.00	—	—	—	3.85
Getreidearbeiter	3.50—3.00	0.50	5.00	5.00—4.00	4.16
Kohlenarbeiter	4.50—5.00	0.50	—	5.50—6.00	4.15
Schiffsreiniger	3.50	0.40	4.00	4.00	3.60
Kesselreiniger	2.00	0.30	2.40—3.00	2.40—3.00	2.64
Schiffsmaler	5.00—2.60	0.60—0.40	—	—	4.14
Maschinisten und Heizer	5.00	0.50	4.00	5.00	4.51

Durch Vergleichung dieser Lohnziffern mit den bei staatlichen Betrieben geltenden Lohnsätzen und den sich auf Fabrik- und Handwerkerlöhne beziehenden Mitteilungen der Fabrikinspektoren und Gewerbekammern versucht der Bericht ein Urteil über die Angemessenheit des Tagesverdienstes zu gewinnen, wobei man zu dem günstigen Resultat kam, daß der Hafenarbeiter in den meisten Gruppen an einem Arbeitstage ebensoviel oder noch mehr verdiene als der gelernte

Fabrikarbeiter oder Handwerker. Nur die Löhne der Kesselreiniger und eines Teiles der Schiffsmaler kommen nicht über den Satz des ortsüblichen Tagelohnes hinaus, bleiben sogar dahinter zurück.

Dieses anscheinend so günstige Resultat hat aber so gut wie gar keinen Wert, denn die Einkommensverhältnisse der Hafenarbeiter müssen wegen der abnormen Arbeitsbedingungen beurteilt werden nicht von einer Betrachtung der Tagesverdienste aus, sondern der Jahreseinkommen. Und da ändert sich denn das Bild ganz gewaltig.

Die Jahresarbeitszeit der einzelnen Arbeiter ist, wie uns ein Blick auf die Tabelle für die gesamte Hafenarbeiterschaft belehrt, außerordentlich verschieden. So war z. B. 1895 die Zahl derjenigen Arbeiter, die im Hafen nur ganz kurze Zeit, weniger als 15 Tagewerke arbeiteten, sehr groß, nämlich ca. 9800 Personen.

Wir können nun die gesamte Arbeiterschaft in drei Gruppen teilen, nämlich erstens in eine Gruppe, welche die ganz unständigen Arbeiter umfaßt, worunter wir diejenigen rechnen, welche etwa bis 105 Tagewerke geleistet haben, mithin die Hafenarbeit nur als Nebenberuf betrieben haben können; zweitens in eine Kategorie solcher, die 106 bis etwa 210 Tagewerke leisteten und endlich in die Gruppe der regelmäßig beschäftigten, die über 210 Tagewerke arbeiteten, denen also die Hafenarbeit vorwiegend oder ausschließlich Beruf gewesen ist.

Die Gesamtzahl der Arbeiter verteilt sich auf diese drei Gruppen wie folgt:

1. Gruppe	(bis 105 Tagewerke)	14 954 Personen
2. »	(106—210 »)	2 228 »
3. »	(über 210 »)	5 823 »
		Sa. 23 005 Personen.*)

Teilt man die letzte Gruppe noch einmal in diejenigen Arbeiter, die 210—300 Tagewerke und in solche, die mehr geleistet haben, so entfallen auf jene 2335, auf diese 3488 Personen.

Will man nun ein rechtes Bild der Einkommensverhältnisse gewinnen, so müßte man wissen, wieviel Arbeiter (nicht nur der dritten, sondern auch der zweiten Gruppe) lediglich auf die Hafenarbeit als Einkommensquelle angewiesen sind. Da dies exakt festzustellen nicht möglich ist, so könnte man etwa eine Grenze der Tagewerke annehmen, jenseits welcher nicht zu vermuten ist, daß ein Verdienst außerhalb der Hafenarbeit möglich wird. Diese Grenze anzugeben ist aber schwierig, zumal bei den im Hafen herrschenden

*) Die Summe 23 005 differiert von der Gesamtsumme 23 131 um 126, welche Zahl die Personen darstellt, deren Arbeitszeit nicht genau ermittelt werden konnte.

Arbeitsverhältnissen. So bemerkt z. B. Tönnies*): daß bei den Schauerleuten 45 Tagewerke, sofern sie Nachtarbeiten und Überstunden einschließen, leicht einer Arbeitsperiode von 60 Tagen gleichkommen, »weil nämlich sehr oft, wenn schon die Annahme zur Arbeit stattgefunden hat, ein, zuweilen zwei Tage des Wartens (Ausguck) auf avisierte Schiffe der Arbeit selber vorausgehen, Tage, die also eigentlich zum »Dienste« gehören, aber nicht bezahlt werden.«

Um aber wenigstens einen Anhalt für die Beurteilung der Lohnlage zu haben, haben wir für die ständige Arbeiterschaft, d. h. also für diejenigen Arbeiter, die über 210 Tagewerke leisten, und von denen am ehesten anzunehmen ist, daß sie nur auf die Hafenarbeit angewiesen sind, die Jahresverdienste aus den Tabellen des Berichtes ausgezogen und zusammengestellt. (cf. Tabelle.)

Jahresverdienst der Arbeiter

Lohnklasse:	mit über 210 Tagewerken: Anzahl der Arbeiter		mit 166—210 Tagewerken: Anzahl der Arbeiter	
100—200 M.	1		1	
200—300 »	18		10	
300—400 »	16		14	
400—500 »	19		24	
500—600 »	37		67	
600—700 »	39		92	
700—800 »	86		213	
800—900 »	186		190	
900—1000 »	398		61	
1000—1100 »	461	800	23	672
1100—1200 »	646		16	
1200—1300 »	1051		7	
1300—1400 »	1133		11	
1400—1500 »	785		22	
1500—1600 »	386	4036	8	79
1600—1700 »	162		9	
1700—1800 »	123		2	
1800—1900 »	102		6	
1900—2000 »	44		2	
über 2000 »	130	817	10	37

Nach dieser Aufstellung würden die Lohnverhältnisse sich als nicht schlecht zeigen. Die Summe derjenigen Arbeiter, die über 1000 M. verdienen, ist ganz beträchtlich größer als die Summe derer, welche hinter 1000 M. zurückbleiben. Die große Menge bewegt sich zwischen 1200—1400 M. Auf diese Verhältnisse mag sich die Bemerkung des Berichtes beziehen, daß durch die Hafenarbeit eine größere Zahl von ausreichenden, zum Teil sogar recht erheblichen Einkommen erworben wird. (S. 125.)

*) Ferd. Tönnies: Die Enquête über die Zustände der Arbeiter im Hamburger Hafen. Brauns Archiv. Bd. 12. 1898. S. 312/13.

Anders aber gestaltet sich das Bild, wenn man die Menge der Arbeiter berücksichtigt, die weniger als 210 Tagewerke geleistet haben. Auch bei ihnen ist größtenteils anzunehmen, daß das Einkommen aus der Hafenarbeit ihre einzige Verdienstquelle bildet. Schon die eben angeführte Bemerkung über die Arbeitsbedingungen bei den Schauerleuten läßt dies vermuten; zudem aber sagt der Bericht selbst: »Auskünfte der beteiligten Arbeiter ließen erkennen, daß von einem einigermaßen eingearbeiteten Hafenarbeiter Arbeit außerhalb des Hafens, ja außerhalb seines Berufszweiges*) kaum gesucht wird. Auch ist die Nachfrage nach ungelernter Arbeit dem Angebote gegenüber viel zu gering, als daß ein Hafenarbeiter ohne weiteres anderswo Beschäftigung finden könnte.« (S. 125.) Ein Blick auf die Besetzung der Lohnklassen durch Arbeiter von 166—210 Tagewerke zeigt, daß hier die große Menge unter 1000 M. steht (cf. Tabelle). In Anbetracht dieser Umstände meint denn auch der Bericht, daß »viele unzulängliche Jahresverdienste ermittelt sind«. (S. 125.)

Es liegt nicht in unserer Absicht, von den allgemeinen Ergebnissen zur Betrachtung der Verhältnisse in den einzelnen Berufskategorien vorzugehen. Woran uns besonders gelegen war, ist, zu zeigen, wie notwendig es unter Umständen ist, das Urteil über die Einkommensverhältnisse einer bestimmten Arbeiterschaft nicht auf Tagesverdiensten oder Lohnsätzen aufzubauen, sondern auf die Jahreseinkommen zurückzugehen. Denn wie aus den beigebrachten Zahlen hervorgeht, können die Lohnsätze hoch sein und trotzdem, durch besondere Verhältnisse bedingt, die Einkommensverhältnisse zum großen Teil ungünstig sich gestalten. In solchen Fällen wird dann eine Besserung der Lage nicht zu erzielen sein in erster Linie durch eine Erhöhung der Löhne, sondern durch eine Umgestaltung der ungünstig wirkenden anderweitigen Verhältnisse; wie denn auch der Kommissionsbericht am Schluß seiner Darstellung eine Abhilfe der Mißstände vorzüglich von einem durchgreifenden, organisierten Arbeitsnachweis erwartet.

5. Die Einkommensteuer.

Es ist zuweilen auf die Einkommensteuerstatistik hingewiesen worden als auf eine brauchbare Ergänzung der Lohnstatistik.**) Es würde dabei hauptsächlich das Königreich Sachsen in Betracht kommen, »das seit dem Jahre 1880 eine bis jetzt im wesentlichen

---

*) Diese Behauptung, betreffend den Wechsel des Berufszweiges, steht im Widerspruch mit den aus den Zahlen sich ergebenden Verhältnissen.

**) V. Böhmert in seinem Aufsatz »Arbeitslohn« im Handwörterbuch der Staatswissenschaften.

unveränderte, vorzüglich funktionierende Einkommensteuer besitzt«. (V. Böhmert.) Die Steuerpflicht, früher bei 300 M. beginnend, hat ihre unterste Grenze seit dem Jahre 1894 bei 400 M., umfaßt also im Gegensatz zu den Steuern anderer Staaten (z. B. Preußen 900 M.) die für unsere Zwecke so wichtigen niedrigsten Einkommensklassen.

Mehr als einen ganz allgemeinen Anhalt für das Steigen der gesamten Einkommensverhältnisse wird man in dieser statistischen Quelle nicht erwarten dürfen, da alle detaillierten Unterscheidungen bezüglich der Einkommensarten fehlen; höchstens ist geschieden zwischen Einkommen aus Grundbesitz, Gewerbe und Renten.*) Weil aber die Hauptmenge der Zensiten dieser unteren Steuerklassen von Lohnarbeitern gebildet wird, so dürfte die im Laufe der Jahre sich geltend machende Verschiebung in der Besetzungsstärke der einzelnen Klassen nach oben hin als ein Beweis für eine durchgehende Steigerung der Löhne angesehen werden können. In welcher Weise diese Verschiebung stattgefunden hat, mögen die folgenden Tabellen veranschaulichen.

Obere Einkommensgrenze M.	Auf 1000 Einwohner trafen physische Personen mit dem vorn bezeichneten Einkommen		
	1880	1890	1900
300	26.2	21.4	44.3
400	84.9	53.2	
500	83.2	80.6	72.5
600	46.5	45.9	43.9
700	26.5	35.8	34.3
800	21.0	32.8	35.5
950	19.2	33.0	42.6
1100	13.5	24.5	35.3
1250	9.7	14.6	24.0
1400	6.1	8.7	14.9

Die zunehmend bessere Gestaltung der Einkommensverhältnisse ist evident. Während auf 1000 Einwohner 1880 noch 267.3 Personen

*) Wünsche bezügl. einer Verbesserung der Einkommensteuerstatistik sind mehrfach geäußert worden. So sagte z. B. der Abg. Schulze in der Sitzung der sächs. zweiten Kammer vom 18. Dezember 1905: »Ich möchte den Wunsch aussprechen, daß künftig mehr als bisher eine Statistik bearbeitet wird, die für unsere ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse . . . von außerordentlicher Bedeutung ist; ich meine eine möglichst zuverlässige Statistik über die Steuerleistungen der verschiedenen Hauptberufe, eine Statistik, die unterscheidet, was die Arbeitgeber und Arbeitnehmer steuerlich leisten und wie auch innerhalb dieser Gruppen die Landwirtschaft und deren Arbeiter, die Industriellen bezw. Kaufleute und Handwerker dastehen.«

mit einem Einkommen von weniger als 700 M. entfallen, 1890 noch 236.9 Personen, so finden sich 1900 unter 1000 Einwohnern nur noch 195.0 Zensiten mit dem oben genannten geringen Einkommen. Und während 1880 auf 1000 Einwohner nur 15.8 mit einem Einkommen von 1100—1400 M. entfallen, 1890 23.3, kommen im Jahre 1900 auf 1000 Einwohner 38.9 Personen mit einem solchen Einkommen.

Eine zweite Tabelle*) zeigt vergleichsweise die Einkommensverhältnisse der Jahre 1880 und 1900 in einigen sächsischen Städten.

Stadt		Auf 1000 Einwohner kamen eingeschätzte physische Personen mit einem Einkommen von:		
		400 M.	400—700 M.	700—1000 M.
Chemnitz	80	130.1	137.3	65.7
	00	51.5	154.3	180.1
Dresden	80	90.9	169.4	86.3
	00	33.3	138.1	198.1
Leipzig	80	73.5	176.5	94.4
	00	36.7	132.6	177.5
Zwickau	80	122.9	134.1	65.7
	00	42.9	159.9	150.8

Auch hier tritt die günstige Entwickelung der Einkommensverhältnisse klar und deutlich in Erscheinung.

Mehr aber als eine Ergänzung allgemeinster Art wird man in der Einkommensteuerstatistik vom Standpunkt der Lohnermittelung aus nicht sehen können; wir gehen deshalb nach diesen Beispielen aus der sächsischen Steuerstatistik, als der für unsere Zwecke am brauchbarsten, auf diejenige der anderen Bundesstaaten nicht weiter ein.

C. Die Städte.

Bei einer Betrachtung des lohnstatistischen Materials, welches uns die Städte liefern, ist zweierlei voneinander zu scheiden. Erstens Angaben, die sich auf die Einkommensverhältnisse der städtischen, d. h. der von den Stadtgemeinden beschäftigten Arbeiter beziehen, und zweitens statistische Aufnahmen der Löhne in mehreren bez. allen Gewerben einer Stadt.

Was zunächst die Mitteilungen über die Löhne der städtischen Arbeiter betrifft, so ist die Zahl der diesbezüglichen Publikationen

*) Die Tabellen entnommen einem Aufsatze von E. Würzburger: Die sächsische Einkommensteuerstatistik als Maßstab für die Beurteilung der Einkommensverhältnisse. Zeitschrift des Königl. Sächs. Statist. Bureaus. 50. Jahrg. 1904. Heft 1 u. 2. S. 8/9.

nicht unbeträchtlich, namentlich in den letzten Jahren sind von verschiedenen städtischen statistischen Ämtern mehr oder minder eingehende Erhebungen über die Einkommensverhältnisse der städtischen Arbeiter veröffentlicht worden. Sie finden sich meist in den statistischen Jahrbüchern und Mitteilungen, die von den betreffenden Ämtern herausgegeben werden; daneben aber enthalten auch die Verwaltungsberichte der einzelnen Städte zuweilen Zusammenstellungen von Löhnen der einen oder anderen Arbeiterkategorie. Zu den Städten, die hier in erster Linie zu nennen sind, gehören

München, das seit einer Reihe von Jahren in seinen Jahresübersichten (Mitteilungen des Statistischen Amts der Stadt München) Zusammenstellungen der Stundenlohnsätze von Tagelöhnern nach Arbeitergruppen und Lohnstufen gibt;

Karlsruhe mit zwei eingehenderen guten Schilderungen: »Die Arbeits- und Einkommensverhältnisse der städtischen Arbeiter und ihrer Familien im Jahre 1897.« Beiträge zur Statistik der Stadt Karlsruhe. Heft 3. 1898 und »Die Lohnverhältnisse der städtischen Arbeiterschaft, im Auftrage des Stadtrates dargestellt.« 1900.

Dresden. »Zur Statistik der Löhne der städtischen Arbeiter.« Mitteilungen des Statist. Amts. 9 Heft. 1899 und 12. Heft. 1904.

Düsseldorf. »Erhebung über wirtschaftliche Lage und Verhältnisse der städtischen Arbeiter.« 1900.

Freiburg i. B. »Vorlage des Stadtrates der Stadt Freiburg an den Bürgerausschuß.« 1901.

Magdeburg. »Statistik der städtischen Lohnarbeiter.« 1901. Mitteilungen des Statistischen Amts. Nr. 9.

Breslau. Breslauer Statistik. 24. Bd. 1. Heft. 1905.

Dazu kommen noch die Städte Charlottenburg, Frankfurt a. M. und Leipzig mit ihren Verwaltungsberichten.

Das Material, welches zur Verfügung steht, ist also, wie man aus dieser nur die wichtigsten lohnstatistischen Veröffentlichungen enthaltenden Zusammenstellung sieht, quantitativ ausreichend, aber in methodischer Hinsicht mangelhaft und so heterogen, daß es sich zu Vergleichen kaum benutzen läßt. Zunächst ist in Betracht zu ziehen, daß die Erhebungen der einzelnen Städte zeitlich oft um mehrere Jahre auseinanderliegen, eine Vergleichung der Lohnverhältnisse der einen Stadt mit denen einer anderen also kein brauchbares Resultat liefern könnte; auch ist zu beachten, daß an manchen Orten, wie z. B. Karlsruhe und Mannheim, die statistischen Aufnahmen stattgefunden haben, um auf ihrer Grundlage Anhaltspunkte für eine Verbesserung der Lohnverhältnisse zu erhalten; die betreffenden

Zahlen entsprechen demnach nicht mehr der Wirklichkeit, sondern bleiben hinter ihr zurück. Eine Vergleichbarkeit der verschiedenen Ermittelungen wird ferner dadurch zum größten Teil unmöglich gemacht, daß jeder einheitliche methodische Gesichtspunkt fehlt; die einen Publikationen sind aufgebaut auf Mehrheitslöhnen, die anderen auf Durchschnittslöhnen; bei der einen Kategorie von Arbeitern ist der Jahresverdienst, bei einer anderen der Wochenlohn und wieder bei einer anderen der Tages- oder Stundenlohnsatz mitgeteilt. Noch ein anderer Umstand kommt endlich erschwerend hinzu, die ganz verschiedene Zusammensetzung der städtischen Arbeiterschaft in den einzelnen Orten. So zeigt sich z. B. bei einer Zusammenstellung der Mehrheitslöhne der gesamten Arbeiterschaft einiger Städte, wie sie Paul Mombert in seinem Buche »Die deutschen Stadtgemeinden und ihre Arbeiter«*) (S. 145/46) gibt, daß in Frankfurt a. M. der Schwerpunkt der Löhne sehr hoch liegt (zwischen 3.50 M. und 4 M.); dies kommt aber nicht allein daher, daß, wie man auf den ersten Blick anzunehmen geneigt sein wird, Frankfurt die besten Löhne zahlt, »sondern weil dort die Straßenbahnen sich im Besitz der Stadt befinden; bei deren Angestellten handelt es sich um eine relativ hochgelohnte Klasse, wodurch natürlich der Durchschnitt der ganzen übrigen Löhne nach oben verschoben wird.« (Mombert a. a. O.)

Es sind also Gründe genug vorhanden, die das auf die städtischen Arbeiter bezügliche statistische Material im Werte stark herabdrücken; da die Vergleichbarkeit so gut wie ausgeschlossen ist, bleibt nichts als eine Menge von Zahlen, mit denen man kaum etwas anfangen kann, aus denen aber auf keinen Fall ein anschauliches Bild der zu Grunde liegenden Verhältnisse zu gewinnen ist. Bezeichnend hierfür ist das Kapitel über die Lohnhöhe in dem erwähnten Buche von Mombert; aus dem ganzen, quantitativ reichen Stoff kann er schließlich nur die Löhne von drei Arbeiterkategorien, Feuerhausarbeiter, Kanalarbeiter und Arbeiter bei der Straßenreinigung, für einige Städte vergleichend nebeneinander stellen, und ist auch dabei noch gezwungen, teilweise andere Quellen zu benutzen.**)

Für Lohnermittelungen, die über die städtische Arbeiterschaft hinaus mehrere oder alle Gewerbe des Stadtgebietes umfassen, kommt nur Berlin in Betracht.†) Die Erhebungen dieser Stadt

*) Münchener Volkswirtschaftliche Studien. Herausg. von L. Brentano u. W. Lotz. 50 Stäck. Stuttgart u. Berlin 1902.

**) Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß auch das Statist. Jahrbuch deutscher Städte, herausg. von M. Neefe, Mitteilungen über die Lohnverhältnisse städtischer Arbeiter enthält.

†) In früheren Jahren hat auch Breslau umfassende Lohnerhebungen veranstaltet. Vergl. M. Neefe, Ermittelungen über die Lohnverhältnisse in Breslau. Breslau 1887.

reichen schon eine Reihe von Jahren zurück und begannen mit einer Ermittelung der Löhne für das Jahr 1879. Die folgenden Aufnahmen fanden dann statt im Juli 1881, Mai 1882, Juli 1883, Februar 1884, Mai 1885, Mai 1886, Mai 1887, September 1888, September 1889, September 1891, September 1897 und endlich die letzte uns vorliegende*) im September 1903. Was alle diese Lohnerhebungen wesentlich von anderen unterscheidet, ist der Umstand, daß hier nicht der rein statistische Weg der Zählung beschritten wurde, sondern daß man zur Methode der Enquête griff. Während bei einer Statistik die Tatsachen selbst zahlenmäßig erhoben werden, handelt es sich bei der Enquête um eine Sammlung von Urteilen bestimmter Personen über die zu Grunde liegenden Tatsachen. In unserem Falle ist die praktische Folge die, daß »man nicht, wie bei der Statistik, gezwungen ist, jeden einzelnen Beteiligten über den von ihm verdienten Lohn zu befragen, sondern daß man diese Frage an einen begrenzten Kreis von Sachverständigen richtet«.**) Dieses Verfahren birgt von vornherein prinzipielle Vorteile und Nachteile in sich. »Die Enquête hat den Nachteil, daß ihre Brauchbarkeit von dem individuellen Urteil einzelner Personen, sowohl des Fragestellers wie des Befragten, abhängt und darum der Objektivität entbehrt; sie wird deshalb ein anderes, in mancher Hinsicht unvollkommeneres Ergebnis als die statistische Erhebung liefern. Sie hat aber den Vorteil einer größeren Einfachheit und leichteren Durchführbarkeit; außerdem bietet sie die Möglichkeit einer Ergänzung durch eine mannigfaltigere Fragestellung je nach den lokalen und persönlichen Verhältnissen. Sie kann dadurch unter Umständen viel tiefer in die Ursachen der Erscheinungen eindringen und daher ein klareres und vollständigeres Bild liefern, als es durch die statistische Erhebung möglich ist.«†) An und für sich wird sich also gegen die Anwendung des Enquêteverfahrens nichts einwenden lassen, es scheint vielmehr bei einer so komplizierten Aufgabe, wie es die Ermittelung der Löhne in einer weit ausgedehnten Stadt ist, der schwerfälligen statistischen Methode durch seine Einfachheit überlegen. Wie sich nun die Wage zwischen Vorteil und Nachteil einstellt, das wird von der Handhabung der Methode im einzelnen Falle abhängen.

Betrachten wir deshalb das Berliner Verfahren näher. Im großen ganzen geschah die Durchführung der bis jezt vorliegenden 12 Enquêten in ähnlicher Weise, im einzelnen zeigen sich Abweichungen

*) Berliner Statistik. Herausgeg. vom Statist. Amt der Stadt Berlin. 3. Heft. Berlin 1904.

**) Berliner Statistik. Heft 3. S. I.

†) J. Conrad, Grundriß z. Studium d. polit. Ökon. 4. Teil. Statistik. I. Teil. 2. Aufl. Jena 1902. S. 36.

des Verfahrens. »Man wandte sich ursprünglich wesentlich an Vereine, Kassen, Innungen usw. mit ziemlich beschränkter Fragestellung. Dann aber, zumal als sich ergab, daß vielfach von den Ausfüllenden nicht eine gutachtliche Äußerung über die ganze Branche gegeben wurde, sondern tatsächliche Mitteilungen über Löhne aus dem engeren kleinen Kreise, der dem Begutachter gerade bekannt war, ging man dazu über, neben diesen gutachtlichen Äußerungen auch die Tatsachen selbst zu erheben, indem man nicht nur Vereine, sondern auch große Betriebe befragte und bei diesen neben dem einzutragenden Lohnsatz auch die Eintragung der Zahl der Lohnempfänger in Betracht zog.« (Berliner Statistik S. II.) Es lag also nun kein reines Enquêteverfahren mehr vor, sondern ein Mischsystem von Enquête und Statistik. Die Ergebnisse dieser Ermittelungen aber waren, wie das Statistische Amt selbst zugibt, »an Wert sehr ungleich und schwer vergleichbar, zumal die Angaben vielfach so widersprachen, daß man über den wirklichen Lohnsatz im Zweifel blieb«. (a. a. O. S. II.) Unter diesen Umständen kehrte man wieder zur reinen Enquête zurück und sammelte grundsätzlich nur die gutachtlichen Äußerungen der befragten zahlreichen Sachverständigen über den in einem ganzen Gewerk für die verschiedenen Arbeitsstellungen zur Zeit der Erhebung geltenden Lohnsatz. Außerdem wurden die widersprechenden Angaben der Sachverständigen durch mündliche Vernehmungen aufzuklären gesucht. Befragt wurden Innungen, Gewerkvereine, Gewerkschaften, Innungskrankenkassen, gewerbliche Ortskrankenkassen und andere Arbeiter- und Unternehmerverbände, ebenso auch die städtischen Werke.

»Von den befragten Vereinen und Verbänden wurde die Beantwortung gewöhnlich in der Weise vorgenommen, daß in einer Vereinsversammlung gemeinsam die einzelnen Fragen beraten und die Ergebnisse in die Formulare eingesetzt wurden; zum Teil hatte auch der Vorsitzende eine schriftliche oder mündliche Umfrage gehalten. Von Ortskrankenkassen, die den Fragebogen nicht aus eigenem Material ausfüllen konnten, wurden die erforderlichen Unterlagen teilweise durch besondere Formulare von den Unternehmern eingezogen. Einzelne Vereine verwendeten die für ihre eigenen Zwecke bisweilen durch eine besondere Statistik bereits ermittelten Zahlen. Einige umfangreichere Gewerkschaften, die sich wieder aus größeren nach Gewerbeart und Lohnbedingungen verschiedenen Gruppen zusammensetzten, ließen für diese die Löhne getrennt erheben und teilten sie dem Amte auf besonderen Fragebogen mit.« (a. a. O. S. II/III.)

Nachdem nun eine größere Anzahl von Fragebogen eingegangen war, wurden mündliche Verhandlungen anberaumt, um zweifelhafte Angaben klar zu stellen.

Die endgültigen Ergebnisse sind dann in Tabellen zusammengestellt. Außerdem sind die Ergebnisse der Erhebung zu einem begleitenden Text zusammengefaßt und verarbeitet worden.

Wollen wir nun ein Urteil über den Wert und die Brauchbarkeit des hier niedergelegten Zahlenmaterials gewinnen, so werden wir zunächst unser Augenmerk richten auf die Auswahl und auf den Charakter der Befragten. Wie bereits erwähnt, hat man sich mit Fragebogen an alle Arbeiter- und Unternehmerverbände gewandt, »die dem Amte aus dem Adreßbuche oder aus anderen Quellen bekannt waren«. Von den für die Veröffentlichung benutzten 227 Formularen entfielen 54 auf Innungen, 27 auf andere Unternehmerverbände, 35 auf Gewerkvereine, 60 auf Gewerkschaften, 6 auf andere Arbeiterverbände, 8 auf Innungskrankenkassen, 37 auf Ortskrankenkassen. Es ist leicht einzusehen, daß die verschiedenen Kategorien der Befragten weder qualitativ noch quantitativ gleichgesetzt werden können, daß also den verschiedenen gutachtlich abgegebenen Zahlen ganz verschiedener Wert zuzusprechen ist. So wird z. B. das Handwerk durch die 54 Innungen im Verhältnis zu seiner Bedeutung zu stark vertreten sein; umsomehr, da die Innungen meist kleinere Verbände mit mäßiger Mitgliederzahl darstellen, ihre Gutachten trotzdem aber gleichwertig mit denen anderer Verbände behandelt werden. Es ist zwar bei den einzelnen Zahlen angegeben, welcher Quelle sie entstammen, ob einer Innung oder Gewerkschaft usw., unentbehrlich wäre aber eine Angabe über die Größe der betreffenden Verbände, um wenigstens einigermaßen einen Anhalt zu haben für die verschiedene Bewertung der Gutachten. Auf keinen Fall aber darf man aus den verschiedenen, auf dieselbe Arbeiterkategorie sich beziehenden Gutachten einen einzigen Durchschnittslohn bilden wollen, wie es im begleitenden Text zuweilen geschehen zu sein pflegt. Eine strenge Trennung zwischen Handwerk und Fabrik muß unter allen Umständen beibehalten werden, da die Bedingungen in beiden Betriebsarten zu verschieden sind, als daß eine einzige Lohnangabe irgend noch repräsentativ sein könnte.

Aber auch, wenn man nicht bis zur Aufstellung eines einzigen Durchschnittslohnes vorgeht, sondern die verschiedenen Gutachten über dieselbe Arbeiterkategorie lediglich zur gegenseitigen Kontrolle benutzt, werden sich Fehler ergeben. Soll ein kontradiktorisches Verfahren — ein solches braucht nicht nur in persönlicher Gegenüberstellung zu bestehen, sondern ist auch »ideell«, durch Befragen verschiedener Parteien möglich — zu brauchbaren Resultaten führen, so ist die erste Bedingung, daß sich die Aussagen der Parteien genau auf dasselbe Objekt beziehen. »Das hat man aber in der Berliner Ermittelung versäumt. Denn, sagt der eine über dieses, der andere über jenes etwas aus, so ist eine Übereinstimmung natürlich nicht

zu erzielen, und nicht einmal der Grad der subjektiven Zuverlässigkeit ist auf diese Weise festzustellen. Frage ich einen Schlossermeister der Innung und einen Vertreter des Fachvereins der Schlosser über die Löhne, so liegt offenbar kein kontradiktorisches Verfahren vor; denn der eine sagt vom Handwerk, der andere von der Fabrik aus; es fehlt also dort der Handwerksgeselle, hier der Fabrikunternehmer, um eine wirkliche Gegenüberstellung zu haben, und so liegt die Sache in sehr vielen Fällen.«*) Daß aber ein Kontrollverfahren bei einer Enquête nötig ist, wo es sich nicht um exakte Zahlenangaben für jeden einzelnen Fall handelt, sondern Urteile über die Verhältnisse großer Gruppen abgegeben werden, ist kaum zu bestreiten. Bei der Abgabe derartiger Urteile ist aber eine subjektive Färbung gar nicht zu vermeiden. Vielmehr schließt jedes Urteil »unbewußt ein Moment der Willensrichtung — des Interesses — in sich, das die Dinge subjektiv ganz richtig wiedergeben läßt, aber doch nur so wiedergibt, wie sie ihm erscheinen, nicht wie sie sind . . . Aber eben deswegen müssen alle methodischen Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, die es erst gestatten, von subjektiven Aussage-Inhalten auf objektive Tatsachen zu schließen«,**) und das wäre in unserem Falle ein exakt kontradiktorisches Verfahren, welches dadurch zu erreichen ist, daß über dasselbe Gewerbe und dieselbe Betriebsart mehrere Parteien gefragt werden.

Eine andere große Fehlerquelle liegt in der Verschiedenheit der Beantwortung der Fragen. Wenn nämlich als Hauptfrage die Angabe der Höhe des Wochenlohnes gefordert wird, so sind dabei verschiedene Auffassungen möglich. Die eine Gruppe der Befragten wird als Durchschnittswochenlohn denjenigen angeben, der sich ergibt, wenn man den gesamten Jahresverdienst durch 52 teilt; hierbei ist die unbeschäftigte Zeit mit in Anschlag gebracht; eine andere Gruppe aber wird den wirklich in der Woche durchschnittlich bezahlten Lohn angeben, also ohne Rücksicht auf die zum großen Teil durch den Beruf selbst bedingte beschäftigungslose Zeit (z. Z. im Baugewerbe, Maurer). Beide Methoden führen natürlich zu ganz verschiedenen Ergebnissen; die letzte meist zu höheren. Da man aber nicht weiß, auf welche Weise die in den Gutachten abgegebenen Lohnzahlen erhalten worden sind, so wird in die Daten eine große Unsicherheit hineingetragen, außerdem aber auch hier das ideelle kontradiktorische Verfahren ausgeschlossen, da ja beide Parteien nicht genau über dasselbe Objekt aussagen.

Was nun die publizierten Lohnsätze selbst anbetrifft, so sind oft nur Minimal- und Maximalsätze aufgeführt, die zum Teil weit

---

*) F. Eulenburg. Zur Frage der Lohnermittelung. Jena 1899. S. 88.
**) Ebenda. S. 89.

divergieren, ohne daß eine nähere Angabe über den zwischen beiden Extremen liegenden Mehrheitslohn gemacht worden wäre. Was aber sollen solche allgemeine und unbestimmte Angaben wie die folgende: »Der Lohn der Mechaniker wird vom Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter auf 30 bis 50 Pf. pro Stunde angegeben, was bei der dort auf täglich 9 Stunden bestimmten Arbeitszeit einen Wochenlohn von 16.20 bis 27 M. ergeben würde.« (Berl. Stat. S. 2.) Angaben anderer Quellen über dieselbe Arbeitergruppe lauten auf 21, 24, 27, 28 und 30 M. Da man nun nach dem bis jetzt Gesagten gar keinen Anhalt dafür hat, worauf diese großen Lohnunterschiede von 16.30 bis 30 M. zurückzuführen sind, d. h. inwieweit sie in den tatsächlich bestehenden Verhältnissen begründet sind, inwieweit etwa durch Verschiedenheit in der Berechnungsmethode herbeigeführt, da man ferner gar keinen Anhalt dafür hat, von wieviel Arbeitern ungefähr je einer dieser Wochenverdienste bezogen wird, welcher am häufigsten vorkommt usw., so wird man nicht umhin können, derartigen Lohnangaben nur geringen Wert zuzusprechen.

Was für die Wochenverdienste gilt, das gilt in weit stärkerem Maße für die Jahresverdienste. Vielfach sind die betreffenden Angaben, die naturgemäß nur auf Schätzungen beruhen, mit den Lohnsätzen und der aufgeführten Zahl der Arbeitstage im Jahre gar nicht in Einklang zu bringen. »Wenn z. B. die Gewerkschaft der Kupferschmiede den Jahresverdienst eines Kupfertreibers — bei täglich 10 Arbeitsstunden zu 62 Pfennig — auf 1574 M. angibt, so ist dies der Verdienst in genau 280 Arbeitstagen, nicht in 250 bis 280, wie angegeben. Die Ortskrankenkasse der Kupferschmiede gibt jährlich 210 Arbeitstage an. In 210 Arbeitstagen würden bei täglich 10 Arbeitsstunden zu $47\frac{1}{2}$, 50, $52\frac{1}{2}$ Pfennig 997.50 bezw. 1050 und 1102.50 M. verdient werden. Die Angabe lautet aber 1400 bis 1500, 1500 bis 1600, 1750 bis 1800 M. Dies weise darauf hin, daß gewöhnlich im Jahre nicht nur volle 300 Arbeitstage, sondern auch noch in vielen Überstunden gearbeitet wird.« (Berl. Statistik. S. 4.) Die Zahlen für die Jahreseinkommen gehen für ein und dieselbe Arbeitergruppe oft ganz wesentlich auseinander, so daß es schwer ist, auch nur einigermaßen ein Bild von der Gestaltung der Jahresverdienste zu erhalten. Das Amt selbst führt diese ganz verschiedenartige Abschätzung des Jahreseinkommens zurück auf die weitgehende Differenzierung in den Arbeitsstellungen. »Es waren Unterschiede in der Beschäftigung gemacht, die dem Laien ganz unbekannt, anscheinend auch dem befragten Sachverständigen oft nicht geläufig waren. So entstanden vielfach Abweichungen in den Angaben des Wochenverdienstes, in den Angaben über den Stücklohn und namentlich auch über die Zahl der Arbeitstage im Jahre.« (Berl. Statistik. S. III.)

So ist denn das in den Berliner Veröffentlichungen niedergelegte Material, so reichhaltig es sich in quantitativer Hinsicht darstellt, qualitativ gar nicht einwandfrei. Wo immer man die Zahlen kritisch näher geprüft, erheben sich Zweifel; die oft weit divergierenden Lohnangaben für die gleiche Arbeiterkategorie, unterstützt durch die fehlende Möglichkeit einer Kontrolle, verhindern ein anschauliches Bild der Lohnverhältnisse.

Die angewandte Methode erweist sich also als nicht genügend. Das Enquêteverfahren an sich ist zu billigen, die rein statistische Methode würde bei einer so schwierigen Aufgabe, wie die alle Industriezweige gleichzeitig erfassende Lohnerhebung, infolge ihrer Schwerfälligkeit wahrscheinlich überhaupt versagen. Aber die unmethodische und unkritische Anwendung des Enquêteverfahrens ist der Erreichung brauchbarer Resultate hinderlich gewesen. »Nicht, weil die Vorstände von Vereinen, Innungen, Kassen überhaupt ungeeignet wären zur Beantwortung, sondern weil die subjektiven Verschiedenheiten der Aussagenden nicht gehörig auseinandergehalten und überhaupt das Objekt der Aussagen nicht eindeutig bestimmt waren, ist ein befriedigendes Resultat nicht herausgekommen.« *) Es sollen die großen Schwierigkeiten einer solchen umfangreichen Lohnermittelung, wie die Berliner es ist, nicht verkannt und unterschätzt werden; sie liegen hauptsächlich in der weitgehenden Differenzierung der Arbeitsstellungen und dem verschiedenen Charakter der Befragten. Aber gerade je mehr man diese Schwierigkeiten anerkennt, je mehr man sich von der Heterogenität der zu erfassenden Verhältnisse überzeugt, um so mehr wird man zu der Einsicht gelangen, daß hier ein so schematisches Verfahren, wie es die Versendung gleichartiger Fragebogen darstellt, versagen muß. Die ganze Enquête muß beweglicher und, um den hundert verschiedenen Bedingungen und Verhältnissen gerecht zu sein, auch persönlicher werden, d. h. sie muß vom schriftlichen Verfahren zum mündlichen erhoben werden. Das statistische Amt hat selbst diesen Weg erkannt, denn es schreibt, nachdem es auf die Unsicherheiten und Verschiedenheiten der Zahlen aufmerksam gemacht hat, folgendermaßen: »Um alle diese Zweifel zu beheben, müßten die mündlichen Vernehmungen zu Konfrontationen und förmlichen Verhandlungen der Parteien nach Art der Kommission für Arbeiterstatistik ausgedehnt werden; und dies ist wohl der Weg, den künftige Aufnahmen werden beschreiten müssen, obwohl er über die gewöhnlichen Mittel des Amtes hinausreicht.« (Berl. Statistik. S. III.) Natürlich müßte bei einer solchen vorwiegend mündlichen Charakter tragenden Enquête nach strengen methodischen Grundsätzen verfahren werden, die hauptsächlich be-

*) F. Eulenburg a. a. O. S. 93.

stehen in einer richtigen Auswahl der Befragten unter dem Gesichtspunkt gegenseitiger Kontrolle (Handwerksmeister — Handwerksgeselle, Unternehmer [Fabrikant] — Fabrikarbeiter), ferner in einer präzisen Fixierung der Frage (Berechnungsart des Durchschnittslohnes) und einer strengen Scheidung der verschiedenen Betriebsarten, nicht nur bei der Ermittelung, sondern auch bei der Veröffentlichung der Lohnsätze.

Eine im Januar 1903 in Berlin zusammengetretene Kommission der Vorstände der statistischen Ämter deutscher Städte einigte sich unter anderen auf folgenden Satz: »Die Kommission teilt den Plan einer allgemeinen Erhebung der Lohnsätze, welche seinerzeit z. B. in Berlin durchgeführt wurde, den städtischen statistischen Ämtern mit und empfiehlt eine ähnliche Erhebung zur Nachahmung.« *) Dem wäre hinzuzufügen, daß allerdings Lohnenquêten Nachahmung verdienten, aber nur, wenn sie die methodischen Fehler des Berliner Verfahrens vermeiden. Ist das aber der Fall und werden die eben aufgeführten Grundsätze befolgt, dann scheint uns die Lohnenquête der rechte Weg für Lohnermittelungen seitens der Städte.

D. Die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten.

Obwohl sich in den Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten und Bergbehörden, die jährlich dem Bundesrat und dem Reichstag vorgelegt werden, häufig Mitteilungen finden, welche auf die Lohn- und Einkommensverhältnisse Bezug haben, kann man doch diese Berichte als eine Quelle für lohnstatistisches Material nicht ansehen. Meist wird für einen Bezirk von dem betreffenden Beamten nur in ganz allgemeiner Weise über die Lohnverhältnisse referiert. Ein Beispiel mag genügen, um die gewöhnliche Art der Mitteilung zu zeigen.

Im Bericht des Jahres 1902 für Anhalt heißt es:**) »Die Löhne haben infolge der andauernd schlechten Geschäftslage in einer Anzahl gewerblicher Betriebe verschiedener Industriezweige, wie Steinbrüchen, Ziegeleien, Betrieben der Metallverarbeitungs- und Maschinenindustrie, der Holzbearbeitungsindustrie, den Korbwarenfabriken, eine Verminderung um durchschnittlich ungefähr 10 % erfahren. In einigen Betrieben der Gruppen V und VI betrugen die Lohnherabsetzungen allerdings bis 20 %. In einer Maschinenfabrik stellte sich nach 20 % Lohnherabsetzung der Verdienst pro Stunde für die gelernten Arbeiter: auf 30—33 Pf. für Schmiede, 32—36 Pf. für Dreher,

*) Statist. Jahrbuch deutscher Städte, herausgeg. von M. Neefe. 11. Jahrg. Breslau 1903. S. 522.

**) Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten und Bergbehörden für das Jahr 1902. Berlin 1903. III. Bd. 15. S. 18.

32—36 Pf. für Schlosser und 27—30 Pf. für Hobler. In einer Fabrik für Metallverarbeitung verdienten die gelernten Arbeiter lediglich infolge Arbeitseinschränkung durchschnittlich 17—21 M. pro Woche gegen 18—32 M. im Vorjahre.«

Zuweilen sind die Bemerkungen noch kürzer gehalten und beschränken sich lediglich darauf, mitzuteilen, ob sich die Lohnverhältnisse gebessert oder verschlechtert haben. »Mit der Besserung der Geschäftslage trat in einzelnen Industrien eine lebhaftere Nachfrage nach Arbeitskräften und damit eine Neigung zu Lohnerhöhungen ein.« (Preuß. Bericht. Reg.-Bez. Oppeln. 1904.)

Mitunter finden sich Ansätze zu einer brauchbaren Lohnstatistik, indem statt solcher allgemein gehaltener Mitteilungen durchschnittliche Jahreseinkommen oder Wochenverdienste angegeben werden. Leider fehlt es dabei meist an einer Bemerkung darüber, wie die einzelnen Zahlen gewonnen worden sind.

Ziemlich wertlos ist z. B. folgende Übersicht, die zeigen soll, wie sich das durchschnittliche Jahreseinkommen der Arbeiter in der Großeisen- und Stahlindustrie in den letzten Jahren gestaltet hat.

Name des Werkes	Zahl der durchschnittlich beschäftigten Arbeiter im Geschäftsjahre		Durchschnittliches Jahreseinkommen eines Arbeiters (einschl. d. jugendl. Arbeiter) in Mark		Das Jahreseinkommen 1903/04 ist gegen das Vorjahr gestiegen um %
	1902/03	1903/04	1902/03	1903/04	
Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation in Bochum . .	—	4529	1215 29	1253.69	3.16
Gußstahlwerk Witten . .	1379	1423	1127 90	1140.76	1.14
Hasper Eisen- und Stahlwerk in Haspe . . .	945	1090	1314.93	1335.52	1.57
Phönix, A. G. für Bergbau u. Hüttenbetrieb, Hamm, Lippstadt, Nachrodt .	—	3750	1233.66	1288.67	4.46
Hörder Bergwerks- und Hüttenverein, Abteilung Hermannshütte . . .	4613	4659	1300.48	1364.10	4.81

(Jahresberichte der Kgl. Preuß. Regierungs- und Gewerberäte und Bergbehörden für 1904. Berlin 1905. S. 370.)

Abgesehen davon, daß man nicht weiß, wie denn eigentlich diese Durchschnittszahlen ermittelt worden sind, ist das Zusammenfassen von jugendlichen und erwachsenen Arbeitern nicht gut zu heißen; eine Verschiebung in der Größe einer dieser beiden so verschieden gelohnten Klassen bewirkt bei sonst gleichen Verhältnissen schon eine Änderung der Durchschnittszahlen. Dann aber ist das

Fehlen von Angaben betreffend die Arbeitszeit zu bedauern; denn ohne jede Angabe darüber hat man keinen Anhalt dafür, ob die Zunahme des Jahreseinkommens allein auf eine Erhöhung der Lohnsätze zurückzuführen ist oder auch bewirkt worden ist durch eine Steigerung der Arbeitszeit und in welchem Maßstabe.

Zuweilen stellen die Lohnmitteilungen nur Auszüge aus Lohnerhebungen von anderer Seite dar. So finden sich z. B. öfters Zahlen, die berufsgenossenschaftlichen Auszählungen entstammen; für Hessen werden für das Jahr 1902 Löhne mitgeteilt, die das Gewerkschaftskartell in Offenbach durch eine Umfrage bei seinen Mitgliedern als durchschnittliche Wochenlöhne festgestellt hat. Fast immer aber fehlt jede nähere Angabe über die Art der Ermittelung solcher Zahlen; da infolgedessen jede Prüfung des Materials unmöglich wird, ist die Verwendung desselben nur beschränkt möglich und unter großer Vorsicht.

Die Berichte der Bergbehörden sind reich an Lohnmitteilungen, die allerdings meist weiter nichts darstellen als einen Abdruck der amtlichen (schon früher besprochenen) Statistik der preußischen Bergarbeiterlöhne. Einzelne Berichte zeichnen sich aber vorteilhaft durch eine Abweichung von dem üblichen Schema aus, indem sie die einzelnen Arbeiterkategorien nicht in so große Gruppen zusammenfassen, sondern einzeln aufführen.

So referiert der Bergrat für das Bergrevier Ost-Waldenburg (Oberbergamtsbezirk Breslau) in folgender Weise über die Löhne.*)

Die Löhne betrugen für die Schicht im Jahre

	1903	1904
für die Hauer	3.21	3.28
» » Schlepper	2.51	2.50
» » Zimmerhauer	3.02	3.05
bei den Nebenarbeitern . . .	2.11	2.22
über Tage	2.54	2.59
für die jugendlichen Arbeiter .	0.98	1.00
» » weiblichen » .	1.31	1.32
im Durchschnitt	2.73	2.78

Man sieht, daß die Löhne der einzelnen Kategorien pro Schicht bedeutend auseinandergehen und daß es nicht zweckmäßig ist, die Hauer und die Schlepper zu einer Gruppe zusammenzufassen, wie es die amtliche Bergarbeiterstatistik tut.

Bieten nach dem Gesagten die Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten für lohnstatistische Zwecke nur wenig Brauchbares und Förderndes, so können wir diese Materie doch nicht verlassen, ohne der Monographien Erwähnung zu tun, die von badischen

*) Jahresberichte der Kgl. Preuß. Regierungs- und Gewerberäte und Bergbehörden für 1904. Berlin 1905. S. 552.

Fabrikinspektoren stammen und einen vorzüglichen Beitrag zur Lohnstatistik liefern. Es sind dies die beiden Arbeiten von F. Wörishoffer: »Die soziale Lage der Zigarrenarbeiter im Großherzogtum Baden«*) und »Die soziale Lage der Fabrikarbeiter in Mannheim und dessen nächster Umgebung«**) und die Arbeit von Fuchs: »Die Verhältnisse der Industriearbeiter in 17 Landgemeinden bei Karlsruhe.«†) Bei allen drei Arbeiten war die Ermittelung der Löhne nicht Selbstzweck, sondern es handelte sich um die Darstellung der gesamten sozialen Lage der Arbeiter. Allen drei Arbeiten ist die methodische Grundlage der Lohnermittelung gemeinsam; sie begnügen sich nicht mit der Angabe eines tatsächlich gezahlten Lohnbetrages pro Arbeiter, sondern sie berechnen für jeden einzelnen aus mehreren Angaben einen Durchschnittslohn, der von den Zufälligkeiten der einzelnen Lohnzahlung befreit ist und gewissermaßen einen Normallohn darstellt.

Wörishoffer hat dies bei den Löhnen der Zigarrenarbeiter dadurch zu erreichen gesucht, daß »die Verdienste von 2 Winter- und 2 Sommerwochen für jeden Arbeiter in ein nur zu diesem Zwecke angelegtes Verzeichnis eingetragen und der vierte Teil ihrer Summe als individueller durchschnittlicher Wochenlohn angesehen« wurde.

Für die Mannheimer Arbeiter ermittelte er den durchschnittlichen Wochenverdienst in der Weise, daß für jeden Arbeiter der 47 Fabriken aus den Lohnlisten, und zwar »aus einer in bestimmter Weise auseinanderliegenden Reihe von Wochen, deren Gesamtlohnsumme annähernd die mittlere war, die einzelnen Wochenverdienste auf einem besonderen Formular eingetragen und daraus die Mittel berechnet wurden«.

Fuchs endlich berechnet nicht den durchschnittlichen Wochenverdienst, sondern den durchschnittlichen Tagesverdienst aus drei von den Fabrikanten aus den Lohnbüchern entnommenen Angaben: »Der Lohn, welcher tatsächlich dem Arbeiter im Jahre 1901 gezahlt wurde, sowie der tatsächlich verdiente Lohn in zwei Lohnperioden, von denen die eine im Sommerhalbjahr 1901, die andere im Winterhalbjahr 1901/02 gelegen sein sollte.«

Daß auf diese Weise gute, der Wirklichkeit sehr nahe kommende Lohnangaben in den statistischen Zusammenstellungen erzielt werden, ist einleuchtend, zugleich aber ist klar, daß ein solches sorgfältiges Verfahren infolge seiner Mühseligkeit nur bei Erhebungen kleineren Umfangs angewendet werden kann. Für die Monographie, über deren Wert im Rahmen der Lohnstatistik wir im allgemeinen Teil bereits gesprochen haben, ist jedenfalls die Methode, aus mehreren Angaben einen von Zufälligkeiten befreiten durchschnittlichen Wochen- oder Tagelohn zu berechnen, sehr geeignet und zweckmäßig.

---

*) Karlsruhe 1890. **) Ebenda 1891. †) Ebenda 1904.

II. Statistische Erhebungen von seiten der Wirtschafts-Organisationen.

A. Handels- und Gewerbekammern.

Wenden wir uns zu den Wirtschaftsorganisationen und ihrer Bedeutung für die Lohnstatistik, so werden wir über die Handels- und die Gewerbekammern ohne viel Worte rasch hinweggehen können.

Wenn sich auch in den Berichten der betreffenden Kammern zuweilen Mitteilungen über die Lohnlage in den Kammerbezirken finden, so sind diese doch meist nur kurz und allgemein gehalten; falls sie aber mehr bieten, stützen sie sich auf andere Quellen, wie z. B. die Notizen, welche die Dresdner Handelskammer in ihren Jahresberichten bringt, Zusammenstellungen von Material der Ortskrankenkasse sind, oder die Darstellung der Lohnverhältnisse im Handelskammerbezirk zu Potsdam,*) die zum größten Teile auf berufsgenossenschaftlichem Materiale fußt. Eigene lohnstatistische Erhebungen seitens der Handelskammern oder Gewerbekammern sind sehr selten. (Im Jahre 1890 hat die Handelskammer zu Halberstadt eine lohnstatistische Enquête veranstaltet.)

Es sei deshalb gestattet, sich ohne Verweilen zu den Quellen zu wenden, aus denen die Handelskammern zum Teil ihr Material schöpfen und die in lohnstatistischer Beziehung reges Interesse beanspruchen, zu

B. den durch die Versicherungsgesetze geschaffenen Organisationen.

Da die Leistungen der Versicherungen dem einzelnen Arbeiter gegenüber ebenso wie die Beiträge der Versicherten neben anderen Faktoren sich grundsätzlich auch nach der Höhe des Arbeitsverdienstes richten, so liegt der Gedanke nahe, das Material, welches die Grundlage für die Berechnung der Beiträge und Leistungen bildet, als Quelle einer die gesamten versicherungspflichtigen Gewerbe Deutschlands umfassenden Lohnstatistik zu benutzen. Wenn die drei großen Versicherungsgesetze auf einer gemeinsamen Grundlage aufgebaut wären und die statistische Basis durch eine einheitliche und zuverlässige Lohnstatistik gebildet würde, dann hätten wir in dem Material der Versicherungsorganisationen eine gute und starkfließende Quelle für die Erkenntnis der Arbeitslöhne. Nun aber funktionieren die drei großen »Riesenapparate moderner Arbeiterfürsorge« getrennt nebeneinander; für die Krankenversicherung ist die lokale, für die

*) Die wirtschaftliche Entwickelung, Lage und Leistungsfähigkeit von Handel, Gewerbe und Industrie im Bezirke der Handelskammer zu Potsdam. Berlin 1903.

Unfallversicherung die berufliche und für die Alters- und Invaliditätsversicherung die bundesstaatlich territoriale Grundlage maßgebend; der Berechnungsmodus der Versicherungsleistung im Verhältnis zum Arbeitslohn ist bei allen drei verschieden und die Methode der Lohnermittelung richtet sich nach diesem Berechnungsmodus, d. h. es wird jeweils nur dasjenige ermittelt, was unbedingt dem Zwecke der betreffenden Versicherung entspricht. Es entsteht somit die Frage, inwieweit das lohnstatistische Material der Versicherungen für rein lohnstatistische Zwecke zu verwenden ist.

Beginnen wir mit

a) der Invaliditäts- und Altersversicherung.

Von unserem Standpunkte aus erscheint zunächst an ihr brauchbar die Tatsache, daß sie sich an den Jahresverdienst des Arbeiters anschließt und nicht an den in einem einzelnen Betriebe bezogenen, doch wird dieser günstige Umstand sofort durch die alle beruflichen und sonstigen Verhältnisse und Lohnunterschiede nivellierende Tendenz der Lohnerhebung zurückgedrängt.

Bekanntlich sind zur Abstufung der Beiträge nach der Höhe des jährlichen Arbeitsverdienstes der Versicherten 5 Lohnklassen gebildet:

I. Klasse	bis	350 M.	
II. »	»	550 »	
III. »	»	850 »	Jahresverdienst,
IV. »	»	1150 »	
V. »	über	1120 »	

auf welche 5 Klassen die Versicherten nach Maßgabe ihres durchschnittlichen Jahresverdienstes verteilt werden.

Wird schon durch den großen Umfang der einzelnen Klassen jede tiefergehende Gliederung der Lohnverhältnisse ziemlich verwischt, so kommt als besonders nachteilig noch hinzu, daß als Jahresarbeitsverdienst nicht der wirkliche jährliche Verdienst des einzelnen Arbeiters, sondern im allgemeinen der örtliche Durchschnittsverdienst derjenigen Arbeiterklasse in Ansatz gebracht wird, welcher der Versicherte angehört.

Den »Amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamtes« entnehmen wir die auf Seite 72 folgende, auf Grund der für die Invalidenversicherung in den einzelnen Landesteilen und den einzelnen Lohnklassen verbrauchten Marken festgestellte Tabelle, welche die prozentuale Verteilung der Beiträge auf die fünf (bis 1899 vier) Lohnklassen erkennen läßt.

Nach dieser Zusammenstellung kamen also 1891 von 1000 Beiträgen 637 auf Lohnklasse I und II, 363 auf die höheren Klassen; 1903 dagegen kamen von 1000 Beiträgen 470 auf die beiden unteren und 530 auf die höheren Klassen.

Diese Zahlen würden uns trotz ihrer Allgemeinheit immerhin einen gewissen Anhalt geben für die Beurteilung der im Laufe der Jahre eingetretene Lohnsteigerung, wenn wir einmal eine Gewähr dafür hätten, daß die zu Grunde liegenden durchschnittlichen Jahresverdienste möglichst genau zur Einschätzung gelangen — was mit Hinsicht auf die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens mit Recht bezweifelt werden kann — und wenn ferner die Tabelle nicht aufgebaut wäre auf der Zahl der Beiträge, sondern auf der mit der Zahl der Beiträge nicht zusammenfallenden Zahl der versicherten Personen. Da beides nicht der Fall ist, so bedeuten die Daten der Tabelle nur einen ganz allgemein zu nehmenden Hinweis auf eine Lohnsteigerung, keinesfalls aber eine Messung dieser Lohnveränderung.

Die Invaliditätsversicherung kommt nach dem Gesagten für lohnstatistische Zwecke kaum in Betracht.

Jahr	Von 1000 Stück der überhaupt vereinnahmten Beiträge entfallen auf die Lohnklasse:				
	I.	II.	III.	IV.	V.
1891	253	384	217	146	
1892	235	404	223	138	
1893	229	397	232	142	
1894	230	394	233	143	
1895	227	392	235	146	
1896	221	385	241	153	
1897	214	379	243	164	
1898	206	370	244	180	
1899	199	361	244	196	
1900	189	342	238	158	73
1901	179	336	239	162	84
1902	157	329	254	169	91
1903	146	324	259	174	97

Amtliche Nachrichten des Reichsversicherungsamtes.
21. Jahrgang. Nr. 1. S. 153. (15. Jan. 05.)
Die Zahlen gelten für die 31 Versicherungsanstalten.

Die Leistungen

b) der Krankenversicherung

bestehen u. a. in einem Krankengeld in der Höhe der Hälfte des den Beiträgen zu Grunde liegenden Tagelohnes. Unter Tagelohn wird nun nach dem Gesetze verstanden

1. bei den Gemeindekrankenkassen der ortsübliche Tagelohn gewöhnlicher Tagearbeiter;
2. bei den Orts-, Betriebs-, Bau- und Innungskrankenkassen der durchschnittliche Tagelohn oder der wirkliche Arbeitsverdienst des Berufs, dem der Versicherte angehört.

Über den von den höheren Verwaltungsbehörden festzusetzenden und von amtlicher Seite publizierten ortsüblichen Tagelohn haben wir bereits gesprochen. Eine amtliche Statistik über die für zweitens als Grundlage dienenden Löhne ist nicht vorhanden; die amtliche Statistik der Krankenversicherung (Statistik des Deutschen Reichs N. F.) gibt nur über folgende Punkte eine Auskunft:

1. Zahl und Ausdehnung der Krankenkassen, Karenzzeit, Mitgliederzahl;
2. Erkrankungsfälle, Krankheitstage, Sterbefälle;
3. Einnahmen und Ausgaben der Kassen nebst Durchschnitt der betr. Kosten und Beiträge;
4. Aktiva und Passiva;
5. Finanzlage der Kassen;
6. Statutenmäßige Dauer der Unterstützung;
7. Prozentverhältnis der Beiträge und Krankengelder zum Lohn.

Wir sind also auf die Kassen selbst angewiesen, und zwar naturgemäß auf die umfangreichen und ziemlich öffentlichen Charakter tragenden Ortskrankenkassen.

Inwieweit sind nun die von den Ortskrankenkassen veröffentlichten Übersichten über die Arbeitslöhne ihrer Kassenmitglieder für eine Lohnstatistik brauchbar? Für die Beantwortung dieser Frage sind maßgebend die auf die Berechnung des Krankengeldes sich beziehenden §§ 20 und 26a des Krankenversicherungsgesetzes.

»§ 20: Die Ortskrankenkassen sollen mindestens gewähren: . . . eine Krankenunterstützung, welche . . . mit der Maßgabe zu bemessen ist, daß der durchschnittliche Tagelohn derjenigen Klassen der Versicherten, für welche die Kasse errichtet wird, soweit er vier Mark für den Arbeitstag nicht überschreitet, an die Stelle des ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagearbeiter tritt.«

»§ 20 II.: Die Feststellung des durchschnittlichen Tagelohnes kann auch unter Berücksichtigung der zwischen den Kassenmitgliedern hinsichtlich der Lohnhöhe bestehenden Verschiedenheiten klassenweise erfolgen. Der durchschnittliche Tagelohn einer Klasse darf in diesem Falle nicht über den Betrag von fünf Mark festgestellt werden.«

»26a II.: Durch das Kassenstatut kann ferner bestimmt werden: . . .

6. daß die Unterstützungen und Beiträge, statt nach den durchschnittlichen Tagelöhnen (§ 20), in Prozenten des wirklichen Arbeitsverdienstes der einzelnen Versicherten festgesetzt werden, soweit dieser fünf Mark für den Arbeitstag nicht übersteigt.«

Hiernach ergibt sich zunächst, daß alle Löhne über vier resp. fünf Mark unberücksichtigt bleiben, daß also das versicherungspflichtige Lohneinkommen mit dem wirklichen Lohneinkommen nicht zusammenfällt; da die Zahl der Lohneinkommen von über fünf Mark nicht groß ist, so fällt dieser Umstand nicht sehr nachteilig ins Gewicht. Dagegen ist es der Beachtung wert, daß alle Löhne nur als Durchschnittslöhne festgestellt werden, unter Umständen nach Klassen abgestuft; es ist mithin allen Fehlern, welche mit der Feststellung von Durchschnittslöhnen zusammenhängen, die Tür geöffnet; da keine Mitteilungen über die Methode der Ermittelung und Berechnung der Mittel gemacht werden, ist man nicht imstande, im einzelnen Fall über den Umfang dieser Fehlerquelle etwas auszusagen. Jedenfalls wird die tatsächliche Bewegung der Löhne durch die Durchschnittszahlen nicht genau der Wirklichkeit entsprechend wiedergegeben; die Durchschnittszahlen werden den wirklich gezahlten Löhnen sowohl in ihrer Aufwärts- als Abwärtsbewegung nicht so schnell folgen.

Ferner ist zu bemerken, daß die Zahlen sich auf die Tagesverdienste beziehen und keinen sicheren Schluß auf das Jahreseinkommen der Arbeiter zulassen. Durch den Mangel von Angaben über die Arbeitszeit ist die Beurteilung der Zahlen erschwert, denn es wird sicher vielfach eine Veränderung des Durchschnittslohnes nicht auf Kosten einer Veränderung des Lohnsatzes, sondern auf Kosten einer Erhöhung oder Verkürzung der Arbeitszeit eingetragen sein.

Sind somit Gründe genug vorhanden, die von einer Überschätzung des Krankenkassenmaterials abhalten, so ist doch nicht zu verkennen, daß wir in diesem Material, wenn es mit der nötigen Vorsicht verwendet wird, einen brauchbaren Anhalt haben, um die Bewegung der Lohnverhältnisse eines bestimmten Bezirkes wenigstens in großen Zügen zu verfolgen, und das wird für viele Zwecke sicher genügen. Ins einzelne gehende Aufschlüsse wird man nicht erwarten dürfen, namentlich wird die Krankenkassenstatistik nicht dazu angetan sein, die Frage nach der Verteilung der Arbeitseinkommen auf die einzelnen Arbeiterklassen wesentlich zu klären. Mehr als ein allgemeines Bild wird man nicht erhalten, doch daß auch dieses Bild schon viel Förderndes bietet, mögen zwei Beispiele zeigen.

Zunächst bringen wir eine Zusammenstellung von Arbeitslöhnen der Mitglieder der Ortskrankenkasse zu Dresden, bearbeitet nach den Geschäftsberichten der Kasse.*)

Die Zahlen der Tabelle gewähren einen Überblick über die Bewegung der Löhne in den 10 Jahren von 1894 bis 1904. (cf. nebenstehende Tabelle.)

*) Abgedruckt in den Jahresberichten der Handelskammer zu Dresden.

Arbeitslöhne der Mitglieder der Ortskrankenkasse zu Dresden.

Zusammengestellt aus den Geschäftsberichten.

Klasse	Tagesverdienst in Mark	Geschlecht	Von je 100 männlichen, weiblichen und Kassenmitgliedern überhaupt gehörten in die einzelnen Lohnklassen:										
			1904	1903	1902	1901	1900	1899	1898	1897	1896	1895	1894
I.	4.76 od. m.	männl.	14.46	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		weibl.	0.54	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		überh.	9.22	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
II.	4.26—4.75	männl.	9.95	40.91	39.96	33.76	33.72	31.59	29.9	24.46	16.74	12.48	9.96
		weibl.	0.29	1.59	1.65	1.20	1.27	1.19	1.1	1.03	0.60	0.39	0.23
		überh.	6.32	26.38	25.76	22.40	22.77	21.86	20.4	17.43	11.91	9.02	7.15
III.	3.76—4.25	männl.	18.71	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		weibl.	1.11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		überh.	12.09	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
IV.	3.26—3.75	männl.	16.49	15.95	15.70	18.28	19.05	17.50	17.8	17.95	20.53	23.64	25.43
		weibl.	1.77	1.44	1.48	1.23	1.35	1.25	1.1	1.07	0.52	0.31	0.36
		überh.	10.95	10.59	10.43	12.33	13.07	12.30	12.2	12.90	14.53	16.95	18.20
V.	2.76—3.25	männl.	14.68	16.73	17.13	19.12	19.86	22.47	22.0	23.01	17.64	14.80	12.56
		weibl.	4.47	4.58	4.62	3.95	4.21	3.84	3.5	3.18	1.92	1.58	1.20
		überh.	10.84	12.25	12.49	13.83	14.53	16.51	15.9	17.06	12.94	11.01	9.28
VI.	2.26—2.75	männl.	8.44	9.17	9.66	11.72	11.62	12.81	13.9	17.49	23.85	27.48	30.65
		weibl.	13.31	10 31	10.21	8.83	8.67	8.09	7.7	7.85	6.69	6.36	6.32
		überh.	10.27	9.52	9.86	10.71	10.63	11.30	11.9	14.60	18.73	21.42	23.77
VII.	1.76—2.25	männl.	4.05	4.31	4.35	4.56	4.39	4.69	5.2	5.3	7.53	7.45	7.43
		weibl.	34.76	34.83	34.64	31.29	30.74	23.78	25.9	22.48	20.27	19.32	18.54
		überh.	15.61	15.58	15.58	13.89	13.29	12.40	12.0	10.80	11.34	10.86	10.64
VIII.	1.26—1.75	männl.	3.39	3.80	3.85	3.60	3.33	3.08	3.0	8.22	3.01	2.71	2.37
		weibl.	28.51	31.63	32.06	35.05	35.45	37.54	41.3	42.87	42.20	42.40	45.59
		überh.	13.15	14.08	14.31	14.57	14.17	14.11	15.6	15.11	14.73	14.10	14.84
IXa.	0.76—1.25	männl.		2.92	2.92	2.81	2.84	3.30	3.7	3.88	7.10	8.03	8.94
		weibl.		11.65	11.44	14.27	14.36	15.52	15.7	17.86	20.07	19.23	16.82
		überh.	9.33 15.24	6.15	6.07	6.81	6.73	7.21	7.7	8.07	10.98	11.25	11.21
IXb.	bis 0.75	männl.	11.55	6.21	6.44	6.15	5.17	4.56	4.5	4.19	3.60	3.37	2.66
		weibl.		4.15	3.90	4.18	3.95	3.79	3.7	3.66	7.73	10.38	10.44
		überh.		5.45	5.50	5.46	4.76	4.31	4.3	4.03	4.84	5.39	4.91

Die bedeutende Lohnsteigerung, namentlich bei den männlichen Mitgliedern der Kasse, tritt noch klarer in Erscheinung, wenn wir die Daten der Jahre 1894 und 1903 mehr zusammenfassen und folgendermaßen gegenüberstellen:

Prozentuale Verteilung der männlichen Kassenmitglieder auf die Lohnklassen:

1894	durchschnittlicher Tagesverdienst:	1903
9.96	über 3.75 M.	40.91
37.99	2.76—3.75 »	32.68
38.08	1.76—2.75 »	13.48
11.31	0.76—1.75 »	6.72
2.66	unter 0.76 »	6.21
100.00		100.00

Prozentuale Verteilung der weiblichen Kassenmitglieder auf die Lohnklassen:

1894	durchschnittlicher Tagesverdienst:	1903
0.23	über 3.75 M.	1.59
1.56	2.76—3.75 »	6.02
25.36	1.76—2.75 »	44.96
62.41	0.76 - 1.75 »	43.28
10.44	unter 0.76 »	4.15
100.00		100.00

Wie ein Blick auf die Tabelle zeigt, ist bei den männlichen Kassenmitgliedern auch von den über 3.75 M. Tagesverdienst umfassenden Lohnklassen die oberste mit über 4.75 M. am stärksten besetzt, und zwar mit ca. 14 %, so daß, regelmäßige Beschäftigung vorausgesetzt, ungefähr der siebente Teil der männlichen Ortskrankenkassenmitglieder in Dresden ein Jahreseinkommen von etwa 1425 M. hätte.

Die stetige Zunahme der Besetzungsziffer in der untersten Lohnklasse (unter 0.75 M.), dürfte auf eine vermehrte Einstellung von jugendlichen Arbeitern zurückzuführen sein.

Während die von den männlichen Mitgliedern am stärksten besetzten Lohnklassen ziemlich hoch liegen — 1904 zwischen 3.76 und 4.25 M. — weist bei den weiblichen Mitgliedern eine ziemlich tiefe Lohnklasse, 1.76—2.25 M., die stärkste Besetzung auf. Die Frauen sind demnach weit ungünstiger gestellt als die Männer.

Die Tabelle umfaßt für das Jahr 1904 94 000 Mitglieder der Kasse, das sind etwa $^2/_3$ der in Dresden überhaupt gegen Krankheit Versicherten. Wichtig ist es, zu beachten, daß unter den hier nicht mit Berücksichtigten sich die Mitglieder der zahlreichen Betriebskrankenkassen befinden, also gerade ein Teil der Arbeiterschaft, der zu den Höchstbezahlten gehört. Demgemäß wird das Bild der Lohnlage, wie es sich aus unserer Tabelle und überhaupt aus dem Material der Ortskrankenkassen ergibt, nicht vollständig die tatsächlichen Verhältnisse und die Lohnverteilung widerspiegeln. Es ist infolgedessen bei der Benutzung des Krankenkassenmaterials vor

einer Verallgemeinerung der Ergebnisse auf die gesamte Arbeiterschaft zu warnen.

Bietet uns die Bearbeitung des Dresdner Materials nur allgemeine Züge der Lohnverhältnisse, so gehen andere Ortskrankenkassen mehr ins Detail, wie z. B. der Geschäftsbericht der Ortskrankenkasse zu Offenbach a. M. zeigt.*)

Zunächst erfahren wir auch hier die prozentuale Verteilung der Mitglieder auf die einzelnen Lohnklassen durch folgende kleine Tabelle.

Von 100 männlichen Personen entfielen auf:

	Lohnklasse:	1901	1902	1903	1904	1905
I.	4.00 M. und mehr	30.14	31.92	33.30	35.82	39.24
II.	3.50 bis 3.99 M.	15.15	15.46	15.50	15.71	17.12
III.	3.00 » 3.49 »	25.17	23.72	24.30	22.70	20.00
IV.	2.50 » 2.99 »	12.16	10.77	9.90	8.37	7.40
V.	2.00 » 2.49 »	5.20	5.22	5.00	4.35	4.00
VI.	1.50 » 1.99 »	2.27	2.43	2.23	2 42	1.74
VII.	1.49 » od. weniger	9.81	10.48	9.70	10.63	10.50

Von 100 weiblichen Personen entfielen auf:

	Lohnklasse:	1901	1902	1903	1904	1905
I.	4.00 M. und mehr	0.91	0.95	1.20	1.00	1.20
II.	3.50 bis 3.99 M.	0.62	0.52	0.70	0.80	0.85
III.	3.00 » 3.49 »	2.32	2.47	3.00	2.80	3.48
IV.	2.50 » 2.99 »	5.18	5.79	6.00	5.80	7.28
V.	2.00 » 2.49 »	17.86	19.78	19.50	20.70	22.08
VI.	1.50 » 1.99 »	41.75	38.49	40.40	40.70	37.68
VII.	1.49 » od. weniger	31.36	32.00	29.20	28.20	27.43

Auch hier zeigt sich ein durchgehendes Steigen der Löhne.

Die Zahl der männlichen Mitglieder vermehrt sich in den beiden ersten Klassen auf Kosten der unteren; innerhalb von fünf Jahren steigt Klasse I von 30.14 % auf 39.24 %, Klasse II von 15 % auf 17.12 %, indessen die Klassen III—VI abnehmen; die geringe Zunahme in Klasse VII ist wahrscheinlich wieder auf eine Mehreinstellung jugendlicher Arbeitskräfte zu setzen.

*) Abgedruckt im Reichsarbeitsblatt. III. Jahrg. Nr. 11. November 1905. S. 943 ff.

Für die weiblichen Mitglieder ist in den letzten fünf Jahren eine durchgehendere Steigerung der Besetzungsziffer in den oberen Klassen bemerkbar neben einer Abnahme der Besetzungsziffer in den beiden unteren Klassen.

Besonders interessant ist es, daß man das Kassenmaterial noch weiter verarbeitet hat mit Rücksicht auf die verschiedenen Industrie- und Berufszweige: Die folgende Tabelle zeigt die prozentuale Verteilung der Mitglieder auf die Lohnklassen, unter Berücksichtigung der beruflichen Beschäftigung.

Mitgliederverteilung nach Lohnklassen und Berufszweigen 1905.

Die in jeder Berufsgruppe am stärksten besetzte Lohnklasse ist bezeichnet!

Lohnklassen:

I.: 4.00 M. oder mehr
II.: 3.50 » bis 3.99 M.
III.: 3.00 » » 3.49 »
IV.: 2.50 » » 2.99 »
V.: 2.00 » » 2.49 »
VI.: 1.50 » » 1.99 »
VII.: 1.49 » oder weniger.

Nach dem »Reichsarbeitsblatt«. 3. Jahrg. Nov. 1905. No. 11.

Männliche Erwerbstätige in	Klasse							Sa.
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	
Landwirtschaft und Gärtnerei	3.6	14.2	**39.3**	17.9	17.1	—	17.9	100
Metallverarbeit., Gürtelfabr. usw.	**38.2**	20.2	16.2	6.8	4.1	1.8	12.7	100
Industrie der Maschinen	**38.8**	19.6	25.3	4.1	1.2	0.8	10.3	100
Chemische Industrie	**29.6**	16.8	26.7	15.21	5.2	1.8	4.7	100
Textilindustrie	**40.3**	18.7	17.4	4.7	6.9	0.7	11.8	100
Papier- und Lederindustrie	**38.3**	13.4	17.3	8.4	4.3	2.6	15.6	100
Industrie der Holz- u. Schnitzstoffe	**47.8**	15.8	17.3	6.5	2.2	1.4	9.0	100
Industrie der Nahrungsmittel	9.5	12.0	**29.4**	24.9	3.7	2.5	18.1	100
Bekleidungsgewerbe	**40.6**	15.2	16.2	11.8	3.5	2.1	10.7	100
Reinigungsgewerbe	12.5	12.5	12.5	6.3	**37.5**	6.3	12.5	100
Baugewerbe	**54.0**	19.8	18.2	1.98	1.5	1.3	3 3	100
Graphische Gewerbe	**57.4**	9.0	7.8	2.8	3.0	1.8	18.3	100
Handelsgewerbe	28.6	18.3	**29.4**	7.5	2.6	1.9	11.7	100
Verkehrsgewerbe	5.1	23.4	**40.1**	27.00	1.5	0.7	2.2	100
Beherbergung und Erquickung	7.5	3.0	7.4	19.2	**52.9**	1.5	8.8	100
Diverse Gewerbe	**33.2**	16.0	16.3	8.8	16.3	3.1	6.2	100

Weibliche Erwerbstätige in	Klasse							Sa.
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	
Landwirtschaft und Gärtnerei	—	—	—	—	33.3	—	**66.7**	100
Metallverarbeitung	1.4	0.5	4.9	6.8	23.4	**48.9**	14.1	100
Industrie der Maschinen	8.7	2.2	2.2	6.5	28.3	**36.9**	15.2	100
Chemische Industrie	0.8	0.3	0.1	4.5	18.2	**56.9**	19.2	100
Textilindustrie	1.6	1.0	2.0	5.1	17,1	**38.4**	34.8	100
Papier- und Lederindustrie	1.1	0.7	2.3	8.6	26.1	**36.5**	24.7	100
Industrie der Holz- u. Schnitzstoffe	—	—	—	—	—	50.0	50.0	100
Industrie der Nahrungsmittel	0.7	—	2.1	3.5	28.2	27.5	**38.0**	100
Bekleidungsgewerbe	0.4	1.3	7.4	13.2	23.2	**32.1**	22.5	100
Reinigungsgewerbe	—	—	—	16.0	**52.0**	8.0	24.0	100
Baugewerbe	—	—	50.0	50.0	—	—	—	100
Graphische Gewerbe	0.4	1.2	3.6	2.4	8.8	37.1	**46.6**	100
Handelsgewerbe	3.4	1.9	8.5	7.6	24.3	15.3	**38.9**	100
Verkehrsgewerbe	—	—	—	—	—	50.0	50.0	100
Beherbergung und Erquickung	—	2.0	2.0	10.0	**64.0**	14.0	8.0	100
Diverse Gewerbe	—	--	6.5	7.3	9.7	16.1	**60.5**	100

Diese Tabelle gibt nun schon ein ganz brauchbares Bild von der ungefähren Lohnlage der einzelnen Berufsgruppen und ermöglicht interessante Vergleiche zwischen den einzelnen Gruppen zu ziehen. Da sie zugleich das darstellt, was man füglich ohne große Mühe und Arbeit aus dem Krankenkassenmaterial gewinnen kann, so gibt sie einen Beweis von der Brauchbarkeit desselben.

Eine exakte und strengen Anforderungen genügende Lohnstatistik bietet allerdings diese Tabelle und alle auf dem gewöhnlichen Ortskrankenkassenmaterial aufgebauten Zusammenstellungen nicht; wir haben auf die Fehlerquellen und Beschränktheiten aufmerksam gemacht; sie waren, um kurz zu wiederholen, begründet in den zu Grunde liegenden »Durchschnittslöhnen« — über deren Gewinnung man nichts erfährt — in dem Fehlen der Arbeitszeit, in dem Umstand, daß es sich um Tagesverdienste handelt und daß nur eine bestimmte Klasse von Arbeitern erfaßt wird, die Angehörigen der Fabrikskassen z. B. fehlen.

Trotzdem wird jede Verarbeitung dieses Materials, wenn sie nur kritisch verwertet wird, noch Bedeutsames und Förderndes genug vermitteln; die Hauptstrukturen der Lohnlage eines bestimmten Gebietes und die Hauptzüge der Gesamtlohnveränderung im Laufe der Jahre werden uns auf jeden Fall geboten, und das ist für viele Zwecke vollauf genügend.

Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß man auch von amtlicher Seite aus beginnt, der Verarbeitung des Krankenkassenmaterials Beachtung zu schenken. Das Kaiserliche Statistische Amt hat einen Teil der städtischen statistischen Ämter dafür gewonnen, vom Jahre 1904 ab das lohnstatistische Material, welches die An- und Abmeldeformulare der Krankenkassen enthalten, zu verarbeiten und dem Amte zur Verfügung zu stellen. Bis jetzt stand der Zusammenfassung des Materials mehrerer Kassen, also der statistischen Darstellung der Lohnverhältnisse eines größeren Gebietes als hindernd der Umstand entgegen, daß die einzelnen Kassen in der Bildung der Lohnklassen nicht einheitlich vorgingen, wie auch schon die beiden von uns besprochenen Krankenkassenpublikationen zeigen.

Die Bestimmung des § 26a^{II} Ziffer 6 bietet schließlich auch die Möglichkeit einer ziemlich exakten, ins Detail gehenden und auf dem wirklichen individuellen Arbeitslohn aufgebauten Statistik. Wie weit von der Ermächtigung hierzu von seiten der Kassen bereits Gebrauch gemacht wird, entzieht sich der Beurteilung.

c) Die Unfallversicherung.

Auf die Berufsgenossenschaften als Quelle für eine Lohnstatistik haben wir schon hingewiesen. Wie wir bemerkt haben, sind die einzelnen Berufsgenossen gesetzlich verpflichtet, dem Vorstande der Berufsgenossenschaft am Anfange des Jahres eine Nachweisung einzureichen, die nicht nur die während des abgelaufenen Rechnungsjahres im Betriebe beschäftigten versicherten Personen, sondern auch die von denselben verdienten Löhne und Gehälter enthalten muß. Daß diese Angaben nur als Grundlage zur Berechnung der sogenannten »anrechnungsfähigen Löhne und Gehälter« dienen, ist ebenfalls erwähnt worden. Wichtig ist für uns hier die Tatsache, daß sich die Nachweisungen der wirklich verdienten Löhne auf den Bureaus der Genossenschaften finden. Die Ausnutzung dieses Materials ist schon oft dringlich gewünscht worden, sei es nun, daß die Berufsgenossenschaften dazu angehalten werden sollten, selbst die Bearbeitung in die Hand zu nehmen, sei es, daß man dem Reichsversicherungsamte oder dem Kaiserlich Statistischen Amte diese Arbeit übertragen will.

Die den Genossenschaftsvorständen eingelieferten Nachweisungen sind keineswegs einheitlicher Art; während manche Berufsgenossenschaften für jeden Arbeiter genaue und detaillierte Angaben auf Grund der Lohnbücher, also Individuallohnnachweise fordern, begnügen sich andere mit allgemeinen und summarischen Angaben, indem sie die Arbeiter in Gruppen zusammenfassen und für jede solche Gruppe (z. B. alle erwachsenen Arbeiter über 16 Jahre, die

weniger als 4 M. verdienen) die Gesamtlohnsumme angeben lassen. Ein einheitliches Schema durchzuführen ist bisher noch nicht gelungen.

Der bedeutendste Versuch, das berufsgenossenschaftliche Material auszunutzen und zu verarbeiten, ist vom statistischen Amt der Stadt Berlin gemacht worden, das seit einer Reihe von Jahren die Ergebnisse dieser berufsgenossenschaftlichen Auszählungen in den statistischen Jahrbüchern veröffentlicht.*)

Die hierbei befolgte Aufbereitungsmethode besteht in der Bildung von Lohnklassen und der Verteilung der im Laufe eines Jahres in den zu einer Sektion gehörigen Betrieben beschäftigten Arbeiter auf die einzelnen Klassen. Außerdem finden sich noch Verarbeitungen des Materials mit Rücksicht auf die Altersunterschiede und die Beschäftigungsdauer, so daß man aus dem berufsgenossenschaftlichen Material eine brauchbare und reiche lohnstatistische Ausbeute gewonnen haben würde, wenn nicht die gesamten Ergebnisse durch einen großen durchgehenden Fehler in Frage gestellt würden. Dieser Fehler besteht darin, daß die zu Grunde liegende Zahl der beschäftigten Personen mit der Wirklichkeit ganz und gar nicht übereinstimmt. Von jedem Betriebe wird die Gesamtzahl der im Laufe eines Jahres beschäftigten Arbeiter gegeben, ganz ohne Rücksicht darauf, ob ein Arbeiter 1 oder 100 oder 300 Tage in dem betreffenden Unternehmen angestellt war. Ein Arbeiter nun, der im Laufe eines Jahres innerhalb der Sektion dreimal die Stellung wechselt, erscheint in der Statistik als drei Einheiten, da er in drei Betrieben gezählt ist. Nach einer Mitteilung von H. Losch in den Württembergisch Statistischen Jahrbüchern war ein der württembergischen Baugewerksberufsgenossenschaft angehöriger Arbeiter in den Jahren:

1890	84.0	Tage
1891	83.5	
1892	80.0	
1893	79.6	
1894	79.3	
1895	78.3	
1896	75.4	

durchschnittlich in ein und demselben Geschäft, also ca. ein Vierteljahr, wonach man sich eine Vorstellung machen kann von der Stärke des Stellenwechsels.

Nach dem Berliner Statistischen Jahrbuch (1894, S. 222) betrug z. B. bei den Tischlern und Polierern der Möbeltischlerei das Maximum der beschäftigten Personen (Ende Oktober) 3236, das Minimum

*) Eine kritische Besprechung findet sich in F. Eulenburg a. a. O. S. 45 ff.; wir folgen ihr zum großen Teil in der Darstellung.

dagegen (Januar) 2916, woraus sich als ungefähre mittlere Personenstärke die Zahl 3100 ergibt. Die bei der berufsgenossenschaftlichen Auszählung entstehende Personenziffer dagegen ist 6426, welche scheinbare Personenzahl lediglich durch Stellenwechsel entstanden sein kann, indem weit über die Hälfte der Arbeiter nicht ein ganzes Jahr hindurch in derselben Stellung gewesen ist.

Wenn wir nun auch die durchschnittliche Zahl der beschäftigten Personen festzustellen vermögen, so sind wir doch bei der Aufstellung der Lohnklassen ganz auf die Zählkartenpersonen angewiesen und mithin ganz vom Stellenwechsel abhängig. Nun würde es allerdings für den einen Effekt, d. h. für die relative Besetzung der Lohnklassen, »noch keinen Unterschied bedeuten, ob sie etwa die doppelte absolute Zahl von Personen aufweisen, vorausgesetzt, daß alle Lohnklassen gleichmäßig von dem Wechsel betroffen würden«. (Eulenburg a. a. O. S. 50.) Aber das ist eben nicht der Fall. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die unteren Stellen weit häufiger gewechselt zu werden pflegen als die oberen, was in Anbetracht der weniger qualifizierten Arbeit und der Jugend der niedrig gelohnten Arbeiter leicht erklärlich ist. Für die berufsgenossenschaftliche Lohnstatistik hat dies aber die Folge, daß die unteren Lohnklassen im Verhältnis zur Wirklichkeit viel zu stark besetzt sind, so daß man ein falsches, meist zu ungünstiges Bild von der Lohnlage erhält. »Wird eine untere Stelle im Laufe des Jahres zehnmal besetzt, eventuell darunter zweimal mit demselben Mann, so erfolgen zehn Eintragungen in die Lohnliste, während in derselben Fabrik eine andere Stelle, die innerhalb des ganzen Jahres in gleicher Hand war, natürlich nur einmal auftreten kann. Die Besetzung der Lohnklassen wird also durch die verschiedene Art des Wechsels schon in einer Fabrik ganz wesentlich verschoben.« (Eulenburg a. a. O. S. 50/51.) Und was für die relative Besetzung der Lohnklassen gilt, das gilt ebenso, ja vielleicht in noch stärkerem Maße, für die Bildung von Altersklassen und die Verteilung der Arbeiterschaft auf diese, denn die jüngeren Altersklassen wechseln die Stellen weit öfter als die höheren und sind infolgedessen erheblich stärker in der Statistik vertreten, als es ihrer wirklichen Zahl entspricht.

Eine Möglichkeit zur Vermeidung dieses immanenten Fehlers liegt in der Anwendung individueller, mit dem Namen des Arbeiters versehenen Lohnnachweisungen, deren Verarbeitung nach dem Vorbilde der Lohnermittelung der Hamburger Hafenarbeiter geschehen müßte. Dieses Verfahren wird zwar sehr exakte Resultate liefern, ist aber ziemlich kostspielig und doch nur bei den wenigen Berufsgenossenschaften möglich, die ganz individuelle Lohnnachweise fordern.

Eine andere Möglichkeit liegt darin, daß man Lohnklassen bildet, diese aber nicht, wie die Berliner Statistik es tut, mit den Arbeitern besetzt, sondern mit den geleisteten Arbeitstagen, wie bei der Altonaer Erhebung von 1891.*) Hierbei kommt jeder Arbeiter nur mit der Anzahl Tage zur Geltung, die er in den einzelnen Lohnnachweisen einnimmt. »Ist er in einer Fabrik 100, in einer anderen 30, in der dritten 170 Tage gewesen, so wird er jedesmal mit dieser Zahl die Lohnklasse belasten; dagegen ein Arbeiter, der nur eine Stelle in dieser Zeit gehabt hat, wird in seiner Lohnklasse mit 300 Tagen auftreten, beide also genau mit dem Gewicht, das beiden zukommt.« Der Fehler, der durch Stellenwechsel verursacht wurde, ist hier grundsätzlich vermieden. Wenn man dann nach einem Vorschlage Eulenburgs (a. a. O. S. 49) die Zahl der geleisteten Arbeitstage innerhalb jeder Tagelohnklasse durch die Zahl der überhaupt möglichen Tagesschichten (also in der Regel 300—305 Betriebstage) dividiert, so erhält man die durchschnittliche Arbeiterzahl in jeder Lohnklasse. Wenn man durch diese Methode auch keine exakten Ergebnisse erzielen wird, so erhält man doch einen deutlichen Einblick in die absolute Stärke der einzelnen Lohnklassen und ein der Wirklichkeit sehr nahe kommendes Bild von der Verteilung der Arbeitseinkommen. Diese Methode dürfte wohl diejenige sein, die für die Ausbeutung und Aufarbeitung des brach liegenden berufsgenossenschaftlichen Materials in Betracht kommt.

Bis jetzt ist — die Berliner Auszählungen ausgenommen — auf diesem Gebiete noch wenig getan worden. Die Berichte über die Arbeitslöhne, die sich in den statistischen Jahrbüchern des Königreichs Württemberg finden und die wir früher erwähnten, stützen sich meist auf die sogenannten anrechnungsfähigen Löhne, sind also wenig brauchbar.

Daß aber die Berufsgenossenschaften die alleinigen Träger der Lohnstatistik werden könnten, wie man es wohl hin und wieder aussprechen hört, daran hindert schon der Umstand, daß nur Betriebe mit 10 Personen versicherungspflichtig sind. Nach der Gewerbezählung von 1895 aber gab es

in Betrieben (einschl. Bauwesen) mit mehr als 10 Personen 4 326 848 Arbeiter,

in Betrieben (ausschl. Bauwesen) mit weniger als 10 Personen 3 904 086 Arbeiter.

Über ziemlich die Hälfte aller Arbeiter würden wir also durch die berufsgenossenschaftlichen Ermittelungen keinen Aufschluß er-

*) Altonaer Arbeitsstatistik, veranstaltet durch das Kgl. Kommerzkollegium zu Altona. I. Altonaer Arbeitslöhne 1891 (bearbeitet von R. Ehrenberg). Hamburg 1893.

halten, und zwar über die Angehörigen der Kleinbetriebe und des Handwerkes.

Die Begründung einer Lohnstatistik lediglich auf die Berufsgenossenschaften würde also nicht nur bloß die Hälfte aller Arbeiter in die Erhebung einbeziehen, sondern auch ein ganz einseitiges Bild der Lohnverhältnisse entwerfen, da die Kleinbetriebe unberücksichtigt bleiben.

C. Lohnerhebungen von seiten der Arbeiterverbände.

Blicken wir auf das zurück, was wir bis jetzt an lohnstatistischen Nachweisen besprochen haben, so werden wir uns des Eindrucks einer gewissen Mattigkeit nicht erwehren können: außer einigen wenigen brauchbaren Publikationen, die über die Lohnverhältnisse bestimmter Gebiete Aufschluß geben (Hamburger Hafenarbeiter, Württembergische Eisenbahnarbeiter, Preußische Bergarbeiter) finden wir nur hier und da verstreut Ansätze zu einer Lohnstatistik; die Ausbeutung des durch die Versicherungen beschaffenen Materials liegt noch ziemlich im Argen, und was davon etwa schon verarbeitet ist, vermittelt zwar brauchbare, aber doch in ziemlich großen Umrissen gehaltene Erkenntnisse. Weit frischer und energischer ist die Tätigkeit, die die Arbeiter selbst entfalten zur statistischen Klarlegung ihrer Lohnverhältnisse. Man empfindet Freude und Achtung den arbeitenden Klassen gegenüber, wenn man die Reihe lohnstatistischer Erhebungen betrachtet, die sie aus eigener Initiative und mit eigenen Mitteln geschaffen haben, und deren ganzer, wissenschaftlichen Ernst verratender Ton ein gutes Zeugnis für die wachsende Intelligenz der Arbeiter ist. Der Eindruck, den man vom modernen Arbeiter bekommt beim Lesen der die Erhebungen ins Werk setzenden Fragebogen und Rundschreiben ist ein ganz anderer, besserer, als derjenige, den uns viele sozialdemokratische Tageszeitungen aufdrängen. Die durchaus vorherrschende Sachlichkeit, die dringende, stete Warnung vor Übertreibungen und Entstellungen der Tatsachen wirken vertrauenerweckend, das Gemeinschaftsgefühl und das rege Verständnis und Interesse für Statistik, welche die starke Beteiligung der meisten Arbeiterklassen an den Erhebungen verrät, nötigen uns zu Sympathie und Achtung.

Man ist den statistischen Publikationen der Arbeiter oft mit Mißtrauen begegnet und hat eine parteiisch gefärbte Darstellung nicht für ausgeschlossen gehalten. Wir können uns dieser Ansicht nicht anschließen. Allerdings geben wir zu, daß das vorliegende Material nicht gleichwertig ist, daß von Arbeiterverbänden, die zum

ersten Male — und vielleicht mit nur geringen Mitteln — an eine statistische Erhebung herantreten, nicht so gute Ergebnisse zu Tage gefördert werden wie von Verbänden, die schon durch mehrere Erhebungen Erfahrung gesammelt haben und deren Arbeiterschaft mehr geschult in solchen Dingen ist. Ferner ist klar, daß solche Erhebungen, die auf dem Wege der Enquête vorgenommen worden sind, weniger brauchbare Resultate liefern können als die auf tatsächlichen Zählungen beruhenden; denn einmal ist es ein methodischer Fehler, bei einer Enquête sich nur an die eine Partei zu halten und auf eine Kontrolle durch Angaben der anderen Partei, also hier der Arbeitgeber, zu verzichten, und dann wird es fraglich sein, inwieweit der Arbeiter fähig ist, einigermaßen treffende Gutachten abzugeben. Bewußte Färbung der Tatsachen aber halten wir für ausgeschlossen. Die Zahl und der Umfang statistischer Untersuchungen, die darauf verwandte Mühe und Kosten zeigen, eine wie hohe Meinung man in Arbeiterkreisen von der Statistik hat, als von einem Mittel, sich die nötige Klarheit über die eigene Lage und das nötige Material zu verschaffen, um eine wirksame Tätigkeit in sozialpolitischer Beziehung zu entfalten. Dann muß es auch für den Arbeiter von Wichtigkeit sein, vor der Annahme von Arbeit in einem anderen Landesteile ein Bild von den Lohn- und Arbeitsverhältnissen zu bekommen, die dort herrschen. Durch diese Momente aber wird bewirkt, daß genaue und möglichst objektive Angaben im eigenen Interesse der Arbeiterschaft liegen.

»Auf Grund dieser Ergebnisse, die jeder Nachprüfung standhalten müssen, wollen wir uns mit Eingaben an den Reichstag und die Regierungen wenden; . . . . Hütet Euch vor jeder Übertreibung; schreibt keine Angabe, die nicht völlig den Tatsachen entspricht; laßt nur die Wahrheit wirken!« so heißt es im Fragebogen zur Ermittelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Bäckereien. Im Rundschreiben des Vorstandes des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes werden die Arbeiter aufgefordert zu »unbedingter Gewissenhaftigkeit«. »Mache sich kein Kollege einer Übertreibung, einer Schönfärberei, einer Unterlassung schuldig. Nur das, was ist, ist anzugeben. Weiter nichts.«

Das Material, welches vorliegt, ist — wie bereits erwähnt — ziemlich reichhaltig, doch nach Umfang, Inhalt und Wert sehr verschiedenartig. Wir können hier nicht eingehen auf die Mitteilungen, die sich in den Zeitschriften der Arbeiterorganisationen und in den Berichten der Arbeitersekretariate finden und kurz über die Lohnbewegungen unterrichten,*) sondern beschränken uns auf die großen Erhebungen von grundlegender Bedeutung.

---

*) So z. B. 3. Jahresbericht des Arbeitersekretariats zu Bremen.

Als Organe, von denen die großen Ermittelungen ins Werk gesetzt werden, kommen hier in Betracht die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine, die Gewerkschaften mit ihren einzelnen Zentralvereinen und die Arbeitersekretariate, und aus der Art der Organe folgt die Art und der Umfang der Erhebung.

Die Statistik der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine wird sich auf die gesamte, in ihnen organisierte Arbeiterschaft erstrecken; die Untersuchungen der Gewerkschaften werden entweder ausgehen von den einzelnen Zentralvereinen und sich dann über ganz Deutschland auf die Arbeiter einer bestimmten Berufsgruppe erstrecken, oder sie werden von einer Verwaltungsstelle ausgehen, lokaler Natur sein und demnach die Verhältnisse der Arbeiter einer Berufsgruppe an einem Orte darstellen. Die Erhebungen endlich, die von seiten der Arbeitersekretariate veranstaltet werden, umfassen meist alle Arbeiter, ohne Unterschied des Berufes, die an einem Orte beschäftigt sind.

Der Wert der einzelnen Arbeiten muß selbstverständlich wesentlich abhängen von den Geldmitteln, die für ihre Durchführung zur Verfügung gestellt werden können. Es wird mithin von Anfang an ein Unterschied sein zwischen Aufnahmen, die von kleinen, kapitalschwachen Verbänden in Angriff genommen werden und solchen, wie die der Verwaltungsstelle Berlin des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, welche in der Lage war, die ganzen Vorarbeiten der Erhebung einem Berufsstatistiker zu übertragen.

Da die Erhebungen der Arbeiterverbände ganz auf die freiwillige Mitarbeit angewiesen sind, ihnen keinerlei Zwangsmittel zur Verfügung stehen, so hängt die Güte des Resultats ab von dem Interesse der Arbeiter an den Erhebungen. Wenn wir nun auch im allgemeinen sagen konnten, daß dieses Interesse ziemlich stark ist, so sind doch im einzelnen Unterschiede zu bemerken sowohl nach Berufsgruppen als nach lokalen Gesichtspunkten. Während bei der Statistik über die Erwerbsverhältnisse der Maurer das Entgegenkommen seitens der Arbeiterschaft lobend hervorgehoben wird, beklagt sich der Bearbeiter der Statistik über die Lohnverhältnisse der Graveure, Ziseleure u. a. darüber, daß an manchen Orten die Beteiligung kühl gewesen sei und man genötigt war, einen »regelrechten Schlepperdienst« zu organisieren. Die Erhebung der Bäcker wieder hatte viel seitens der Arbeitgeber zu leiden. »Kaum hatten die Innungsführer Wind davon bekommen, daß Fragebogen in Umlauf gegeben seien, so forderten sie in der Innungspresse ihre Mitglieder direkt dazu auf, den Vertrauensleuten des Verbandes, die mit Verbreiten und Einholen der Bogen betraut waren, die Tür zu zeigen.«

Wenn wir nun fragen, inwieweit es bei den einzelnen Erhebungen gelungen ist, dem zweifellos vorhandenen guten Willen zu einem

erfolgreichen und nutzbringenden Vollbringen zu verhelfen, so werden wir auf zwei Punkte unser Augenmerk zu richten haben: 1. ist zu prüfen, ob der Umfang der einzelnen Erhebungen groß genug ist, um aus den Resultaten sichere Schlüsse auf die Lohnlage der betreffenden Arbeiterklasse ziehen zu können, denn daß wirklich sämtliche Arbeiter einzeln befragt werden, ist durch die Natur der ganzen Organisation und die Beschränkung auf freiwillige Angaben ausgeschlossen; 2. ist dann die befolgte Methode der Erhebung nach den wesentlichen Punkten hin zu untersuchen.

Wir betrachten zunächst die am wenigsten brauchbare Publikation: die »Arbeitsstatistik der Deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker)«.*) Schon seit dem Jahre 1880 pflegen diese Vereine die Arbeitsstatistik, indem sie früher in kürzeren Fristen, seit 1891 alle drei Jahre eine Statistik namentlich der Löhne und Arbeitszeiten erscheinen lassen. Das vorliegende Heft von 1903 ist das 18. der Folge. Die ganze Erhebung führt den Namen »Statistik« irrtümlicherweise, da es sich gar nicht um eine Fixierung und Zählung von Tatsachen handelt, sondern um eine in statistische Form gebrachte Zusammenstellung von Urteilen einzelner über die Verhältnisse eines Ortes, also um eine Enquête. Jeder Ortsverein nämlich erhält einen Fragebogen, und ein beauftragtes Mitglied (Ortssekretär) soll dann über die einzelnen Fragen Gutachten abgeben. Ist nun schon ein solches, der Kontrolle entbehrendes, einseitiges Enquêteverfahren nicht gut zu heißen, so wird man es als beträchtlichen Mangel anzusehen haben, daß jede Mitteilung darüber fehlt, auf welche Zahl von Arbeitern sich die Angaben überhaupt beziehen. Von ca. 1200 Ortsvereinen liegen Mitteilungen vor; organisiert sind überhaupt ca. 110000 Personen; die einzelnen Vereine können also nicht groß sein und ihren Angaben wird infolge der schmalen Grundlage eine große Tragweite nicht zuzuschreiben sein. Ein weiterer Übelstand liegt in den zusammengestellten Zahlen selbst, deren methodische Gewinnung gar nicht einwandsfrei ist. Erfragt werden soll der durchschnittliche Wochenlohn für erwachsene Arbeiter, für jugendliche Arbeiter und für männliche Lehrlinge (in der freiwilligen Arbeitsstatistik derselbe für die Arbeiterinnen), wobei unter »durchschnittlich« nicht der rechnerisch aus Kopfzahl und Gesamtlohnsumme festgestellte Durchschnittssatz verstanden wird, sondern der Betrag, welchen die Mehrzahl der betreffenden Arbeiterkategorie wöchentlich verdient. Die Feststellung dieses Durchschnitts »beruht offenbar auf Schätzung des ausfüllenden Ortssekretärs, und es ist unvermeidlich, daß hier nicht nach Willkür

---

*) Arbeitsstatistik der Deutschen Gewerkvereine (H.-D.) für das Jahr 1903. Herausg. von Dr. Max Hirsch, Verbandsanwalt. Berlin 1904.

sollte vorgegangen sein. Denn um einen wirklichen Durchschnittssatz zu bilden, müßte der Ortssekretär wirklich mit den Verhältnissen der Mehrzahl der Mitglieder vertraut sein, was gerade bei der Organisation der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine sehr oft nicht zutrifft. Auch wird durch diese Willkür bei der Feststellung naturgemäß die Vergleichbarkeit der Angaben einigermaßen beeinträchtigt.« *) Endlich fehlt, und hierdurch werden die Zahlen fast völlig wertlos, eine der reichen Spezialisierung der modernen Arbeiterschaft Rechnung tragende Gliederung der einzelnen Berufskategorien. Die Statistik umfaßt im ganzen nur 18 Gruppen,**) auf die sämtliche Ortsvereine verteilt sind. Jeder Ortsverein gibt für eine solche große Berufsgruppe meist nur einen einzigen Durchschnittswert an. Die Folge davon ist, daß die Angaben bis zur Wertlosigkeit vag sich gestalten, denn wenn man weiß, welche große Menge von verschiedenen Berufskategorien unter dem Sammelnamen Maschinenbau- und Metallarbeiter zusammengefaßt sind, wird man nicht glauben, daß für die Lohnlage dieser Arbeiterschaft an einem Orte eine einzige Angabe genügen kann. Was soll man z. B. anfangen mit der Angabe des Ortsvereins Aschaffenburg, daß der durchschnittliche Wochenlohn der Maschinen- und Metallarbeiter 12—24 M. bei 10—12stündiger Arbeitszeit beträgt? Solche Angaben sind nicht etwa vereinzelt und fast auf jeder Seite begegnet man nichtssagenden Durchschnittssätzen, wie: 18—27 M., 24—30 M., 13.50—21 M., 10—24 M., 21—27 M., so daß man nicht begreift, wie diese Zahlen ein rechtes Urteil erlauben sollen oder gar dem Arbeiter von Nutzen sein sollen, der in einem anderen Landesteile eine Stellung annehmen und vorher ein Bild von den dortigen Lohnverhältnissen bekommen will. Den praktischen Zwecken, denen diese Arbeitsstatistik dienen will, entspricht sie also keineswegs, und da auch die im Laufe der Jahre eintretenden Lohnveränderungen bei solchen allgemein gehaltenen Durchschnittsmitteilungen kaum zum Ausdruck kommen und nicht erkennbar sind, so wird man die Hirsch-Dunckerschen Erhebungen enttäuscht beiseite legen.

Wertvoller sind nun die Erhebungen der Gewerkschaften, von denen wir zunächst die Zentralverbände betrachten wollen, die im

---

*) Eulenburg a. a. O. S. 142/43.

**) 1. Maschinen- u. Metallarbeiter. 2. Fabrik- u. Handarbeiter. 3. Tischler u. verw. Berufe. 4. Schuhmacher u. Lederarbeiter. 5. Textilarbeiter. 6. Klempner. 7. Schneider u. verw. Berufe. 8. Bauhandwerker u. a. Personen. 9. Graph. Berufe u. Maler. 10. Zigarren- u. Tabakarbeiter. 11. Töpfer, Ziegler u. a. Arbeiter. 12. Bildhauer u. a. 13. Konditoren, Pfefferküchler, Bäcker, Müller. 14. Bergarbeiter. 15. Schiffszimmerer. 16. Vergolder. 17. Gewerkverein der Frauen u. Mädchen. 18. Kaufleute.

Gegensatz zu den Hirsch-Dunckerschen Statistiken nur je eine Berufsgruppe erfassen.*)

Um zu prüfen, ob und inwieweit die Zahlen der einzelnen Erhebungen repräsentativ für die Gesamtlage der betreffenden Arbeiterklasse sind, werden wir zunächst die in die Erhebung einbezogene Arbeiterzahl mit der Gesamtarbeiterzahl desselben Berufs in Vergleich setzen müssen. Hierbei sind wir gezwungen, infolge Mangels neuerer Daten auf die Gewerbezählung vom 14. Juni 1895 zurückzugreifen; wenn sich auch die Verhältnisse in den dazwischen liegenden Jahren verschoben haben, einen ungefähren Anhalt bekommen wir durch diese Vergleichung doch. Dann aber werden wir die in Betracht gezogene Arbeiterschaft auch daraufhin untersuchen müssen, wie sie sich auf die verschiedenen Betriebsgrößen verteilt, desgleichen ob sie hauptsächlich den Groß-, Mittel- oder Kleinstädten angehört. Wir wollen die verschiedenen Statistiken erst kurz nach diesen und anderen methodischen Gesichtspunkten hin prüfen, um dann zum Schluß auf den materiellen Inhalt einzugehen.

Eine sehr brauchbare Arbeit liegt vor in den vom Zentralverband der Maurer Deutschlands herausgegebenen »Statistischen Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Maurer Deutschlands im Jahre 1900«.**) Die Erhebung umfaßt 1455 Orte mit 159818 Maurergesellen. Der Größenklasse nach sind alle Orte bis zu 200000 Einwohnern herab erfaßt worden, ferner 239 Orte mit 10000—20000 Einwohnern, 338 Orte mit 5000—10000 und 653 Orte mit unter 5000 Einwohnern. Die Orte mit 5000—10000 Einwohnern sind etwa zu drei Fünfteln aller Orte dieser Größenklasse, die Orte bis zu 2000 Einwohnern etwa bis zur Hälfte in die Statistik einbezogen. Von 1442 Orten sind daneben Angaben über die Lohnhöhe und die Dauer der Arbeitszeit für die Jahre 1885, 1890 und 1895 ermittelt worden. Die Zahl der Maurer, auf die sich die Statistik erstreckt, beträgt ungefähr vier Fünftel der im Jahre 1895 durch die amtliche Gewerbestatistik in Baubetrieben ermittelten Maurer.

Wird man nach diesen Angaben mit der Breite der Grundlage dieser Statistik zufrieden sein können und sie für eine Beurteilung der Gesamtlohnlage der Maurer als ausreichend erachten dürfen, so kann man sich auch mit der Methode der Lohnermittelung im ganzen einverstanden erklären. Allerdings hat man nicht die wirklichen Lohnverdienste ermittelt, sondern sich auf die Erhebung der Stunden-

---

*) Eine vollständige Zusammenstellung ist nicht beabsichtigt; berücksichtigt sind nur die größeren Erhebungen, die durch Methode und Umfang Bedeutung haben.

**) Statist. Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Maurer Deutschlands im Jahre 1900 und vergleichbare Zahlen über Lohnhöhe und Arbeitszeit in den Jahren 1885, 1890 und 1895. Hamburg 1902.

lohnsätze und der täglichen Arbeitszeit und der Arbeitszeit pro Woche im Sommer beschränkt. Welchen Wert solche Zeitlohnsätze besitzen und inwieweit und mit welchen Beschränkungen sich aus ihnen Schlüsse auf die Jahresverdienste ziehen lassen, ist bereits an früherer Stelle bei Gelegenheit der Besprechung der Tariflöhne erörtert worden. Die Ermittelung der Lohnsätze selbst ist methodisch einwandsfrei, wenngleich sie durch die überraschende Verschiedenheit der Lohnsätze, selbst an ein und demselben Orte,*) sich weniger einfach gestaltete als man zuerst glaubte. Man hat sich mit den Fragebogen an die einzelnen Plätze gewandt, die Stundenlöhne der Gesellen erfragt und aus diesen für jeden Ort den Durchschnittslohnsatz festgestellt, indem man berechnete, wieviel Pfennige alle Gesellen zusammen pro Stunde verdienen und dann die Gesamtsumme durch die Gesamtzahl der Gesellen dividierte. Bei der Feststellung der Stundenlöhne ging man sehr genau vor, wie folgende Bemerkung auf dem Fragebogen beweist: »Alle Angaben müssen streng wahrheitsgetreu gemacht werden. Die Stundenlöhne der Gesellen müssen, wenn dieselben verschieden sind, in ihren einzelnen Klassen angegeben werden. Angaben wie: ‚Der Lohn beträgt 30—40 Pf.‘ sind unbrauchbar für die Statistik.« Bei der Feststellung der Arbeitsstundenzahl pro Woche sind die Überstunden nicht mit in Anschlag gebracht, so daß die Multiplikation des Stundenlohnsatzes mit der wöchentlichen Arbeitszeit den Wochenverdienst bei normalen Verhältnissen ergibt.

Ebenfalls den Stundenverdienst als Grundlage der Erhebung gewählt hat man bei der Statistik der Former und Gießereiarbeiter Deutschlands.**) Während aber bei den Maurern der Stundenlohn des fast durchgehend angewandten Stundenlohnsystems wegen sich aus Gründen der Einfachheit als Erhebungseinheit empfiehlt, liegt hier die Sache doch anders. Von den Formern arbeiten 82.5 Prozent in Akkord und nur 17.5 Prozent in Zeitlohn; wenn nun auch bei den Hilfsarbeitern das Verhältnis umgekehrt ist (77.4 Prozent Zeitlohn, 22.6 Prozent Akkordlohn), so ist man doch bei mehr als der Hälfte von Arbeitern zu Berechnungen genötigt gewesen, um den durchschnittlichen Stundenverdienst zu erhalten. Da man aber doch einmal zu Berechnungen gezwungen war, so wäre als Einheit der durchschnittliche Wochenverdienst wünschenswerter gewesen. Die Erhebung des Stundenlohnes, die mittels Werkstattfragebogens durch-

*) Im ganzen sind 60 verschiedene Lohnsätze (von 18—96 Pf.) ermittelt. in einzelnen Orten finden sich 7, 10, 15, in Stuttgart sogar 22 (!) verschiedene Lohnsätze.

**) Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Former und Gießereihilfsarbeiter Deutschlands. Bearbeitet und herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbands nach statistischen Erhebungen im Oktober und November 1903. Stuttgart 1904.

geführt wurde, ist methodisch richtig. Der betreffende Teil des Fragebogens, mit dessen Ausfüllung ein Vertrauensmann beauftragt war, hatte folgendes Schema:

»Wie lange ist die tägliche Arbeitszeit?«

Wieviel verdienen pro Stunde:	unter 25 Pf.	26—28	29—30	31—32	usw.	usw.	66—70	71—75	76—80
a) in Zeitlohn:									
Sandformer . .									
Lehmformer . .									
Metallformer . .									
Stahlformer . .									
Temperformer .									
Maschinenformer									
Kernmacher . .									
Schmelzer . .									
Gußputzer . .									
Hilfsarbeiter . .									
b) in Akkord: wie unter a)									

Für a ergeben sich keine Schwierigkeiten; für b dagegen findet sich im Begleitschreiben zum Fragebogen*) folgende Bemerkung:

»Bei der Berechnung des Stundenverdienstes der Akkordarbeiter ist zu beachten, daß nicht bloß der Verdienst der der Erhebung vorausgegangenen Woche herangezogen werden darf. Denn das gäbe ein vollständig falsches Bild, wo wir doch objektiv die Verhältnisse darstellen wollen. Es kommt häufig vor, daß Former in einer Woche mit 8, 10 und 12 M. heimgehen müssen, wohingegen sie in der nachfolgenden Zeit bedeutend mehr verdienen oder in der voraufgegangenen Woche verdient haben. So falsch es wäre, den Stundenverdienst in Akkord nur nach den guten Wochenverdiensten zu bemessen, so falsch wäre es auch, bei der Berechnung nur die niedrigen Wocheneinkommen allein heranzuziehen. Zur Ermittelung eines der tatsächlichen Entlohnung nahekommenden Lohnzustandes muß bei der Akkordarbeit die Durchschnittsberechnung angewandt werden. Hierbei wird man einen Zeitraum von dreizehn Wochen in Ansatz bringen können, denn weiter zurückzugreifen wird aus verschiedenen

*) a. a. O. S. 108.

Gründen nicht angängig sein. Jeder einzelne Kollege muß also sein Lohneinkommen für dreizehn Wochen zusammenrechnen und dann ausrechnen, was auf die einzelne Akkordlohnstunde kommt. Angenommen, ein Former hat dreizehn Wochen hindurch täglich acht Stunden, also zusammen 624 Stunden gearbeitet. Während dieser Zeit hat er insgesamt 300 M. verdient, so ergibt das 624:300 M. = 48 Pf. für die einzelne Akkordlohnstunde. Diese Berechnungsmethode ist durchgängig und unter allen Umständen bei den Akkordarbeitern anzuwenden.«*) Diese Vorschrift läßt an Klarheit und Genauigkeit nichts zu wünschen übrig, nur wäre es einfacher und besser gewesen, aus den dreizehn Wochenverdiensten den durchschnittlichen Wochenverdienst auszurechnen. Die weitgehende Spezialisierung der Arbeiterschaft ist zu loben. Die Lohnverhältnisse werden dann in doppelter Weise dargestellt: einmal werden, getrennt nach Berufsarten, Löhne und Arbeitszeiten zusammen betrachtet; dann werden die Löhne auch mit der Arbeitszeit kombiniert, getrennt nach Berufen und Orten, behandelt. Hinsichtlich des Umfanges der Erhebung wird gesagt, daß alle Erwartungen in Bezug auf die Beteiligung übertroffen worden sind. Es wurden gezählt 1708 Gießereien mit zusammen 75097 Personen. Nach einer Schätzung auf Grund der Gewerbestatistik von 1895 sind von der Erhebung 79 Prozent der Arbeiterzahl erfaßt worden. Rechnet man die Betriebe bis zu 5 Arbeitern und die mit 5 bis 25 als Kleinbetriebe, die Betriebe von 25 bis 50 und von 50 bis 100 Arbeitern als Mittelbetriebe, dagegen alle Betriebe über 100 Arbeiter als Großbetriebe, so verteilen sich die in die Statistik einbezogenen Arbeiter auf diese drei Größenklassen folgendermaßen:

in Kleinbetrieben	14.6 %	55.2 %	der gezählten Betriebe.
in Mittelbetrieben	38.8 %	34.0 %	
in Großbetrieben	46.6 %	10.8 %	

Mit dem Umfang der Erhebung kann man wohl zufrieden sein und wird sagen dürfen, daß durch die Resultate derselben ein ziemlich wirklichkeitsgetreues Bild der Verhältnisse geboten wird.

Die Erhebungen über die Lage der Arbeiter in der Holzindustrie,**) der Kesselschmiede†) und der Graveure, Ziseleure und verwandten

*) Wir haben diese Stelle ausführlich wiedergegeben, um zugleich an einem Beispiel den sachlichen Ton zu zeigen, in dem diese Arbeiterstatistiken durchweg gehalten sind.

**) Die Lage der Arbeiter in der Holzindustrie. Nach statistischen Erhebungen des Deutschen Holzarbeiterverbandes für das Jahr 1902 im Auftrage des Verbandsvorstandes bearbeitet und herausgegeben von Th. Leipert. Stuttgart 1904.

†) Die Lage der Schmiede, Kesselschmiede und deren Hilfsarbeiter in Deutschland. Nach statistischen Erhebungen des Vorstandes des Zentralverbandes aller in der Schmiederei beschäftigten Personen im Januar 1905. Hamburg 1905.

Berufsgenossen*) haben die Frage nach dem durchschnittlichen Wochenlohn gemeinsam. Die diesbezüglichen Fragen lauten:

Bei 1. »Wieviel Stunden arbeiten Sie pro Woche? Wie hoch ist Ihr durchschnittlicher Wochenverdienst?«

Bei 2. »Wie lange dauert die tägliche Arbeitszeit (die Pausen nicht mitgerechnet)

a) für Gesellen?
b) für Lehrlinge?«

»Arbeiten Sie

a) in Wochenlohn?
b) in Stundenlohn?«

»Wieviel beträgt Ihr Lohn, ausschließlich der Überstunden, pro Woche?

a) ohne Kost und Logis beim Arbeitgeber?
b) mit » » » » » ?«

Bei 3. »Wie hoch ist die Dauer der wöchentlichen Arbeitszeit ohne Pausen?«

»Wie hoch ist Ihr Durchschnittsverdienst pro Woche?«

a) Lohn?
b) Akkord?

So einfach und klar anscheinend die Fragen formuliert sind, ist es doch wegen des Mangels einer näheren Anleitung zur Berechnung des durchschnittlichen Wochenverdienstes ziemlich häufig vorgekommen, daß die Fragen nicht richtig beantwortet wurden; namentlich der Bearbeiter der Statistik der Schmiede beklagt sich darüber. »Bei den Angaben über den Wochenverdienst haben manche die Beiträge für Kranken- und Invalidenversicherung von ihren Löhnen in Abzug gebracht, andere dieselben beim Lohne gelassen, noch andere die Überstunden zum Wochenverdienst mit hinzugerechnet.« (S. 4/5.) Um eine Gleichmäßigkeit der Berechnung zu erzielen, hätte man eben nach dem Vorbilde des Fragebogens der Former und Gießereihilfsarbeiter namentlich für die zahlreichen Akkordarbeiter eine genaue Berechnungsmethode angeben müssen.

Was die Aufbereitung des Materials und seine Darstellung anbetrifft, so sind in der Statistik der Holzarbeiter Lohnklassen gebildet, auf welche die Arbeiter verteilt sind, einmal ohne Rücksicht der Spezialbranche nach Orten, dann ohne Rücksicht auf die Orte nach Spezialbranchen. Endlich finden sich noch Tabellen, die für die Spezialbranchen aus den wichtigsten Orten den Durchschnittslohn und die durchschnittliche Arbeitszeit neben einigen anderen

*) Statistische Erhebung über die Erwerbsverhältnisse der Graveure, Ziseleure und verwandten Berufsgenossen Deutschlands im Jahre 1903. Berlin 1904.

Ergebnissen enthalten. Daß man das Mangelhafte des örtlichen Durchschnittslohnes gefühlt hat, geht aus der Absicht hervor, neben den Durchschnittsergebnissen in einer zweiten Rubrik die meistüblichen Sätze darzustellen. »In vielen Fällen trifft es tatsächlich zu, daß der aus der Summe der Einzelangaben durch einfache Addition und Division gewonnene Durchschnitt die wirklichen Verhältnisse und Zustände in einem schiefen Lichte zeigt. Leider aber ist in den meisten Orten gerade in Bezug auf die Arbeitszeit und Lohnhöhe die Differenz eine so mannigfaltige, daß von einer »meistüblichen« Arbeitszeit ebensowenig als von einem »meistüblichen« Lohn gesprochen werden kann.« (S. VII.) Wenn man möglichst exakt hätte verfahren wollen, so wäre es nötig gewesen, die letztgenannten Tabellen, welche die Verhältnisse der einzelnen Spezialbranchen mit Rücksicht auf die Orte darstellen, ebenfalls nach der Methode der Lohnklassen einzurichten. Da das Material hierzu vorhanden war, hätte eine solche Aufbereitung leicht ins Werk gesetzt werden können, wodurch der Wert der Statistik, namentlich für die praktischen Zwecke der Arbeiter selbst, wesentlich gesteigert worden wäre. Für eine leichte und allgemeine Vergleichbarkeit können und müssen die Durchschnittsverdienste pro Woche und Ort beibehalten werden. Lobend aber muß bei den Ermittelungen der Holzarbeiter die weitgehende Spezialisierung der Berufsarten hervorgehoben werden, die nicht nur die sechs Hauptberufe: Tischler, Drechsler, Bürsten- und Pinselmacher, Korbmacher, Korkschneider und Stellmacher unterscheidet, sondern auch noch eine Menge Spezialbranchen, wie Klaviermacher, Modelltischler, Stuhlbauer, Knopfmacher u. a. m. Daß diese detaillierte Unterscheidung nötig war, erhellt z. B. aus der Tatsache, daß der durchschnittliche Wochenverdienst der Tischler 22.50 M. beträgt, derjenige der Modelltischler aber 24.42 M., der Stuhlbauer 16.85 M., der Parkettleger 27.53 M.

Über den Umfang der Erhebung, welche in den Jahren 1893 und 1897 schon zwei Vorgängerinnen hatte, geben folgende Mitteilungen Auskunft: Insgesamt wurden aus 864 (1897: 547) Orten 71 054 (1897: 38 563) Personenfragebogen eingeliefert; 356 mußten als unbrauchbar ausgeschieden werden, so daß 70 698 Personenfragebogen bearbeitet wurden. Für die in Betracht gezogenen Arbeiterkategorien führt die Gewerbezählung von 1895: 300 913 männliche und 13 506 weibliche Angehörige an, zusammen also 314 419 Personen. Die vorliegende Statistik erstreckt sich demnach auf ein Viertel der Arbeiterschaft von 1895, welches Verhältnis sich durch das Anwachsen der Arbeiterzahl in der Zeit von 1895—1902 etwas ungünstiger jetzt stellt. Im Vergleich mit den Erhebungen von 1897 und 1893 ist die Basis ja wesentlich breiter geworden, doch ist die Beteiligung noch recht ungleichmäßig, so daß den Zahlen nicht durchweg dieselbe

repräsentative Bedeutung zugesprochen werden kann. Dieser Mangel tritt namentlich bei den Spezialbranchen auf, indem für manche Spezialbranche aus einem Orte nur eine einzige Angabe vorliegt, häufig nicht über zehn. Die Angaben über die Arbeiterinnen sind infolge ihrer zu schmalen Grundlage gänzlich unbrauchbar; im ganzen sind nur 703 weibliche Personen in die Statistik einbezogen (Gewerbezählung 1895: 13 506 weibliche Personen!); die meisten Angaben liegen vor uns aus dem Gau Nürnberg: 129; aus dem Gau Berlin 94 und aus Gau Danzig und Rostock nur je eine.

Am wenigsten von Zufälligkeiten abhängig und mithin in Wirklichkeit am meisten nahe kommend werden die Ergebnisse der Zählung sein für die Hauptberufe, da bei diesen die Beteiligung stark genug ist, um die Hauptstrukturen der Lohnlage hervortreten zu lassen.

Bei der Darstellung der Lohnverhältnisse der Schmiede und Hilfsarbeiter ist die für die Verhältnisse in diesem Berufe bedeutsame Unterscheidung in Groß- und Kleinbetriebe gemacht worden. Die Aufbereitung ist erfolgt zunächst für die Wochenlöhne im allgemeinen in Verbindung mit der Arbeitszeit nach Lohnklassen; dann folgt die Darstellung der Wochenlöhne für die einzelnen Orte. Als recht gut gelungen ist die Verarbeitung der Löhne zu Durchschnittslöhnen zu bezeichnen. Von der richtigen Erkenntnis ausgehend, daß eine allgemeine Feststellung des Durchschnittslohnes aller Arbeiter ohne Zweifel zu Trugschlüssen geführt hätte, sind die Durchschnittslöhne der in den Groß- und Kleinbetrieben Arbeitenden besonders, außerdem aber die Löhne der Zeitlohn- und der Akkordarbeiter ausgeschieden worden. In den allgemeinen Tabellen, die eine leichte Vergleichung der Verhältnisse in den einzelnen Orten ermöglichen sollen, sind die Durchschnittslöhne auch nach Altersstufen berechnet angegeben und die vorherrschende Arbeitszeit. Dabei sind für Groß- und Kleinbetriebe besondere Tabellen angelegt, deren Schema folgendermaßen gestaltet ist:

Ort	Zahl der ermittelten Betriebe	Zahl der ermittelten Beschäftigten	Es beträgt die Arbeitszeit in den einzelnen Orten vorherrschend Stunden	In Betrieben wird Sonntags gearbeitet	Zeitlohn	Akkordlohn	Der durchschnittliche Wochenverdienst beträgt									
							in Zeitlohn					in Akkordlohn				
							überhaupt	bei den Berufskollegen im Alter von				überhaupt	bei den Berufskollegen im Alter von			
								20 Jahr	20—25 J.	25—30 J.	üb. 30 J.		20 Jahr	20—25 J.	25—30 J.	üb. 30 J.
Gau 1.																
Danzig .	7	283	10	7	9	18	16.5	—	16.06	14.70	17.54	19.1	—	17.50	18.65	19.83

Die Erhebung erstreckt sich auf 3198 Betriebe mit 34 227 beschäftigten Arbeitern; unter Zugrundelegung der Gewerbezählung sind das ca. 18 % aller in Schmiedegewerben beschäftigten Personen. Dieses Verhältnis verschiebt sich aber in günstigem Sinne (wahrscheinlich trotz der Zunahme der Arbeiter seit 1895), wenn man die zahlreichen Nebenbetriebe und die Betriebe, die ohne Gehilfen arbeiten, bei der durch die Berufszählung festgestellten Zahl in Abzug bringt. Der Geschäftsbericht der Schmiedeberufsgenossenschaft von 1904 führt 53 394 Gehilfenbetriebe mit 84 358 beschäftigten Personen auf; dabei sind aber die meisten Kleinbetriebe nicht mit inbegriffen. Nach diesen Angaben gestaltet sich das Verhältnis besser, und wenn auch die Statistik immerhin noch auf schmaler Basis ruht, so ist zu bedenken, daß es sich bei dieser Erhebung um einen ersten Versuch handelt.

Der absolute Umfang der Statistik der Graveure und Ziseleure ist gering; aus 990 Orten gingen von 5000 versandten Fragebogen nur 2580 ausgefüllte ein. Da aber nach der Zählung von 1895 nur 6895 Leute in dem Berufe beschäftigt waren, so ist der relative Umfang der Erhebung doch ziemlich groß. Die Darstellung der Lohnverhältnisse ist, wenigstens was die Tabellen anlangt, nicht sehr gut; es werden aufgeführt die niedrigsten und die höchsten Löhne für jeden Ort und der Durchschnitt, wobei aber nichts darüber gesagt wird, wie dieser Durchschnitt gewonnen ist und ob er vielleicht gleichbedeutend ist mit Mehrheitslohn. Die Zahl der Personen, die einen bestimmten Lohn erhalten, ist nicht angegeben, nur die Zahl derjenigen, die unter dem Durchschnitt arbeiten. Weit mehr Sorgfalt ist auf die Darstellung der Arbeitszeiten und der Überstunden gelegt, welche Verhältnisse offenbar das meiste Interesse bei der Erhebung beanspruchten. Will man sich über die Lohnlage besser unterrichten, so ist man auf den Text angewiesen, in dem für die einzelnen Orte die Verhältnisse erzählend dargestellt werden. Als recht brauchbar zeigt sich diese Arbeit nicht, namentlich macht sie Vergleiche mit anderen Berufen sehr schwer.

Die vom Vorstande des Bäckerverbandes im Januar 1904 veranstaltete Erhebung*) über die Lage der Bäckereiarbeiter fällt dem Umfange nach sehr gegen die bis jetzt besprochenen Ermittelungen ab. Sie beruht auf Werkstattbogen, die sich auf 10594 Personen in 3133 Betrieben erstrecken, d. h. auf etwa ein Zehntel der überhaupt im Bäckereigewerbe beschäftigten Personen. Dieser geringe Umfang erklärt sich wohl aus den Schwierigkeiten, die der Zählung von seiten

*) Die Lage der Bäckereiarbeiter Deutschlands. Nach statistischen Erhebungen des Vorstandes des Deutschen Bäckerverbands im Januar 1904. Hamburg 1904.

der Meister in den Weg gelegt wurden. Die Frage nach dem Lohn bezieht sich auf den Wochenlohn der Gehilfen und ist des näheren ersichtlich aus folgendem Teil des Fragebogens:

Wochenlohn der Gehilfen (einschl. Kranken- und Invalidengeld, event. auch Trink- und Sackgelder).

Lohn in Mark:

	3	4	5	6	u. s. f.	40	mehr als 40
Bei voller Kost und Wohnung							
» halber » » »							
Nur mit Wohnung							
» » Kost							
Ohne Kost und Wohnung .							

Man wird hier methodisch wenig auszusetzen haben; die Erhebungsverhältnisse liegen allerdings insofern sehr günstig, als keine Spezialisierung der Arbeiter in einzelne Berufskategorien nötig ist, die zu erfassende Masse homogen ist. Die Darstellung geschieht durch Lohnklassen, auf welche die Arbeiter nach den einzelnen Orten verteilt sind; dann finden sich noch allgemeine Übersichten, in denen für jeden Ort der durchschnittliche Verdienst angegeben ist. Zu bemängeln ist aber unbedingt die fehlende Zusammenstellung zwischen Verdienst und Arbeitszeit; es hätte, ähnlich wie bei den Schmieden, für jeden Ort wenigstens die vorherrschende Dauer der täglichen Arbeitszeit angegeben werden sollen. Selbstverständlich sind bei der Darstellung der Löhne die fünf verschiedenen Löhnungsarten auseinandergehalten. Ob aber überhaupt der Umfang der Ermittelungen genügt, um Schlüsse von großer Tragweite aus den Zahlen ziehen zu können, erscheint ziemlich fraglich.

Eine wenig brauchbare Arbeit ist die Enquête der Tabakarbeiter vom Jahre 1900.*) Die mitgeteilten Zahlen und sonstigen Daten beruhen auf Angaben von Vertrauensleuten und beziehen sich, was die Lohnverhältnisse anbetrifft, auf die Mitteilung von Akkordlohnsätzen (pro 1000 Stück Zigarren) und von durchschnittlichen Wochenlöhnen. Da nun die ganze Enquête sich nur auf Betriebsfragebogen stützt, so werden die Löhne und Arbeitszeiten nicht mitgeteilt unter Angabe der Anzahl der Arbeiter, auf welche sie sich beziehen, sondern

*) Ergebnisse einer im Jahre 1900 vom Deutschen Tabakarbeiterverband veranstalteten Enquête. Bearbeitet von C. Deichmann. Bremen 1902.

nur pro Betrieb, wenn auch unter Berücksichtigung der einzelnen Kategorien der Zigarrenarbeiter, also in folgender Weise:

Name der Firma	Lohn pro Mille		Durchschnittsverd. p. Woche	
	für Formarb.	für Handarb.	für Roller	für Zurichter
	7.00—9.00	13.00	12.50	6.00—7.00

Nun finden sich häufig Angaben von einer Farblosigkeit, wie die nachstehenden. Durchschnittsverdienst pro Woche: für Wickelmacher 6–8 M., für Zurichter 2—6 M. (!) oder 3–8 M. (S. 65 u. 49.) Unter den Akkordlohnsätzen finden sich Mitteilungen, wie: 3.10—8.10 M. oder 5.80—8.20 M. u. a. m. Daß solche Zahlen vollständig wertlos sind, bedarf wohl keiner Auseinandersetzung mehr.

Sind die einzelnen Angaben pro Betrieb schon so unbrauchbar, so gilt dieses Urteil in noch stärkerem Maße von den allgemeinen Zusammenstellungen. Es ist wirklich nicht ersichtlich, wie man ein Bild der Lohnverhältnisse in den preußischen Provinzen erhalten soll aus folgender tabellarischen Übersicht:

Landesteile	Lohn pro Mille mit Wickel				pro Mille für Sortieren	
	für Formarbeit		für Handarbeit			
	höchster Lohn	niedrigster Lohn	höchster Lohn	niedrigster Lohn	höchster Lohn	niedrigster Lohn
Westpreußen . .	8.50	4.50	—	—	0.60	0.40
Stadt Berlin . .	15.00	8.50	22.00	13.00	2.00	0.60
Brandenburg . .	20.00	5.00	25.00	10.00	2.50	0.40
Pommern . . .	10.75	5.80	13.00	12.00	1.00	0.40
Posen	11.50	2.75	15.00	9.00	1.50	0.40
Schlesien . . .	10.50	3.00	14.50	5.80	3.00	0.25
Sachsen	18.00	4.60	25.00	10.00	1.50	0.40
Schleswig-Holstein	14.50	6.50	17.00	11.00	2.10	0.75
usw.						

Auch die Zusammenstellung der durchschnittlichen Wochenverdienste kann kein richtiges Bild liefern. So heißt es z. B. für die Zigarrenmacher:

»Der durchschnittliche Wochenverdienst der Zigarrenmacher beträgt in

Betrieben:	182	306	588	308	143
bis Mark:	10.—	12.—	14.—	16.—	18.— u. mehr.«

Außerdem finden sich nirgends Angaben darüber, wie diese Durchschnittszahlen eigentlich zustande gekommen sind.

Die Erhebung lediglich nach Betrieben, ohne Rücksicht auf die Zahl der Arbeiter, ist zu verwerfen; infolge der Farblosigkeit und großen Dehnbarkeit der einzelnen Angaben sind die Zahlen als Beweismaterial nicht zu gebrauchen und verführen leicht zu ganz irrtümlichen Anschauungen. Solche Art von Statistik wirkt bei der unkritischen Verwendung von Zahlen seitens der großen Masse und der weitreichenden Herrschaft des Wortes »Zahlen beweisen« eher verwirrend und verderblich, als fördernd und klärend.

Wenden wir uns zum Schluß noch zu einer Erhebung, die unter den Arbeitsstatistiken einen hervorragenden Platz einnimmt, zu der von der Verwaltungsstelle Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes veranstalteten Statistik über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in der Metallindustrie in Berlin.*) Sie gehört zu den Untersuchungen, die im Gegensatz zu den bis jetzt betrachteten ihren Umfang durch eine örtliche Grenze bestimmen. Die Aufnahme, die sich nur auf die speziellen Arbeitsverhältnisse bezieht, gründet sich auf Werkstattbogen. Die Frage nach dem Verdienst pro Woche ist durch eine erläuternde Bemerkung dahin präzisiert, daß der Durchschnitt des letzten Vierteljahres genommen werden soll. Es wäre aber gut gewesen, wenn man noch genau angegeben hätte, wie dieser Durchschnitt berechnet werden sollte; in dieser Beziehung bleibt der Fragebogen für die Former und Gießereiarbeiter vorbildlich. Die 1407 Fragebogen beziehen sich auf 1042 Betriebe, in denen 33479 Personen beschäftigt waren. Die in die Statistik einbezogenen Arbeiter sind nicht nur Metallarbeiter im engsten Sinne des Wortes, sondern auch Tischler, Maler, Lackierer, kurz alle Berufe, die in der Metallindustrie tätig sind.

Um den Prozentsatz der gezählten Arbeiter von der ganzen in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiterschaft kennen zu lernen, hat man folgende Erwägung angestellt: Die Zahlen der Gewerbestatistik von 1895 dürften gerade für die Metallindustrie infolge des starken Aufschwunges derselben in den letzten Jahren keinen sicheren Anhalt mehr bieten. Um eine Vorstellung von dem Anwachsen der Arbeiterzahl in der Zeit von 1896—1902 zu gewinnen, betrachtete

*) Ergebnis der statist. Erhebungen über Arbeits- u. Lohnverhältnisse in der Metallindustrie in Berlin. Berlin 1903.

man die Veränderung, die die Zahl der in der Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft (Sekt. I) versicherten Personen aufweist und fand eine Zunahme von ca. 66 $^0/_0$. — Diesen Veränderungsmodus angewendet auf die Arbeiterzahl, die die Gewerbestatistik für Berlin bietet, gibt für 1902 eine Arbeiterschaft von ca. 140000 Arbeitern. Die vorliegende Erhebung erstreckt sich auf 33479 Arbeiter, Arbeiterinnen und Lehrlinge, d. h. auf ca. ein Drittel der ganzen Arbeiterschaft. Was der Statistik einen besonderen Wert verleiht, ist die Berücksichtigung der verschiedenen Betriebsgrößen. Die gezählten Arbeiter verteilen sich ziemlich gleichmäßig auf die drei Größenklassen, indem sie sich belaufen

bei Kleinbetrieben	(1—100	Arbeiter)	auf	12380	Arbeiter,
» Mittelbetrieben	(101—500	»)	»	7118	» ,
» Großbetrieben	(501 u. mehr	»)	»	9726	» .

Die Lohnverhältnisse werden erst allgemein, dann für die einzelnen Berufsgruppen dargestellt, immer mit einer Trennung nach der Größe der Betriebe. Die Darstellung erfolgt in der übersichtlichen Weise nach Lohnklassen.

Wir werden, wenn wir auf die bis jetzt besprochenen Erhebungen seitens der Arbeiter zurückblicken, nicht im Zweifel sein können, daß wir — wie die Dinge bis jetzt liegen — hier die hauptsächlichste Quelle für die Lohnstatistik zu suchen haben. Was die Frage betrifft, ob die Erkenntnis, welche uns diese Quelle bietet, rein und ungetrübt fließt, so haben wir schon bemerkt, daß wir bewußte Fälschung und Entstellung der Tatsachen für ausgeschlossen halten, und zwar schon durch das eigene Interesse der Arbeiter. Setzen wir also überall den Willen, die Verhältnisse wahrheitsgetreu darzustellen, voraus, so bleibt die andere Frage, ob diese Absicht auch durchweg ausgeführt werden kann. Wir sahen bei einigen Arbeiten, daß die gewählte Methode dem im Wege steht, und daß die Resultate infolgedessen als ungenügend abgewiesen werden müssen. Wie steht es denn aber bei den Erhebungen, deren Methode im allgemeinen als brauchbar und einwandsfrei anzusehen ist? Wenn es z. B. heißt, daß der Durchschnittsverdienst berechnet werden soll aus den Verdiensten der letzten 13 Wochen, so wird man fragen müssen, ob denn der Arbeiter zu einer solchen Berechnung imstande ist. Wieviele Arbeiter führen denn über ihre Einnahmen genau Buch oder bewahren die Aufrechnungszettel, die sie bei der Lohnzahlung meist erhalten, auf; alle sicherlich nicht. Und die einzige Gewähr dafür, daß diejenigen, die zu den Berechnungen imstande sind, dieselben gewissenhaft ausführen, ist die Berufung auf das eigene Interesse, daß allerdings durch eine straffe Organisation und Aufklärung sehr geweckt und gestärkt werden kann. Immer

aber ist das eine auf psychologischer Grundlage aufgebaute Annahme und kein objektiver Beweis. Auf einen solchen objektiven Beweis für die Exaktheit der Durchführung einer an sich guten Methode werden wir bei den Arbeitererhebungen wohl überhaupt verzichten müssen, denn ein solcher Beweis ist eigentlich nur gegeben bei Benutzung der Lohnbücher selbst. Wir müssen uns eben an der bloßen Überzeugung genügen lassen und können zu Gunsten der Zahlen nur noch den Umstand ins Feld führen, daß sich bei dem relativ großen Umfang der brauchbarsten Ermittelungen Ungenauigkeiten und Fehler in der Berechnung der einzelnen Löhne gegenseitig kompensieren oder in der großen Menge verschwinden werden. Die Hauptstrukturen der Lohnlage werden wir immerhin wahrheitsgetreu erhalten, und das Bewußtsein, daß wir es auch hier mit völlig exakten Statistiken nicht zu tun haben, wird uns bei der Benutzung der Zahlen die nötige kritische Vorsicht gebrauchen lassen.

Für die Zukunft ist es aber auf jeden Fall zu wünschen, daß die von den Gewerkschaften veranstalteten Erhebungen einheitlicher durchgeführt werden. Die bis jetzt noch herrschende Mannigfaltigkeit in Bezug auf Methode und Erhebungseinheit macht alle Vergleiche der einzelnen Statistiken miteinander ziemlich unmöglich; die Lohnlage in einem Berufszweige wird aber erst ins rechte Licht gesetzt durch die Vergleichung mit der Lage in anderen Berufen. Eine einheitliche Durchführung aber wäre gesichert, wenn die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands die Organisation und Überwachung der Lohnstatistik mit in ihr Arbeitsprogramm aufnehmen wollte.*) Die Generalkommission müßte dann die einzelnen Zentralvorstände zur Zugrundelegung ein und derselben Erhebungseinheit (am besten Wochenverdienste) veranlassen, die Methode zu deren Gewinnung angeben und bei der Berechnung von Durchschnittslöhnen, wo es nötig ist, eine Trennung von Groß- und Kleinbetrieben anordnen. Man würde dann mit dem gleichen Aufwand an Mühe und Kosten wie bis jetzt ein ungleich wertvolleres Ergebnis erzielen, denn an Stelle der heterogenen Angaben über einzelne Berufsgruppen würden wir ein ziemlich homogenes Material erhalten, welches uns Aufschluß über die Lohnlage in den verschiedenen Branchen geben würde und eine völlige Vergleichbarkeit der verschiedenen Verhältnisse untereinander ermöglichte.

Gehen wir auf die materielle Seite einiger bis jetzt vorliegenden Erhebungen ein; eine ausführliche Darstellung verbietet sich durch die Beschaffenheit des Materials von selbst.

---

*) Aus einem an den Verfasser gerichteten Schreiben der Generalkommission geht hervor, daß ihr bis jetzt nicht einmal sämtliche Erhebungen seitens der Zentralverbände zugehen, sie also keinen Überblick über diese Tätigkeit hat.

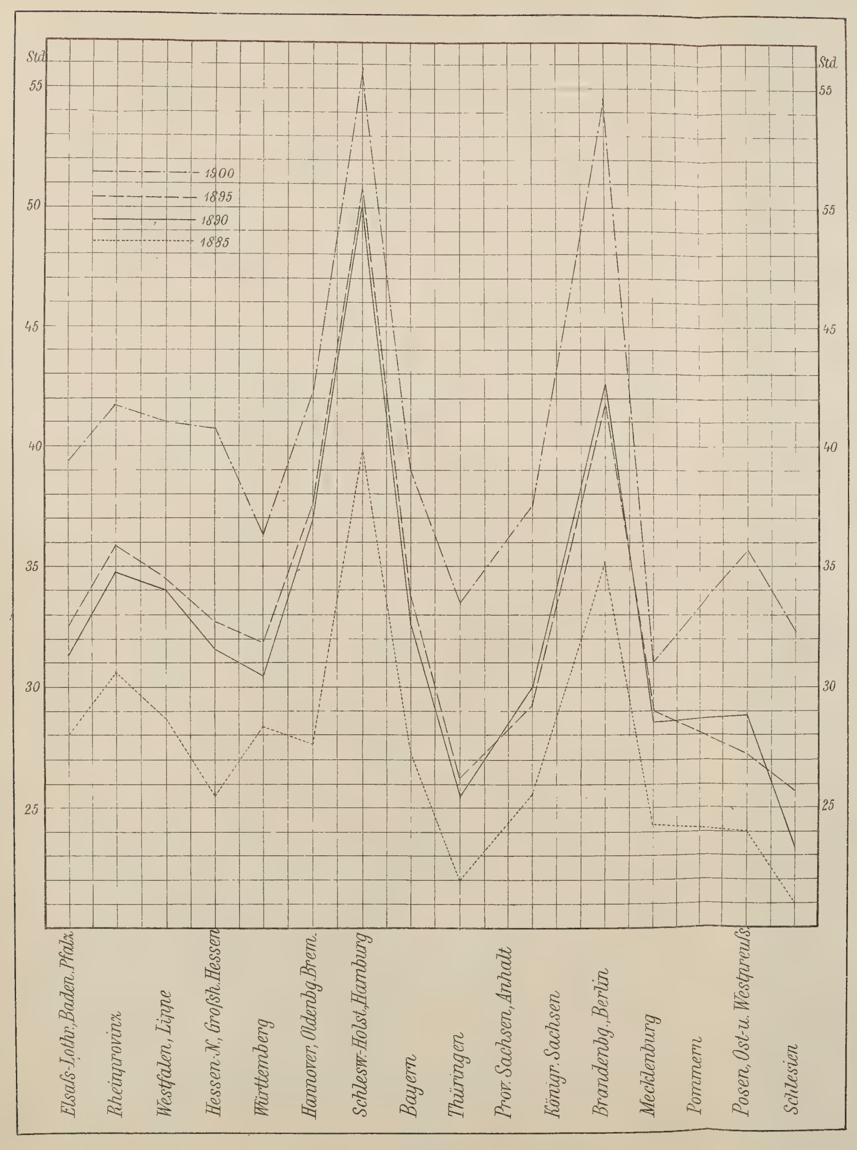
Betrachten wir zunächst die Entwickelung der Löhne. Hierüber geben zunächst Aufschluß zwei graphische Darstellungen auf Grund der Erhebungen der Maurer und der Holzarbeiter, für welche beiden Berufe außer den jüngsten Ermittelungen solche aus früheren Jahren vorlagen.

Die Darstellung der Veränderung der Lohnsätze der Maurer gibt die Durchschnittslohnsätze für die einzelnen Landesteile. Diese Durchschnittslohnsätze werden aber stark beeinflußt von der Zahl und dem Umfange der Großstädte. Zieht man z. B. von Schleswig-Holstein das Hamburger, Lübecker und Kieler Lohngebiet ab, so bleibt für das übrige Land nur ein Durchschnittslohn von 43¹/₃ Pf. übrig (statt 55¹/₂ Pf. für das ganze Gebiet), Brandenburg ohne Berlin würde sich auf einen Durchschnittslohn von 37¹/₅ Pf. stellen (statt 54³/₅ Pf.), während in Rheinland und Westfalen infolge der Dichtigkeit der Industrieorte nur eine geringfügige Verschiebung eintritt.

Die Parallelität der 4 Kurven zeigt, daß die Steigerung der Löhne fast gleichmäßig vor sich gegangen ist. Am wenigsten veränderten sich die Sätze in den Jahren 1890—1895. Der Steigerung der Lohnsätze geht nebenher eine Verminderung der täglichen Arbeitszeit; während 1895 die große Menge der befragten Orte 11 Stunden tägliche Arbeitszeit hatten, liegt 1900 der Schwerpunkt bei 10 Stunden. Durch diese Verminderung der Arbeitszeit wird natürlich die Erhöhung der Lohnsätze in ihrem Einfluß auf die Erhöhung des Verdienstes etwas kompensiert.

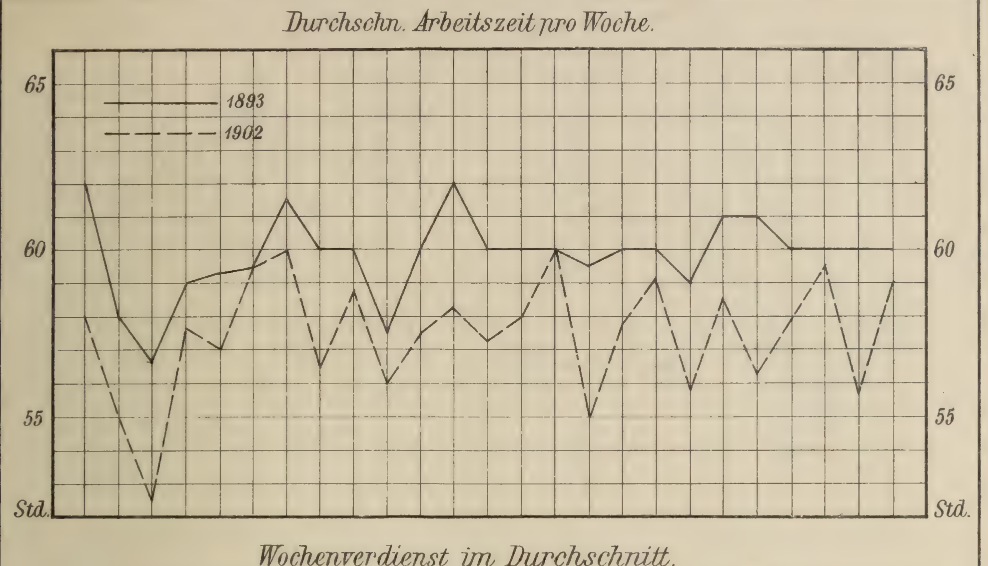
Deutlicher tritt das Verhältnis der Bewegung der Löhne zur Bewegung der Arbeitszeit in Erscheinung bei der Darstellung der Durchschnittsverdienste und Arbeitszeiten pro Woche der Holzarbeiter in 25 Städten in den Jahren 1893 und 1902. Hier zeigt sich klar, daß eine beträchtliche Erhöhung des wöchentlichen Durchschnittsverdienstes stattgefunden hat neben einer fast durchweg eingetretenen Erniedrigung der wöchentlichen Arbeitszeit. Zum Teil entspricht einer ganz bedeutenden Zunahme des Durchschnittsverdienstes eine ebenfalls bedeutende Reduzierung der Arbeitszeit, wie z. B. in Leipzig, wo der Wochenlohn von 16.69 M. auf 23,72 M. stieg bei einer Reduzierung der Arbeitszeit von 60 auf 55 Stunden. Im großen ganzen ist die Lohnsteigerung gleichmäßiger verlaufen als die Arbeitszeitverkürzung, denn während die beiden Lohnkurven der Jahre 1893 und 1902 eine ziemliche Parallelität aufweisen, ist dies bei den beiden Arbeitszeitkurven nicht der Fall. Die Kurven stellen die Durchschnittswerte dar für die Holzarbeiter insgesamt; wie sich nun die Lohnentwickelung darstellt, wenn man die Durchschnittslöhne berechnet für die einzelnen Spezialbranchen, zeigen folgende Zahlen.

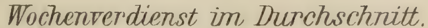
In den einzelnen Spezialberufen stellt sich der durchschnittliche Wochenverdienst wie folgt:



Durchschnittslohnsätze für Maurer.







25
20
15
M.
1893
1902

Altenburg
Altona
Berlin
Braunschweig
Dresden
Elberfeld
Flensburg
Frankfurt a. M.
Halle a. S
Hamburg
Hannover
Karlsruhe
Kiel
Köln
Königsberg
Leipzig
Lübeck
Magdeburg
Mainz
Mannheim
München
Nürnberg
Stettin
Stuttgart
Würzburg

Durchschnittl. Verdienst und Arbeitszeit pro Woche der Holzarbeiter in 25 Städten 1893 und 1902.



	1893	1897	1902
Tischler . . .	18.98	20.36	22.50 M.
Stellmacher .	18.43	19.69	21.00 »
Drechsler . .	16.77	18.80	19.31 »
Bürstenmacher	15.78	17.63	18.52 »
Hilfsarbeiter .	—	17.02	16.40 »
Korbmacher .	—	17.54	16.03 »

In den vier Berufen der Tischler, Stellmacher, Drechsler und Bürstenmacher haben hiernach die Löhne jedesmal eine Steigerung erfahren, während die Löhne der Hilfsarbeiter und der Korbmacher einen Rückgang aufweisen. Eine Statistik, aus welcher sich die Steigerung der Löhne für jede einzelne Branche und in jeder Stadt ersehen ließe, liegt leider nicht vor.

Für die Tatsache, daß die Dauer der Arbeitszeit von ganz erheblichem Einfluß auf die Lohnhöhe ist, daß kurze Arbeitszeit hohen Lohn, lange Arbeitszeit niedrigen Lohn bedingt, findet sich in den Ermittelungen der Schmiede und Former Belegmaterial. Aus den Tabellen, die die Löhne in Verbindung mit der Arbeitszeit darstellen, geht hervor, daß bei kurzer Arbeitszeit die Arbeiterzahl in den höheren Lohnklassen ganz bedeutend zunimmt, während umgekehrt bei langer Arbeitszeit die niederen Lohnklassen stärker besetzt sind. Nimmt man z. B. für die Schmiede bei den in Großbetrieben im Zeitlohn Beschäftigten als Grenze die Wochenlohnklasse 18—20 M. an, so verdienten von den Arbeitern mit einer Arbeitszeit bis zu 9½ Stunden 22 % unter und 78 % über diesem Lohne; von denjenigen aber, die eine Arbeitszeit von 10½, 11, 12 Stunden haben, verdienen nur 47 % über und 58 % unter dieser Grenze. Bei der Akkordarbeit wird man die Grenze etwas höher anzunehmen haben, also etwa die Wochenlohnklasse 20—22 M.; die Arbeiter von weniger als 9½ Stunden teilen sich dann in 14 % unter und 86 % über dieser Grenze, diejenigen mit einer Arbeitszeit von 10½ und mehr Stunden dagegen teilen sich in 47 % unter und 53 % über der Grenze. Und wenn man bei den in Akkord arbeitenden Formern, deren Erhebungen die Stundenverdienste*) zu Grunde liegen, als Grenze etwa 40 Pf. annimmt, so zeigt sich, daß von den nur 9 Stunden arbeitenden 64.5 % über diesem Verdienst entlohnt werden, während von den 11 Stunden arbeitenden Formern nicht weniger als 80.7 % unter diesem Stundenlohn arbeiten.

Die Statistiken der einzelnen Verbände geben uns auch interessante Belege für die außerordentliche Variabilität der Löhne ein

---

*) Der Text der Erhebung spricht fälschlich immer von Stundenlohnsatz, während es sich doch um ausgerechnete Durchschnittsstundenverdienste handelt.

und derselben Berufsgruppe sowohl zwischen den einzelnen Gebieten des Reiches als auch innerhalb enger territorialer Grenzen.

So wurden z. B. nach den Ermittelungen der Maurer im ganzen 60 verschiedene Lohnsätze gezahlt, von 18 Pf. pro Stunde bis 96 Pf.! In vielen Städten sind 6, 8, 10 oder 13 Lohnsätze die Regel, auch 14 und 15 kommen zur Anwendung. In der Häufigkeit verschiedener Lohnsätze stehen die süddeutschen Staaten obenan; am gleichmäßigsten sind die Löhne in Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck.

Löhne der Former und Gießereihilfsarbeiter.

Orte	Der Wochenverdienst					
	in Zeitlohn			in Akkordlohn		
a) Großstädte b) Provinzindustrieorte	Sand-former	Kern-macher	Hilfs-arbeiter	Sand-former	Ma-schinen-former	Guß-putzer
a)						
Stettin	20.55	17.60	17.66	26.71	28.50	21.58
Breslau	26.98	18.05	15.66	22.08	20.86	16.71
Berlin	31.59	23.39	19.85	31.56	28.85	26.35
Leipzig	28.44	20.79	19.42	28.57	30.27	24.48
Magdeburg	23.47	20.31	18.23	27.47	29.15	22.78
Hamburg	25.02	24.01	20.14	31.58	26.55	28.88
Düsseldorf	—	24.85	21.76	32.27	27.29	23.90
Frankfurt a. M.	22.10	24.75	20.69	27.23	27.41	20.65
Mannheim	28.96	22.43	18.61	28.73	29.35	23.86
Nürnberg	22.42	19.11	16.71	26.35	25.36	22.71
b)						
Torgelow	24.72	16.73	14.71	20.62	21.76	17.59
Neusalz a. O.	17.10	11.40	11.51	19.34	17.17	—
Lauchhammer	—	16.73	15.00	17.84	17.87	17.90
Aue i. S.	23.62	19.82	17.34	24.96	—	19.66
Thale a. H.	—	—	15.51	23.59	—	18.51
Leer i. Ostpr.	21.00	—	14.47	19.71	17.71	16.61
Gevelsberg	28.08	19.43	17.48	29.11	27.69	—
Wetzlar	—	18.86	14.97	23.23	21.41	18.90
Mülhausen i. E.	20.92	19.44	17.82	21.88	20.63	—
Pegnitz	23.40	—	15.00	20.08	15.26	15.00

Die Tabelle über die Wochenverdienste der Former und Hilfsarbeiter in einigen Großstädten und einigen Provinzindustrieorten zeigt ganz bedeutende Unterschiede. So beträgt z. B. der Unterschied im Wochenverdienst für Sandformer (Zeitlohn) zwischen Berlin und Neusalz a. O. nicht weniger als 14.49 M. Zwischen Breslau und Neusalz a. O., in ein und demselben Bezirk, beträgt der Unterschied

immer noch 9.88 M. Der Unterschied des Wochenverdienstes der Maschinenformer (Akkord) beträgt zwischen Pegnitz und Leipzig volle 15 M.; bei den Gußputzern macht die Differenz zwischen Pegnitz und Hamburg 13 M. pro Woche aus.

Aus den Erhebungen über die Lohnverhältnisse in der Metallindustrie in Berlin geht hervor, daß sich in den meisten Spezialbranchen, als Gürtler, Dreher, Klempner usw. Löhne finden von 10 M. bis 45, ja sogar 48 M., wobei natürlich die äußersten Grenzen ziemlich schwach besetzt sind. Besonders bemerkenswert ist, was aus denselben Erhebungen hervorgeht, wie verschieden die Arbeitsverhältnisse in sonst recht gleichartigen Betrieben, wie den drei großen Berliner Elektrizitäts-Gesellschaften, sind.

Von 100 Arbeitern hatten einen Lohn von:

	bis 15 M.	15—33 M.	über 33 M.
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft	10.95	87.46	1.59
Siemens & Halske	14.61	82.73	2.66
Union, Elektrizitäts-Gesellschaft	59.35	40.33	0.32

Wie sich die Lohnverhältnisse in Klein-, Mittel- und Großbetrieben in Berlin gestalten, zeigt folgende kleine Übersicht:

Von je 100 Arbeitern hatten einen Wochenverdienst

	in Kleinbetrieben*)	in Mittelbetrieben**)	in Großbetrieben†)
bis 15 M.	3.90	3.61	1.50
über 15—33 M.	87.00	88.99	78.56
über 33 M.	9.10	7.40	19.94

Darnach sind am ungünstigsten die Verhältnisse in den Mittelbetrieben, wenn sie auch nur wenig hinter denen der Kleinbetriebe zurückbleiben. Entscheidend für den Unterschied zwischen den Lohnverhältnissen in den Kleinbetrieben und den in den Mittelbetrieben ist der geringere Prozentsatz der letzteren in der oberen Lohnklasse. Viel günstiger liegen die Verhältnisse in den Großbetrieben; hier ist die unterste Lohnklasse noch nicht einmal halb so stark vertreten wie in den anderen Betrieben, dafür war der Prozentsatz in der obersten Lohnklasse mehr als doppelt so groß wie in den Klein- und Mittelbetrieben.

Über den Einfluß des Alters auf die Lohnhöhe gibt die Statistik der Schmiede dank ihrer Bildung von vier Altersklassen bei der Berechnung von Durchschnittslöhnen Aufschluß. So stellt sich z. B. für die Schmiede im Großbetrieb und Zeitlohn in Halle der Gesamt-

*) 1—100 Arbeiter. **) 101—500 Arbeiter. †) 501 und mehr Arbeiter.

durchschnittslohn auf 21.52 Pf.; bei Berücksichtigung des Alters ist der durchschnittliche Wochenverdienst für Arbeiter im Alter von

unter 20 Jahren	20—25 Jahren	25—30 Jahren	über 30 Jahren
M. 19.44	19.26	21.04	22.55;

in Bremen beträgt der Gesamtdurchschnittslohn 19.61 M., für die einzelnen Altersklassen dagegen: 17.77 M., 19.42 M., 20.39 M., 22.36 M.

Eine eingehende und vergleichende Darstellung der Lohnverhältnisse in den einzelnen Berufen kann hier nicht gegeben werden; es würde dies bei der notwendigen Berücksichtigung vieler einzelner Faktoren eine Arbeit für sich beanspruchen. Es mögen jedoch wenigstens für drei Hauptgruppen die Durchschnittslöhne für ganz Deutschland angegeben werden.

Es betrug der Gesamtdurchschnittslohn für Holzarbeiter (1902):

21.79 M. (mit Kost und Logis 7.81 M.) bei $9^1/_2$—10 Stunden täglicher Arbeitszeit.

Unterscheiden wir einzelne Spezialbranchen, so ergeben sich folgende Durchschnittslöhne:

Tischler	22.50 M.,	mit Kost und Logis 7.95 M.
Stellmacher	21.00 »	» » » » 7.25 »
Drechsler	19.31 »	» » » » 7.42 »
Bürstenmacher	18.32 »	» » » » 6.81 »
Korbmacher	16.03 »	» » » » 7.55 »

für Bäcker (1904)

23.37 M. (mit Kost und Logis 9.20 M.) bei 11—12 Stunden täglicher Arbeitszeit,

für Schmiede (1905)

Großbetrieb: Zeitlohn 19.94 M., Akkordlohn 25.09 » } bei $9^1/_2$—10 Stunden,

Kleinbetrieb: voller Lohn 22.29 M., mit Kost und Logis 8.08 » } bei 10—11 Stunden.

Die Durchschnittslöhne pro Bezirk, die sich in manchen Ermittelungen berechnet finden, sind leider gänzlich unvergleichbar, da die einzelnen Verbände vollständig voneinander abweichende Bezirkseinteilungen haben. Für eine erste Orientierung aber würden sich gerade solche Bezirksdurchschnitte eignen, da sie trotz ihres zusammenfassenden Charakters die hauptsächlichsten territorialen

Unterschiede noch hervortreten lassen. Auch hier könnte die Generalkommission auf größere Gleichmäßigkeit und Einheitlichkeit hinwirken.

Wir lassen uns an den gegebenen Beispielen aus dem Inhalte der verschiedenen Erhebungen genügen. Es konnte hier nicht darauf ankommen, eine Darstellung der Lohnverhältnisse selbst zu geben, sondern das Material, das uns die Erhebungen seitens der Arbeiter bieten, kritisch zu würdigen und seine Reichhaltigkeit zu zeigen. Aus dem Gesagten wird seine große Bedeutung für die Lohnstatistik zur Genüge erhellen.

III. Privatstatistik.

Gehen wir noch mit ein paar Worten auf die private Statistik ein; wir haben dabei unser Augenmerk hauptsächlich auf die Monographie zu richten. Ein weiter territorialer Umfang der Erhebungen wird sich der Natur der Sache nach von selbst verbieten. Daß die Monographie, auf die V. Böhmert in seinen Aufsätzen über die Lohnstatistik besonderen Wert legt, im Gesamtsystem lohnstatistischer Erhebungen nur eine untergeordnete Rolle spielen kann, wird nach den Beispielen, die wir namentlich bei den Arbeitererhebungen anführten, einleuchten. Denken wir an die bedeutende Variabilität der Löhne von Ort zu Ort, ja an demselben Orte zwischen gleichartigen Fabriken (Berliner Elektrizitätsgesellschaften), so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der Darstellung der Löhne eines Etablissements oder eines kleinen Gebietes keine große repräsentative Bedeutung zugesprochen werden kann; es sind eben nur die Löhne in dieser Fabrik, in diesem kleinen Gebiete, mehr nicht, und völlig falsch wäre es, aus den betreffenden Zahlen etwa Schlüsse allgemeiner Art ziehen zu wollen. Böhmert sagt einmal in seinen Ausführungen über die Monographie: ». . . es genügt vielleicht überhaupt, wenn nach und nach in verschiedenen Ländern einige Monographien geliefert werden, welche Typen für größere, mittlere und kleinere Betriebe in Städten und auf dem Lande liefern, deren Ergebnisse später miteinander verglichen werden, um daraus Folgerungen und gleichmäßige Erfahrungen zu gewinnen, die schließlich zu Wahrheiten und Gesetzen oder zu einer wichtigen Lohntheorie führen«.*)

Hierzu ist zu bemerken, daß ein solches Verfahren zunächst eine petitio principii in sich schließt, indem die im einzelnen erkundeten Verhältnisse als typisch hingestellt werden, während gerade

*) Zeitschrift des Kgl. Sächs. Statist. Bureaus. 38. Jahrgang. S. 157.

erst bewiesen werden müßte (und zwar auf Grund statistischen Materials), ob sie es sind. Dann aber ist in Hinsicht auf den letzten Passus der Böhmertschen Ausführungen zu sagen, daß als Grundlage für Folgerungen allgemeiner Art, also für Urteile über die Gesamtlohnlage einer bestimmten Industrie einige Monographien niemals genügen können; das Zahlenmaterial würde viel zu gering sein, um nicht Zufälligkeiten unterworfen zu sein.

Damit soll nun aber nicht der Stab über die Monographie überhaupt gebrochen sein; ihr Wert liegt vor allen Dingen in der Möglichkeit, ins Detail gehen zu können, viel mehr als es bei großen umfangreichen Ermittelungen der Fall sein kann; der Monographie wird vor allem die Pflege der die individuellen Verhältnisse berücksichtigenden Statistik zufallen.

Schlußwort.

Werfen wir noch einmal einen kurzen Blick auf den gegenwärtigen Zustand der deutschen Lohnstatistik zurück, so würde sich nach unserer Meinung für die Zukunft folgende Entwickelung ergeben.

Um einen Anhalt für die Lohnentwickelung im ganzen Reiche zu haben und in den Hauptumrissen die örtlichen Verschiedenheiten der Lohnlage zu überblicken, würde sich eine Verarbeitung des Krankenkassenmaterials empfehlen; als notwendig erweist sich dabei aber zunächst eine Vereinheitlichung der Lohnklassenbildung. Die ortsüblichen Tagelöhne geben eine gute erste Orientierung, gewissermaßen die untersten Niveaulinien, auf denen sich die Löhne der einzelnen Berufe aufbauen. Daß das Material der Krankenkassen auch erlaubt, die Lohnverhältnisse nach Berufen zu spezialisieren, haben wir an einem Beispiele gezeigt. Eine einheitliche Verarbeitung des Stoffes mit Rücksicht auf die Berufsarten, über das ganze Reich verbreitet, würde trotz der Mängel, die einer solchen Arbeit anhaften, ein wertvolles und gutes Bild der Lohnlage geben, wobei aber stets im Auge zu behalten wäre, daß es sich um das Material der Ortskrankenkassen handelt, die Angehörigen der Fabrikskrankenkassen also nicht mit eingeschlossen sind.

Als zweite reichfließende und mehr ins Detail gehende Quelle sind die Berufsgenossenschaften zu nennen. Die richtige Verarbeitung ihres Materials erfordert aber ziemliche Arbeit; ohne solche Umarbeitung ergibt sich infolge der »beschäftigten Personen« als Zähleinheit und des daraus resultierenden Einflusses des Stellenwechsels ein falsches Bild. Besonders vorteilhaft ist hier der Umstand, daß die Lohnangaben den Lohnbüchern entnommen sind, also exakt sind. Nachteilig erscheint der Umstand, daß nur die Verhältnisse der Mittel- und Großbetriebe erfaßt werden können; Kleinbetriebe mit weniger als 10 Arbeitern bleiben ausgeschlossen.

Drittens endlich sind die Arbeitererhebungen als bedeutendste Quelle für die Lohnstatistik zu nennen. Ihre Weiterentwickelung

namentlich in Hinsicht auf größere Einheitlichkeit der Durchführung und größere Gleichmäßigkeit der Verarbeitung ist dringend zu wünschen. Als Muster der Erhebungsmethode und der Verarbeitung des Materials möchten wir die Erhebung über die Lohnverhältnisse der Metallarbeiter in Berlin hinstellen.

Als selbständige Methode zur Erforschung der Lohnverhältnisse ist noch die Enquête zu nennen, über deren rechte Durchführung wir bei Gelegenheit der Berliner Erhebung gesprochen haben. Anzuwenden wird die Enquête überall dort sein, wo es sich um eine rasche Ermittelung der allgemeinen Lage handelt, also bei akuten Fragen (Streiks, großen Lohnstreitigkeiten), oder wenn es auf eine möglichst gleichzeitige Behandlung mehrerer Industrien besonders ankommt. Sollten sich die Städte diese Methode zur Ermittelung der Lohnverhältnisse in ihren Gebieten zu eigen machen, so wäre notwendig, daß mit Rücksicht auf eine Vergleichbarkeit die Durchführung seitens der einzelnen Statistischen Ämter möglichst einheitlich vor sich ginge.

Wenn endlich auch über die in staatlichen oder städtischen Betrieben angestellten Arbeiter methodisch gut durchgeführte Darstellungen der Lohnverhältnisse publiziert würden (nach Art der Statistik über die württembergischen Eisenbahnarbeiter oder der verbesserten preußischen Bergarbeiterlohnstatistik), so kämen wir allmählich in den Besitz eines umfangreichen und guten lohnstatistischen Materials. Der Schwerpunkt ist aber vor allen Dingen auf eine größere Einheitlichkeit der Erhebungen zu legen, da sonst alle Vergleichbarkeit unmöglich wird und der Wert oft mühsamer Arbeit bedeutend gemindert wird.

Lebenslauf.

Am 15. April 1880 zu Dresden geboren als Sohn des Lampenfabrikant Heinrich Pupke und dessen Gattin Elisabeth geb. Noch, vorgebildet in der Mochmannschen Privatschule (Dresden - A.), besuchte ich das städtische Annenrealgymnasium zu Dresden, wo ich Ostern 1899 die Reifeprüfung bestand. Da ich beabsichtigte, mich dem Schiffsbaufache zu widmen, arbeitete ich ein Jahr auf Hamburger und Stettiner Werften praktisch und besuchte die Technischen Hochschulen zu Dresden und Berlin. Ostern 1903 bezog ich die Universität Halle-Wittenberg, um mich dem Studium der Staatswissenschaften zu widmen. Während meiner Studienzeit an der Universität hörte ich die Vorlesungen der Herren Prof. Dr. Loening, Prof. Dr. Riehl, Prof. Dr. Conrad, Prof. Dr. Rehme, Prof. Dr. Friedberg, Prof. Dr. Waentig, Prof. Dr. Stammler, Dr. Hesse und Dr. Litten. Auch nahm ich teil an den seminaristischen Übungen der Herren Prof. Dr. Conrad, Prof. Dr. Waentig, Prof. Dr. Riehl und Dr. Hesse.

Die Anregung zu meiner Arbeit erhielt ich von Herrn Prof. Dr. Conrad, in dessen Seminar ich Teile derselben vorgetragen habe und fördernde Anregungen erhielt.

Allen meinen Lehrern fühle ich mich zu herzlichem Danke verpflichtet.

Druck von C. Heinrich, Dresden-N.



